



JAHRESBERICHT 2018

Solidaritätskreis Westafrika e.V.



Bis Ende 2019 wird der Solidaritätskreis 228 Collèges mit insgesamt 1365 Klassenräumen gebaut und eingerichtet haben. Hinzu kommen 169 Grundschulen, wo 608 Klassenräume errichtet und eingerichtet wurden. Ferner hat er bis dahin 448 Lehrerhäuser, 36 Verwaltungsgebäude für Collèges und 140 Brunnen finanziert. Da durchschnittlich ca. 75 Kinder pro Klasse unterrichtet werden, hat er dann für über 148.000 Kinder neue Schulplätze geschaffen. 19.240.000 Euro (ohne Nebenkosten und weitere Projekte) wurden investiert, somit kostete jeder Schulplatz ca. 130 Euro.

Solidaritätskreis Westafrika e.V. | Association Solidarité Afrique de l`Ouest (A.S.A.O.)

Spendenkonto:

Solidaritätskreis Westafrika eV Kreissparkasse Vulkaneifel
IBAN: DE77 5865 1240 0002 0101 71 | BIC: MALADE51DAU
Spendenquittungen werden unaufgefordert zugesandt

Unsere Projekte für die Jahre 2015-2018

Vom BMZ haben wir einen Zuschuss in Höhe von 1.800.000 Euro erhalten. Mit einem Betrag von 2.033.282 Euro wollen wir 51 Collèges (Realschulen), 2 Grundschulen und 20 Brunnen wie folgt errichten. Darüberhinaus werden wir auch das Foyer Sainte Monique unterhalten.

Projektnummer	Ort	Projekttyp	Projektbeschreibung DE	Gesamt Invest €
2015-2018.001	Founa	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.002	Kié	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.003	Doumbala	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.004	Koro	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.005	Bounou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	43.090,92 €
2015-2018.006	Goersa	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	41.606,89 €
2015-2018.007	Djigoué	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.008	Kouana	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.009	Lah	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.010	Bounou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.011	Torodo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.012	Bouboulou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.013	Diélé	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.014	Bouahoun	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	32.013,18 €
2015-2018.015	Kawara	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	43.090,92 €
2015-2018.016	Kouy	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.017	Boussanra II	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.018	Guéna	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.529,14 €
2015-2018.019	Tangora	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.020	Dapoury	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	41.606,89 €
2015-2018.021	Bissaya	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.022	Yévedougou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.023	Ouenga	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.024	Soro	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.025	Kargo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.026	Yaké	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.182,04 €
2015-2018.027	Bozo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.028	Boborokuy	Collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.029	Bouri	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.030	Lopal	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.031	Mangorotou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.032	Koutenadouo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	41.606,89 €
2015-2018.033	Logofourosso	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.034	Hitte	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	43.090,92 €
2015-2018.035	Kabo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.660,49 €
2015-2018.036	Loungo	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	32.013,18 €
2015-2018.037	Sakoinsé	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.038	Béma Silmimossi	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	32.013,18 €
2015-2018.039	Bouga	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.040	Ninga	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.041	Goubéré	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.042	Dionkongo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	34.858,68 €
2015-2018.043	Rondo	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	40.245,42 €
2015-2018.044	Teonsogo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	43.090,92 €
2015-2018.045	Kanda-Kanda	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	43.090,92 €
2015-2018.046	Koutoumtenga	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke,	32.013,18 €
2015-2018.047	Quangolodougou	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.048	Nimina	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.049	AVV2 Walala	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.892,74 €
2015-2018.050	Zinzin-Dâ	Ecole	3 Klassen, Küche, Zaun, Bänke	23.620,53 €
2015-2018.051	Konéan	Ecole	3 Klassen, Küche, Zaun, Bänke	23.620,53 €
2015-2018.064	Mahouana	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.065	Konkuy-Koro	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	31.814,99 €
2015-2018.052	Sonstiges	Nachlieferung Bänke	Nachlieferung Bänke	19.815,24 €
2015-2018.053	Sonstiges	Toyota Hillux	Allradfahrzeug für Projektbetreuung	20.614,50 €
Investitionssumme (ohne Eigenleistungen der Dörfer):				1.977.109,26 €
2015-2018.054	Sonstiges	Honorare, Fahrzeugkost.	Honorare, Fahrzeugkosten	25.773,18 €
2015-2018.055	Sonstiges	Überweisungskosten	Überweisungskosten	1.200,00 €
2015-2018.056	Sonstiges	Personalkosten	Personal- und Lohnnebenkosten des Chauffeurs	2.200,00 €
2015-2018.057	Sonstiges	Projektbetreuungsreise		2.000,00 €
2015-2018.060	Sonstiges	Foyer Sainte Monique	Foyer Sainte Monique (Schulgeld, Unterkunft, Aufklärungsarbeit)	25.000,00 €
Projektausgaben:				2.033.282,44 €
Verwaltungskosten Deutschland (1,2 % Gesamtausgaben):				24.399,39 €
Gesamtausgaben:				2.057.681,83 €
abzüglich Zuschuss des BMZ:				1.800.000,00 €
Erforderliche Spendensumme:				257.681,83 €

Da durchschnittlich ca. 75 Kinder in einer Klasse sind, werden für ca. 15.750 Kinder neue Schulplätze geschaffen, wobei jeder Schulplatz nur ca. 130 Euro kostet. Etwaige Mehrkosten übernimmt der Verein aus Zusatzspenden.

Liebe Freunde des Solidaritätskreises Westafrika



Liebe Freunde des Solidaritätskreises Westafrika

Wir können wiederum auf ein sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken. Wir haben unser **Schulbauprogramm 2014-2016 zum 31.12.2017** abgeschlossen. In diesem Programm haben wir den Bau von 48 Collèges (jeweils 4 klassige Realschulen), von 3 Grundschulen und von 8 Lehrerhäuser sowie die Bohrung von 16 Brunnen finanziert. Insgesamt wurden **1.885.266 Euro** investiert und die Dörfer erbrachten durch die Bereitstellung von Sand, Kies etc. und ihre Mitarbeit beim Bau eine Eigenleistung von über 250.000 Euro. Die Dörfer durften selbst entscheiden, ob sie lieber ein Lehrerhaus oder lieber einen Brunnen haben wollten. Jede Brunnenbohrung kostete 8.232 Euro und ist ein wichtiger Beitrag für die Gesundheit der Schüler und aller Anwohner. An den von uns neu gebauten bzw. erweiterten Collèges/Lycées wurden im Schuljahr 2017/2018 insgesamt 9.304 Jungen und 8.990 Mädchen unterrichtet, was einem Prozentsatz von 50,86 % Jungen und 49,14 % Mädchen entspricht. An mindestens 20 der 48 Collèges waren mehr Mädchen als Jungen eingeschult. Dies ist mehr als wir erwartet haben. Die hohe Einschulungsquote der Mädchen wird große Veränderungen in Burkina Faso bewirken. Mädchen, die Collèges besuchen und später vielleicht Abitur machen, bekommen weniger Kinder und werden den Männern in anspruchsvollen Berufen erhebliche Konkurrenz machen und langsam für eine Ablösung des patriarchalischen Systems sorgen.

Alle Schulen wurden mit einem 1,5 m hohen 60 m x 40 m breiten Zaun umgeben. Auf diesem Gelände müssen Bäume gepflanzt werden, damit die Schulen im Schatten stehen und das Mikroklima verbessert wird. Leider mussten wir auf unseren Rundreisen im Januar 2017 und 2018 feststellen, dass an manchen Orten schlecht gepflanzt worden war. Wir haben dazu aufgefordert, in der nächsten Regenzeit Nachpflanzungen vorzunehmen. Um unsere gute Laune aufrechtzuerhalten, sagten wir uns immer wieder „Die Kinder sind wichtiger als die Bäume!“. Durch den Bau von Aborten haben wir zur Gesundheitserziehung und Hygiene beigetragen und in den von uns finanzierten Schulküchen werden Mahlzeiten für die Schüler zubereitet.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) berücksichtigt ab dem 01.01.2016 nicht mehr die Eigenleistungen der Dörfer (Sammeln von Sand und Kies sowie Mitarbeit beim Bau) und man muss seitdem die vollen 25 % der Projektkosten durch Spenden aufbringen. Bei allen Zuschüssen, die noch im Jahre 2015 bewilligt wurden, gilt für die gesamte Laufzeit noch die alte Regelung. Wir haben daher am 28. September 2015 einen Zuschussantrag über einen Betrag von 1,8 Millionen Euro für unser **Schulbauprogramm 2015-2018** beim BMZ eingereicht und dieser Zuschuss wurde uns bereits am 19.11.2015 bewilligt. Insgesamt wollen wir im Rahmen dieses Schulbauprogramms 51 Collèges und 2 Grundschulen bauen, 20 Brunnen bohren und über

Impressum

Solidaritätskreis Westafrika e.V. Association Solidarité Afrique de l'Ouest (A.S.A.O.)

- eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Wittlich VR 10761 -
- gemeinnützig gemäß Bescheid des Finanzamtes Wittlich GEM 43.1185 -
- reconnue comme ONG par le Ministère de l'Economie et des Finances du Burkina Faso no. 259
- Chevalier de l'Ordre du Mérite
- Chevalier des Palmes académiques

54576 Hillesheim | Martinstraße 6

1. Vorsitzender: Michael Simonis
Telefon (06593) 26749-27
e-mail: info@solidaritaetskreis.de

Bevollmächtigter Charly Simonis
Telefon (06593) 26749-27

2. Vorsitzender: Götz Krieger, Rosenweg 6,
54576 Hillesheim, Telefon (06593) 82 35
e-mail: goetz.krieger@gmx.de

Repräsentant: Sanou Anselm
- Officier de l'Ordre National -
06 B.P. 9908 Ouagadougou 06, Burkina Faso
Handy: 0 02 26 – 70 21 10 53
e-mail: anselmsanou@gmail.com

Spenden bitte überweisen an:
Solidaritätskreis Westafrika e.V.
IBAN: DE77 5865 1240 0002 0101 71
BIC: MALADE51DAU

**Spendenquittungen werden
unaufgefordert zugesandt
www.solidaritaetskreis.de**



Schüler vor dem Collège in Noaka singen „Bienvenue“

2 Millionen Euro in Burkina Faso investieren. Eine Auflistung der Projekte 2015-2018 findet man auf der Rückseite des Umschlages. Am 01. Oktober 2018 waren von den 53 geplanten Schulbauten 44 Schulen fertig, 5 Projekte waren im Bau und in 4 Dörfern wurde noch nicht mit dem Bau begonnen. Wir hoffen dieses Schulbauprogramm fristgerecht zum 30.04.2019 abschließen zu können.

Der Bau von Collèges (unsere Klassenstufen 7 – 10) ist besonders dringend. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Grundschulen eröffnet. Wenn die Kinder nach 6 Grundschuljahren (französisches Schulsystem!) im Alter von 12 Jahren die Schule verlassen, müssen sie eine Weiterbildungsmöglichkeit haben, um anspruchsvollere Berufe erlernen zu können. Ohne Bildung ist eine Weiterentwicklung des Landes nicht möglich. Der Staat hat es versäumt, rechtzeitig Collèges zu bauen und nun fehlt ihm das Geld. Zum Teil werden Kinder in Notunterkünften unterrichtet.

Wir haben uns entschlossen, keinerlei Lehrerhäuser mehr zu finanzieren. Die Lehrer bekommen, wenn sie kein Lehrerhaus bewohnen, ein recht hohes Wohngeld, mit dem sie sich eine preiswerte Wohnung anmieten und den Rest privat verbrauchen können. Dies war in der Vergangenheit oft ein Grund, weshalb von uns gebaute Lehrerhäuser leer standen. An allen Schulen, von denen der nächste Tiefbrunnen mehr als 800 m entfernt ist, wollen wir eine Brunnenbohrung finanzieren. Dies tun wir gerne, denn wir wollen die Schüler und nicht die Lehrer unterstützen. Durch eine Brunnenbohrung erhalten alle Kinder und ein ganzes Dorf einwandfreies Trinkwasser und dies ist ein ganz wichtiger Beitrag für die Gesundheit. Die Kindersterblichkeit wird erheblich verringert. Zwischen der Projektantragsstellung und der Projektdurchführung können oft 2 - 3 Jah-

re verstreichen und in der Zwischenzeit können neue Brunnen gebohrt worden sein. Wenn unser Repräsentant bzw. unsere Bauingenieurin vor unmittelbarem Baubeginn kontrollieren, ob genug Sand, Kies und Steine zur vorgesehenen Baustelle geschafft wurden, überprüfen sie die Entfernung zu dem nächstgelegenen Tiefbrunnen mit den von uns zur Verfügung gestellten GPS-Geräten genau. Dabei wird aber auch berücksichtigt, ob man zum nächsten Tiefbrunnen gefahrlos gelangen kann, denn das Überqueren einer viel befahrenen Straße kann Kindern nicht zugemutet werden.

Am 03. September 2017 haben wir die Unterlagen für unser neues **Schulbauprogramm 2017-2019** bei der Vorprüfstelle BENG0 eingereicht. Am 10. Oktober haben wir einen Zuschuss von 1 Million Euro bewilligt bekommen und müssen nunmehr die vollen 25 % = 333.332 Euro als Spenden aufbringen. In diesem Programm wollen wir 31 Collèges und 5 Grundschulen bauen sowie 15 Brunnen bohren. Wir haben die 36 Dörfer aufgefordert, Sand, Kies und Steine zu sammeln und zu den vorgesehenen

Baustellen zu transportieren. Am 01. Oktober 2018 waren von den 36 geplanten Schulbauten 10 Schulen fertig, 8 Projekte waren im Bau und in 18 Dörfern wurde noch nicht mit dem Bau begonnen. Eine Übersicht über die Orte, an denen wir bauen, und über die Preise findet man auf der Rückseite dieses Jahresberichts.

Wir haben am 20.08.2018 bei Engagement Global einen Betrag von 999.999 Euro für ein neues **Schulbauprogramm 2019-2021** vorangemeldet. Am 17. Oktober 2018 wurde uns mitgeteilt, dass unser Antrag mit 750.000 Euro „A priorisiert“ sei. Es wurde darauf hingewiesen, dass Projekte, in denen der Aufbau sozialer Infrastruktur geplant ist (bspw. Schulbauten), auch Maßnahmen zum **Capacity Development** oder der institutionellen Stärkung der lokalen Träger umfassen müssen. Dies soll zu einer verbesserten Nachhaltigkeit der Vorhaben beitragen.

Nach unseren Grundsätzen haben wir keine Partnerschaft mit einer bestimmten Stadt bzw. Gegend und wir wollen kein Gebiet in ein Paradies verwandeln, sondern an den Orten, wo es besonders nötig ist, vor allem in Grenznähe, Schulen bauen. Wir arbeiten mit sehr vielen Dörfern zusammen und diese lernen sich zu organisieren, da sie vor Baubeginn Sand, Kies und Steine zur Baustelle schaffen und während der Bauphase 5 Mitarbeiter zur Verfügung stellen müssen. Sie werden durch zahlreiche Gespräche mit unserem Repräsentanten und unserer Bauingenieurin auf die Notwendigkeit von Eigeninitiative hingewiesen und von ihnen wird verlangt, jährlich Geldreserven für die Unterhaltung der Schulen, Bänke und Pumpen einzusammeln. Wenn die lokalen Träger kein eigenes Engagement entwickeln, erhalten sie kein Schulgebäude. Wenn sie sehr langsam arbeiten, verzögert sich der Schulbau entsprechend, und wir sind gezwungen, bei Bengo Fristverlängerung zu beantragen. Den Dorfbewohnern wird erläutert, welche Qualitäten Sand und Kies haben müssen, um vor Ort gute Betonsteine mit Holzformen produzieren zu können. Die



Collègeerweiterung in Minissia



Klasse des neuen Collège in Torodo

gelernten Maurer unseres Generalunternehmers zeigen ihnen, wie man ein festes und stabiles Mauerwerk errichtet, **so dass sie später selbst in der Lage sind, eigene Objekte zu errichten. Bei unseren Rundreisen stellen wir immer wieder fest, dass die Dörfer in Eigeninitiative weitere benötigte Klassenräume selbst gebaut haben.**

Dies ist für die Dörfer eine wichtige Erfahrung und ermutigt sie, in Zukunft weitere Projekte zu realisieren. Die lokalen Träger lernen sich zu organisieren und Arbeiten und Aufgaben zu delegieren. Wenn man wie unser Verein an so vielen Orten aktiv ist und ständig die Projektorte wechselt, ist es jedoch schwierig im Rahmen von Capacity Building „auf die politischen Rahmenbedingungen vor Ort einzuwirken“. **Wir bitten das BMZ und BENG0 darum, diese besonderen Verhältnisse bei der Vergabe der Zuschüsse zu berücksichtigen.**

Wir halten den Aufklärungsunterricht an Collèges wegen der drohenden Überbevölkerung für enorm wichtig. Jede Frau in Burkina bekommt durchschnittlich 5,7 Kinder und nach der Prognose der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung wird sich bei ungebremstem Bevölkerungswachstum die Bevölkerung von zur Zeit 19,6 Millionen Einwohnern bis 2030 auf 28,9 Millionen und bis 2050 auf 48,5 Millionen Einwohner erhöhen. Bei einer solchen Erhöhung ist eine Entwicklung und Ernährung kaum möglich. Wir steuern auf eine Katastrophe zu! Daher wollen wir die Mitfinanzierung eines Aufklärungsunterrichts für 3 Jahre beantragen. Da der Verein AMPO, gegründet von der Deutschen Katrin Rhode, schon seit 2004 ein Cinémobil einsetzt und große Erfahrungen auf diesem Gebiet hat, wollen wir, da unser Verein keinen großen Verwaltungsapparat in Burkina hat, den Aufklärungsunterricht an unseren Schulen durch AMPO durchführen lassen. Der Aufklärungsunterricht soll in den Klassenräumen stattfinden und auf einem großen Fernsehbildschirm soll ein in Burkina Faso produzierter Aufklärungsfilm (evt. Boite-à-images) gezeigt werden

und mit den Schülern ausgiebig über den Film und die Problematik gesprochen werden. Ein sprachliches Problem dürfte es dabei nicht geben, da alle Schüler Französisch sprechen. Abends sollen die Biologielehrer des Collèges und die Krankenpfleger der nächsten Krankenstation als Multiplikatoren ausgebildet und informiert werden, wie man am effektivsten vorgeht. Sie werden auch mit Materialien versorgt, damit auch in Zukunft ein guter Aufklärungsunterricht an dem besuchten Collège stattfinden kann. An mindestens einem Abend der Woche soll der Film im Freien gezeigt werden, damit die gesamte Bevölkerung und auch die Jugendlichen, die keine Schule besuchen, sich informieren können. In Banfora unterstützen wir schon seit über 15 Jahren ein von Ordensschwestern geleitetes Mädcheninternat. Dort arbeitet auch jedes Jahr eine deutsche Freiwillige aus der Diözese Trier. Mit ihr und den Schwestern zusammen führen wir seit vielen Jahren in der Umgebung von Banfora an den Collèges Aufklärungsunterricht durch. Wir haben dafür ohne Zuschüsse des BMZ Stromaggregate, Fernseher, Aufklärungsbroschüren und ein Fahrzeug zur Verfügung gestellt. Eine Ausdehnung auf weiter entfernt liegende Gebiete von Burkina Faso ist aus technischen und personellen Gründen nicht möglich.

Spendeneinnahmen und Verwaltungs- und Werbungskosten in Deutschland

Unsere Spendeneinnahmen im Jahre 2017 betragen 406.870,85 Euro. Unsere Verwaltungskosten betragen 2017 insgesamt 13.900 Euro, also nur ca. 1 % unserer Gesamtinvestitionen von 1.324.534,25 Euro in Burkina. Es handelt sich um Kosten für den Jahresbericht, den Kalender, das Porto, um Büromaterial und um die Personalkosten für Michael Simonis (450 Euro-Job) in Höhe von 8.128,25 Euro. Christina Simonis, die bisher die deutsche Buchhaltung und das Ausstellen der Spendenquittungen für unseren Verein gemacht hat, ist in Elternzeit. Im Rahmen des Schulbauprogramms 2017-2019 erhält der Solidaritätskreis vom BMZ einen pauschalen Verwaltungskostenzuschuss von 51.282 Euro, sodass die Verwaltungskosten aus diesem Zuschuss und nicht aus Spendengeldern bezahlt werden können.

Rundreise

An unserer Rundreise vom 07.01. bis 21.01.2018 nahmen 15 Personen teil und wir haben in 2 Delegationen 32 Collèges (Realschulen) und 1 Grundschule besucht und meist auch eingeweiht. Zum Beginn der Einweihungszeremonien wurde manchmal stehend die burkinische Nationalhymne gesungen. Meist trat ein Schulchor auf und sang ein Begrüßungslied. Oft wurden Sketche von den Schülern aufgeführt, die mit dem Schulbesuch im Zusammenhang standen. Viele Frauengruppen - mit Kindern auf dem Rücken gebunden - tanzten für uns. Es gab stets Trommel- und Balafonmusik und auch die Männer zeigten ihre Tanz- und Akrobatikkünste. Viele Reden wurden gehalten und anschließend wurde – wie in Europa – ein weißes Band feierlich durchgeschnitten. Da 75 % unserer Investitionskosten vom Deutschen Staat bezahlt werden, ist es auch unsere Aufgabe, auf diese Leistung hinzuweisen und bei den Einweihungsfeiern Deutschland zu repräsentieren. Wir hissen die deutsche Flagge und bringen an allen Schulen eine Plakette an, die auf die deutsch-burkinische Zusammenarbeit hinweist.



Unser Auto kurz vor dem Aufbruch von Kanda-Kanda nach Minima



Anbringen unserer Plakette am Collège in Minissia

Wir halten es für wichtig, dass die Afrikaner die Personen kennenlernen, die sich für sie einsetzen und die Schulen mitfinanzieren. Dann halten sie die Schulen besser in Ordnung, zumal wenn sie selbst Sand und Steine gesammelt und mitgearbeitet haben. Gerne nehmen wir ihre Gastfreundschaft an, lassen uns von ihnen beköstigen und mit Wasser versorgen und geben ihnen Gelegenheit, sich zu revanchieren. Wir haben jeweils einen Fußball und eine Luftpumpe an die jeweilige Schule geschenkt, an den Schuldirektor jeweils ein Taschenmesser und im Auftrag des BMZ haben wir eine Weltkarte übergeben.

In unserer Gruppe haben wir abends oft Mädchen oder Jungen oder Lehrer zu einer „Fragestunde“ eingeladen, um auch mal persönlichere Gespräche führen zu können. Die Mädchen legten großen Wert darauf, ihren Partner selbst aussuchen zu dürfen, und ihre größte Sorge war, dass ihre Eltern sie aus der Schule nehmen und mit irgendjemanden verheiraten. Der bauliche Zustand der von uns besuchten Schulen war sehr gut. Die Einzelheiten unserer Rundreise sind wieder in den beigefügten Tagesberichten anschaulich und lebhaft beschrieben. Wir haben die Schulbehörden gebeten, uns mitzuteilen, wenn sie in einem Ort, an dem wir den Bau eines Collèges planen, selbst ein Collège bauen wollen, damit keine überflüssigen Klassenräume errichtet werden. Die Zusammenarbeit mit dem Schulministerium und den Schulbehörden ist weiterhin relativ schlecht. Unser Verein und auch unser Repräsentant haben immer Distanz zu den führenden Politikern gehalten und wir haben uns von ihnen in keiner Weise manipulieren lassen. Dies hat sich bei dem jetzigen politischen Umbruch ausgezahlt. Wir wollen den Kindern zu ordnungsgemäßen Klassenräumen verhelfen, aber nicht den Politikern zu einer Selbstdarstellung!

Umso wichtiger ist es für unsere Motivation, jedes Jahr nach Burkina Faso zu reisen und Tausende von Kindern und Eltern zu erleben, die sich über unsere Klassenräume freuen und dankbar sind. Wir werden vom 5. bis 20. Januar 2019 mit 15 Personen in 3 Allradfahrzeugen durch Burkina reisen und in 2 Delegationen 31 Collèges und 1 Grundschule besuchen und einweihen. Einzelheiten werden aus Sicherheitsgründen erst nach unserer Rückkehr bekannt gegeben. Wer an unserer Rundreise vom 05.01. bis 20.01.2020 teilnehmen möchte, sollte sich bis August bei uns melden!

Freiwilliges soziales Jahr

Theresa Britten aus Bendorf (Theresabritten@web.de) hat ein freiwilliges soziales Jahr in dem Mädcheninternat der Ordensschwester Véronique Pérou in Banfora verbracht. Sie hat den Mädchen bei den Hausarbeiten geholfen, sie in der Arbeit mit Computern unterwiesen und

sie hat mit anderen Frauen zusammen an den umliegenden Collèges Aufklärungsarbeit geleistet. Anhand der hier abgedruckten 5 Rundbriefe ab Seite 9 kann man sich über ihre Arbeit und über ihr Leben in Afrika ausführlich informieren. Für ihr großes Engagement sind wir ihr sehr zu Dank verpflichtet. Seit Ende August ist nunmehr Judith Steinmetz aus Wittlich (JuSty1999@web.de) in Banfora. Wir werden ihre Berichte wieder per Mail an alle Interessierten weiterleiten. Wer noch nicht auf unserer Rundmailliste steht, sollte uns kurz seine Mailadresse mitteilen.

Im Rahmen des Reverse-Programms ist Jeannine Poda (jeannine.poda@gmail.com) seit März in Hillesheim und lebt dort in der Familie von Josef Reetz. Sie arbeitet im integrativen Kindergarten in Hillesheim und spricht sehr gut Deutsch. Ab März 2019 wird Flora Dao im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes bei der Familie Christian Linden in Stadtkyll wohnen und ebenfalls im integrativen Kindergarten in Hillesheim arbeiten. Wir hoffen, dass die Visa-Abteilung der Deutschen Botschaft ihr problemlos das Visum erteilt und nicht wieder erhebliche Schwierigkeiten macht.

Unser Verein hat keine Partnerstadt, sondern baut Schulen im gesamten Land. Wir können die Orte nicht oft besuchen und den Kontakt nicht über Jahre aufrechterhalten, da wir immer wieder neue Schulen einweihen. Mit dem Foyer Sainte Monique verbindet uns aber eine langjährige Freundschaft und wir freuen uns immer, wenn wir dort sind und freundlich bewirtet werden. 56 Personen haben Patenschaften für jeweils ein Mädchen im Foyer Sainte Monique übernommen bzw. unterstützen ihre Patenkinder im Studium bzw. bei der Berufsausbildung weiter.

Dank und Einladung zur Jahreshauptversammlung



Theresa Britten mit der Ordensschwester Véronique Pérou



Unser Repräsentant Anselm Sanou mit Michael Simonis in traditioneller Festtagskleidung bei der Einweihung in Téonsogo

Wir möchten uns bei den Damen und Herren des BMZs und bei BENG0 für die sehr hohen Zuschüsse und die sehr zügige Bearbeitung unserer Anträge bedanken.

Wir haben uns auf den Bau von Schulen spezialisiert und mittlerweile so viel Erfahrung, dass man uns kaum mehr täuschen kann. Wir arbeiten möglichst immer mit denselben Unternehmen zusammen, die uns konkurrenzlos günstige Preise bieten und gute Arbeit leisten, da sie auch in Zukunft von uns Aufträge erhalten wollen. Die vom burkinischen Staat gebauten Schulen sind fast doppelt so teuer wie unsere Schulen!

Dies alles wäre nicht möglich ohne unseren Repräsentanten Anselm Sanou. Wir danken ihm für sein großartiges En-

gagement. Er ist ein toller Manager, der zur Entwicklung seines Landes beitragen will. Er (und unsere Bauingenieurin) kontrollieren, ob die Bevölkerung genug Sand und Kies in der erforderlichen Qualität gesammelt und zur Baustelle transportiert hat. Er vergibt die Bauaufträge und verwaltet unser Vereinskonto in Ouagadougou. Er erhält – wie unsere Bauingenieurin – pro Tag, an dem er unterwegs ist, ein Entgelt von 29 Euro und zusätzlich 13 Euro für jede Übernachtung. Unser fest angestellter Chauffeur verdient monatlich 149 Euro und er erhält als Aufwandsentschädigung für jeden Tag, an dem er unterwegs ist, 6,10 Euro und pro Nacht 9,15 Euro.

Wir möchten uns vor allem auch bei all unseren Spendern ganz herzlich für ihre Großzügigkeit bedanken. Wir haben nicht sehr viele Spender, aber die Personen, die uns unterstützen, tun dies oft regelmäßig seit vielen Jahren. Wir haben zusätzlich das Glück, dass uns Einzelpersonen und Firmen größere Geldbeträge zukommen lassen, die unsere Finanzierungsmöglichkeiten wesentlich erweitern. Immer mehr Gelder bekommen wir dadurch, dass Personen auf private Geburtstagsgeschenke oder auf Blumen und Kränze bei Beerdigungen verzichten und stattdessen ihre Freunde bitten, unserem Verein eine Spende zukommen zu lassen. Wir haben uns besonders darüber gefreut, dass uns folgende Vereine unterstützt und unsere Arbeit anerkannt haben: „Eine Welt“ in Wittlich (Weltladen), der Weltladen in Daun, der Soroptimist Club aus Weinheim und die Annemarie und Helmut Börner-Stiftung in

Köln. Ferner haben wir aus der Erbschaft nach Martha Großmann einen Betrag in Höhe von 32.510 Euro erhalten, mit dem wir den Bau eines ganzen Collèges finanzieren konnten.

Ohne Ihre Spende und die großzügige Unterstützung wäre es nicht möglich, so viele Schulen zu finanzieren und pro Jahr für rund 14.000 Kinder neue Schulplätze zu schaffen. Wir danken für das Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen. Sie können sicher sein, dass wir das gespendete Geld sehr sorgfältig und effektiv investieren werden.

Wir möchten Sie schon jetzt für Freitag, den 29. März 2019, um 19 Uhr zu unserer Mitgliederversammlung und um 20 Uhr zu einem Informationsabend in das Hillesheimer Pfarrheim herzlich einladen. Wer mehr über unsere Arbeit unterrichtet werden will, kann uns für unsere Rundmails seine E-Mail-Adresse mitteilen oder sich auf unserer Homepage www.solidaritaetskreis.de unterrichten.

Es grüßt ganz herzlich

*Michael Simonis
und Charly Simonis*



Männer in Guéna

Wieder mal in Burkina Faso – der Soroptimist Club Weinheim sagt Dank!



Der Soroptimist Club Weinheim hatte nach 5 Jahren zum zweiten Mal die große Chance, die fruchtbare Arbeit des Solidaritätskreises auf einer individuellen Rundreise kennenzulernen. So sind Ende Oktober 4 Clubmitglieder von uns nach Ouagadougou geflogen und wurden sehr herzlich von Goetz Krieger empfangen, der unser „Reiseleiter“ sein sollte. In Begleitung unserer Gruppe waren außerdem der 12-jährige Sohn einer Mitreisenden und auch Hans Günter Haase, ein „alter Hase“ des Vereins, der seit vielen Jahren als Fahrer den Solidaritätskreis auf seinen jährlichen Rundreisen begleitet. Die erste Nacht verbrachten wir in Zelten bei Anselm Sanou. Die heiße Nacht und das frühe Wetteifern des Muezzins und der verschiedenen Hähne der Nachbarschaft ließen uns gleich eintauchen in die lebendige afrikanische Welt. Am Folgetag brachen wir auf gen Westen, fanden nach langer, aber unterhaltsamer Überfahrt in der großen Mission von Bobo Unterkunft. Zu unserer Freude stieß auch Theresa zu uns, die seit Monaten als Freiwillige im Foyer in Banfora tätig ist. Wir genossen ein gewisses „touristisches Programm“ mit Besuch der Altstadt von Bobo Dioulassou, den herrlichen Wasserfällen von Banfora und auch der Begegnung der heiligen Krokodile in Bazoulé, wo man tatsächlich wilde Krokodile streichelt, auch wenn man sich zuvor felsenfest sicher ist, das niemals zu tun!

Höhepunkt unserer einwöchigen Reise war aber die Einweihung von 2 Collèges, die unser Club maßgeblich mitfinanziert hatte. Es waren wieder lebensfrohe afrikanische Feste, die von Dankbarkeit und Freude geprägt waren! Erfreulich war die Tatsache, dass an beiden Schulen fast hälftig Mädchen die Klassen füllen! Man klagte über Lehrermangel, was den Elternverein viel Geld kostet, da sie Lehrer, die eigentlich vom Staat bezahlt werden, nun selbst finanzieren.

Wir kamen begeistert von unserer Rundreise zurück, wurden wieder einmal überzeugt von der effizienten Arbeit des Solidaritätskreises und danken Götz Krieger herzlichst für alles, was er uns gezeigt und erklärt hat. Er ist ein großer Kenner des Landes! Auch Hans Günter Haase war ein wunderbarer Begleiter und souveräner Fahrer, der jedes streikende Auto wieder zum Fahren bringt! Hochachtung und Dank dem Solidaritätskreis Westafrika!



Mein Jahr im Foyer Sainte Monique



1. Rundbrief Jetzt ist es endlich soweit...

2 Monate bin ich nun schon hier in Burkina Faso und es wird höchste Zeit mit euch liebe Verwandte, Freunde, Bekannte, Unterstützer und alle anderen Interessierten meine Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen. Mit surrendem Ventilatorgeräusch, zirpenden Grillen, brummenden Mofas, hupenden Autos und spielenden Kindern als mir schon vertraut gewordene Hintergrundklänge bin ich nun also absolut bereit euch zu berichten.

Natürlich ist es nicht leicht, ganze 2 Monate, die vielen Erlebnisse und Erfahrungen, unter anderem der Wechsel in eine so fremde Kultur in einem Text darzustellen. Dennoch will ich mein Bestes geben, euch möglichst realistisch und verständlich von meinem bisherigen Aufenthalt zu erzählen. Fangen wir also von vorne an..

Die letzten Tage in Deutschland

Ich möchte als Erstes von meinen letzten Tagen in Deutschland erzählen. Denn schon hier hat mein spannendes Abenteuer seine Anfänge genommen. Schwester Véronique, die Oberschwester der insgesamt sieben Schwestern, mit welchen ich das nächste Jahr hier in Banfora zusammen leben werde, war zu Besuch in Deutschland. Insgesamt einen Monat verbrachte sie in Europa und besuchte unter anderem auch in Frank-

reich viele Freunde und Bekannte. So verbrachte sie ihre letzten Tage bei mir Zuhause in Bendorf und konnte meine Familie kennen lernen. Gemeinsam mit Sr. Véronique verbrachte meine Familie und ich, vom gemeinsamen Grillen bis zu einem Besuch im sehenswerten Schmetterlingsgarten von Bendorf, zwei schöne letzte Tage, bevor ich für 13 Monate meine Heimat verlassen würde.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass es bereits in Deutschland zu einer ersten Berührung der beiden Kulturen kam und meine Familie nun auch weiß, bei wem ich denn so die nächsten 13 Monate le-

ben werde. Anders herum konnte Sr. Véronique meine Liebsten und meine Heimat kennen lernen. Bis heute erkundigt sie sich regelmäßig wie es denn zu Hause in Deutschland geht und ich freue mich sehr über diese vertrauensvolle Geste.

Die Hinreise und ersten Tage in Ouagadougou

Nachdem dann aber unsere Tage gezählt waren und ich zusammen mit Sr. Véronique noch viel Gepäck hin und hergepackt habe, sodass es schließlich genau passte, ging es am 21. August vom Luxemburger Flughafen los. Nach einem recht schnellen Abschied saßen wir also im Flieger Richtung Paris. Von Paris ging es dann weiter nach Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso. Nach einem 5-stündigen Flug und einer faszinierenden Überquerung der Sahara, betrat ich also zum ersten Mal den burkinischen Boden. Leider war es zu meiner Ankunftszeit schon stockdunkel, sodass mir als allererstes besonders die Hitze und die veränderte Luftfeuchtigkeit entgegenströmte. Am Flughafen wurden wir von Bénédikte, einer Verwandten von Sr. Véronique freundlich empfangen.

Die nächsten zwei Tage verbrachte ich mit Sr. Véronique dann in der quirligen, lauten und sehr belebten Hauptstadt. Hier konnte ich meine ersten Eindrücke von Land und Leute sammeln. Ou-



Sr. Véronique am Tag unserer Abreise

agadougou ist die mit Abstand größte Stadt Burkina Fasos und mit rund 1,6 Millionen Einwohnern das wirtschaftlich, politisch, und kulturell wichtigste Zentrum des Landes. Für mich, die Europa zuvor noch nie verlassen hatte gab es eine Menge zu entdecken und ich fühlte mich anfangs ganz „erschlagen“ von den vielen neuen Eindrücken und Bildern mit denen ich nun konfrontiert war. So starrte ich auf einer Autofahrt durch Ouagadougou mit Bénédikte und Sr. Véronique ganz gespannt aus dem Fenster und sog all die neuen Bilder nur so in mich auf: So viele Mofas wie in Ouagadougou hatte ich noch nie gesehen, diese tümmeln sich nur so auf den mal besser, mal schlechter asphaltierten Straßen. An jeder Straßenecke verkaufen die Burkiner ihr frisches Obst und Gemüse und viele weitere regional gewonnene Güter die man zum Leben so braucht. Sei es selbst hergestellte Seife, Töpfe und Eimer in allen Farben und Größen, Gewürze, gegrilltes Fleisch oder geröstete Maiskolben. So reihen sich überall Marktstand an Marktstand. Dementsprechend sind viele Menschen unterwegs ob zu Fuß, mit Kleinbussen oder einem bis zum Anschlag vollbepacktem Mofa, um ihre Waren zu transportieren und an ihre Verkaufstellen zu bringen. Bis heute staune ich über die Frauen, welche mit enorm großen Töpfen und Schüsseln, balanciert auf ihrem Kopf den Weg zum Markt antreten. So musste ich schmunzeln, als Sr. Véronique mir erklärte, dass das kaufen bei „Kaufland“, in welchem wir beide zwei Tage zuvor noch in Deutschland waren, hier in Burkina Faso überall auf der Straße stattfindet.

Natürlich fallen mir in Ouagadougou auch direkt der viele Müll und die kaputten Häuser auf, die überall zu sehen sind. So sah ich Stadtviertel, in denen es für mein europäisches Auge sehr herun-

tergekommen aussah: viele streunende Straßenhunde, verschütteter Müll im Straßengraben, schlecht riechende und nur durch Holz abgedeckte Abwässerkanäle und einfach gebaute, kleine Haushütten. Andere Viertel hingegen, die ich sah, waren sehr schön anzuschauen: große, schöne Häuser mit großem Hof und Palmen. Worauf man hier auch überall trifft, sind unasphaltierte Straßen, die aus festgefahretem, rotem Sand bestehen. So war es anfangs sehr gewöhnungsbedürftig über solche Straßen zu fahren, da das Ganze doch eine ganz schön holprige Angelegenheit sein kann! Besonders jetzt in der Regenzeit, wenn es zu starken Regenfällen kommt und der Sand auf den Straßen aufgeschwemmt wird.

Was mir jedoch zum Anfang am meisten auffiel und viel Faszination bereitete sind die Menschen hier. Darum geht es schließlich: um die Begegnung mit Menschen, die anders sind, die einer fremden Kultur angehören. Das wird hier in Afrika natürlich zum einen deutlich durch die Hautfarbe. So war meine letzte Begegnung mit Menschen meiner Hautfarbe am Flughafen. Die Tage darauf war ich also nur noch mit Einheimischen konfrontiert, was mich sehr schnell unbewusst auf mein andersartiges Aussehen aufmerksam machte. Unterstützt wurde dies dadurch, dass ich sehr auffällig von allen Seiten angeschaut wurde und man mir Worte hinterher rief, was doch schon ein komisches Gefühl war, da ich so etwas vorher noch nie erlebt hatte. Andere Dinge, die mir schon in Ouagadougou an den Menschen aufgefallen sind ist die Kleidung. Diese ist hier viel bunter, mit schönen und vielen verschiedenen Mustern. Zudem tragen die meisten Frauen Röcke oder umgewickelte Stoffe. So viel jedoch zur Hauptstadt Ouagadougou und meinen ersten gesammelten Eindrücken...

Reise und Ankunft in Banfora

Für Sr. Véronique und mich war die Reise noch nicht beendet, denn nun hieß es weiterreisen mit dem Bus. Es ging endlich nach Banfora, ins Foyer Sainte Monique, der Projektstelle in der ich für die nächste 13 Monate leben und arbeiten werde!

Nachdem also unser umfangreiches Gepäck in einem bequemen und klimatisiertem Reisebus verstaubt war, begann unsere ca. 8-stündige Reise. Die größte und erste Etappe legten wir Richtung Bobo-Dioulasso zurück. In Bobo-Dioulasso stiegen wir dann um und erreichten schließlich Banfora. Auch hier habe ich auf der Fahrt durchweg aus dem Fenster geschaut und wusste gar nicht wie ich all diese neuen Bilder und Eindrücke verarbeiten sollte... So sah ich auf der Fahrt vieles, was man in einer Stadt nicht entdecken kann. Als erstes ist da natürlich die schöne und immer grüner werdende Natur, je weiter wir Richtung Süden fuhren. Zudem lugten immer wieder kleine Dörfer aus der grünen Landschaft hervor und viele Dörfer bestanden aus ganz unterschiedlich gebauten Häusern und Hütten, was auf die vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zurückzuführen ist, die hier in Burkina Faso leben. Am meisten jedoch faszinierten mich wieder die Menschen, die entweder auf dem Weg zu einem größeren Markt waren um ihre Waren zu verkaufen, die am Straßenrand mit großen Töpfen, gefüllt mit Lebensmitteln standen um diese an die vorbeikommenden Auto/Bus-oder Lkw-fahrer zu verkaufen oder auch einfach nur unter schattigen Bäumen saßen, das Geschehen auf der Straße beobachteten und sich auruhten.

Nach einer sehr langen und doch an-



In Banfora. Links sieht man einen Teil des Marktes



Die Unterkünfte der Mädchen im Foyer

strengenden Busfahrt kamen wir dann in Banfora an und wurden ganz herzlich von Soeur Pélagie und Soeur Eugénie empfangen, die uns am Busbahnhof abholten. Die Schwestern lachten laut und riefen sich freudige Begrüßungsworte zu, als sie sich nach einem Monat wiedersahen. Aber auch mich, die noch Fremde, hießen sie ganz herzlich in Banfora willkommen. Ich war froh, dass die Reise nun ein Ende nahm und ich endlich an einem endgültigen Ziel ankam und die Möglichkeit hatte richtig anzukommen. Außerdem bin ich sehr dankbar, Sr. Véronique an meiner Seite gehabt zu haben, die meine Reise doch um einiges erleichterte, da ich mir kaum Gedanken um den Weg machen musste.

So sah ich also zum ersten Mal Banfora...

Die Stadt liegt im Südwesten Burkina Fasos und hier leben etwa 65 000 Einwohner. Banfora ist nicht sehr groß aber auch nicht zu klein. Ich bin froh dass ich in einer Stadt wohne, denn hier ist der Lebensstandard doch durchaus besser und „moderner“ als auf dem Land. Man bekommt hier alles wichtige zum Leben und auch darüber hinaus, denn es gibt an jeder Ecke kleine Bars, Restaurants, Boutiquen, Apotheken, ein großes Krankenhaus, Lebensmittelläden und viele weitere kleine Läden...Dazu kommt der große Markt im Zentrum der Stadt, auf welchem ich mich immer wieder verlaufe. Ich bin gerne in der Stadt unterwegs, gehe über den Markt, erkunde die lokalen Spezialitäten oder schaue nach schönen Stoffen.

Mein Projekt

Nachdem ich euch jetzt sehr ausführlich von meiner Reise mit Sr. Véronique und vielen ersten Eindrücken berichtet habe, will ich euch nun von meinem Projekt erzählen, in dem ich im nächsten Jahr wohnen und arbeiten oder einfach gesagt, leben werde. Mein Projekt ist das

Foyer Sainte Monique, ein Heim und eine Wohngemeinschaft für Mädchen zwischen 10 und 19 Jahren. Das Foyer liegt mitten in der Stadt und die Mädchen haben so sehr gut die Möglichkeit, von hier aus die umliegenden Schulen zu besuchen. Die meisten Mädchen kommen aus Familienverhältnissen, welche es schwierig machen würden, eine Schule zu besuchen, weshalb die sie also zur Schulzeit im Foyer leben. So ist eins oder beide der Elternteile gestorben, krank oder sehr arm.

Die sieben Schwestern leben als katholische Gemeinschaft zusammen und ihre „Communauté“ bildet sozusagen das Zentrum des Foyers. Sie betreuen die Mädchen und tragen Verantwortung für sie. Die sieben Schwestern, das sind Véronique, Cécile, Céline, Elise, Eugénie, Pélagie und Véronique-Victorine. Zur Gemeinschaft gehört zudem noch eine weitere Novizin Marceline.

Neben den Wohn- und Schlafräumen der Mädchen und Schwestern, gibt es seit diesem Jahr ein neu errichtetes Novizinnenheim auf dem Gelände. Die Schwestern

haben es sich zu einer weiteren Aufgabe gemacht Mädchen und Frauen auszubilden, welche Ordensschwester werden möchten. So sind in diesem Jahr zum ersten Mal sechs junge Frauen und Mädchen in das Novizinnenheim eingezogen, die entweder noch zur Schule gehen und danach ihre Ausbildung zur Ordensschwester fortsetzen oder direkt mit der Ausbildung anfangen werden.

Es leben also sehr viele Mädchen und Frauen hier im Foyer, und auch wenn die eine Schwester, die andere Postulantin, Schülerin am Collège oder Freiwillige aus Deutschland ist, so herrscht hier doch ein sehr familiäres Verhältnis und jeder ist gut zum anderem. Das ist es, was mich jeden Tag dankbar dafür macht, hier zu sein.

Mein Leben und meine Aufgaben hier

Mein Leben hier ist sehr abwechslungsreich und bis heute habe ich keinen festen Tagesablauf, da jeden Tag irgendetwas anderes ansteht und passiert. Außerdem kamen die Mädchen auch erst Anfang Oktober, weshalb meine Arbeit mit ihnen erst dann beginnen konnte.



Die Mädchen kochen und waschen ihre Wäsche selbst.



Die Schwestern und einige Postulantinnen am Geburtstag von Schwester Pélagie.

Das Schuljahr fängt hier im Oktober an und hört im Mai auf. So verbrachte ich meine ersten Wochen hier vor allem mit Anke, meiner deutschen Vorgängerin. Sie erleichterte mir den Wechsel in die neue Kultur, wofür ich ihr sehr dankbar bin. So zeigte und erklärte sie mir viel, von kleinen Supermärkten, in denen ich alles wichtige bekommen würde bis zur ersten eigenen Handwäsche. Auch mit den Schwestern unternehme ich viel. So wurde ich den Familien der Schwestern vorgestellt. Die meisten von ihnen wohnen auch hier in Banfora. Außerdem besuchten wir die verschiedenen Gemeinden und ich begrüßte viele Pfarrer, Brüder und anderen Ordenschwestern. Überall wurde ich sehr freundlich empfangen und man wünschte mir eine gute Ankunft „Bonne arrivée!“

Was mir besonders in Erinnerung bleibt ist eine Mofafahrt durch Banfora mit Sr. Pélagie. Wir fuhren durch die Stadt, der afrikanischen Abendsonne entgegen und ich spürte diese fremde Welt um mich herum sehr stark, aber genoss es auch.

Und auch sonst gibt es hier jeden Tag immer irgendetwas zu tun vom Spülen, Waschen, Putzen oder Kochen. Öfters bekomme ich auch irgendwelche Aufträge von den Schwestern. Ich bin aber auch dankbar dafür, dass ich hier in Ruhe ankommen konnte und Zeit hatte mich einzurichten und all die neuen Eindrücke zu verarbeiten.

Mit Ankunft der Mädchen ergaben sich dann endlich auch die ersten festen Aufgaben für mich. So helfe ich abends, zur Lern- und Hausaufgabenzeit den Mädchen. Ich schaue den Mädchen über die Schulter, erkundige mich nach ih-

ren Lernvorschriften und helfe oft bei Deutsch- und Englischhausaufgaben. Donnerstags und Samstags, wenn die Mädchen nachmittags keine Schule haben, kommt ein Informatiklehrer zu uns und gibt hier in dem Computerraum des Foyers Computerunterricht. Ich unterstütze dabei begleitend. Die Mädchen lernen, wie man einen Computer anwenden kann und damit arbeitet.

Eine weitere größere Aufgabe wird es sein, gemeinsam mit zwei weiteren Frauen und einer Schwester auf die Dörfer zu fahren und Aufklärungsunterricht zu geben. Dabei arbeiten wir mit einer Videodokumentation. Wir reden mit den Schülern über die Pubertät, ungewollte Schwangerschaften, Geschlechtskrankheiten, Abtreibungen, die Zukunft und Berufschancen. Hierzu werde ich euch jedoch im nächsten Rundbrief mehr erzählen, da ich noch nicht sehr viel Einblicke in diese Arbeit bekommen konnte.

Ja und sonst...

.. lebe ich hier einfach. Ich werde anerkannt als fester Mitbewohner des Foyers. Ich helfe beim samstäglichem Hausputz, beim Einkaufen auf dem Markt oder kehre den Hof. Ich esse mit den Schwestern und schaue mit ihnen TV. Wir feiern zusammen Messen und beten.

Jetzt sind wir auch schon am Ende meines ersten Rundbriefes angekommen und ich hoffe, dass er trotz des Umfangs interessant und anschaulich für euch war. Ich freue mich sehr und bin gespannt auf das was in den nächsten Monaten auf mich zukommt und werde euch dann natürlich wieder berichten. Ich wünsche euch bis dahin eine schöne herbstliche Zeit!

Ich würde mich sehr über Rückmeldung auf meinen ersten Rundbrief freuen, sei es Fragen, Kritik oder sonstiges. Ich freue mich wenn ich von euch höre :)

Also bis bald!
Eure Theresa



Unterrichtsraum im Foyer



Die neu errichtete Kapelle

2. Rundbrief

Seit meinem letzten Rundbrief ist sehr viel Zeit vergangen und der ein oder andere hat sich vielleicht schon gefragt, was denn da los ist.. Aber keine Sorge, hier ist er endlich, mein zweiter Rundbrief! Nach gut fünf Monaten, die ich mittlerweile schon hier in Burkina Faso verbringe habe ich so einiges zu berichten und nicht jedes Erlebnis und jede Erfahrung, die ich bisher schon machen durfte, können hier Platz finden. Das würde den Umfang dieses Briefes dann doch überschreiten. Aber an den wichtigsten und für mich ereignisreichsten Zeitabschnitten will ich euch in den folgenden Zeilen teilhaben lassen.

Meine Arbeit im Foyer

In meinem letzten Rundbrief habe ich euch bereits meine Aufgaben hier im Foyer vorgestellt. Nach 5 Monaten Erfahrungen möchte ich euch allerdings einen genaueren Einblick geben und von meiner Arbeit im Foyer berichten.

Mit den Mädchen im Foyer, denen ich jeden Tag einen abendlichen Besuch abstatte, um bei Abfragen und Hausaufgaben zur Seite zu stehen, bin ich mittlerweile sehr gut zusammengewachsen. Aus der anfänglich unsicheren und etwas schüchternen Haltung mir gegenüber ist ein vertrauensvolles Verhältnis entstanden und ich fühle mich sehr wohl mit meinen Mädels um mich rum. Auch meine Sprachkenntnisse, die sich mittlerweile stark verbessert haben, tragen dazu bei. Es fühlt sich sehr gut an mittlerweile den meisten Gesprächen folgen zu können und selbst unüberlegter einfach loszusprechen. Was die Hausaufgabenhilfe angeht so kann ich mich meist sehr nützlich machen in den sprachlichen Fächern wie Englisch und Deutsch. Ja, hier lernen tatsächlich einige Schülerinnen Deutsch an den Schulen und bearbeiten dieses Fach sogar in ihrem Abitur. Manchmal ist die Arbeit nicht leicht für mich, da die Schülerinnen oft Probleme in der Aussprache haben und schwere Texte bekommen, von denen sie selbst nur wenig verstehen und wir so oft lange vor den, meiner Meinung nach, oft zu komplizierten Texten sitzen und uns zusammen mühsam den Inhalt des Textes erarbeiten. Ich will ja immerhin auch, dass die Schülerinnen verstehen, worum es geht und ich ihnen nicht einfach alles übersetze. Diese Problematik rührt wohl daher, dass der Unterricht hier in Burkina anders verläuft und oft sehr frontal unterrichtet wird. Das heißt, der Lehrer spricht, schreibt an die Tafel und erklärt, aber eine Interaktion mit den Schülern findet eher weniger statt. So ist es nicht verwunderlich, dass manch ein Schüler hier trotz jahrelangem Sprachunterricht kaum einen Satz in dieser Sprache mündlich verfassen kann.

Die Computerarbeit mit unserem Computerlehrer Monsieur Yeo und den Mäd-



Die Mädchen und ich an einem freien Tag. Wir knüpfen Freundschaftsarmbänder

chen läuft sehr gut. Monsieur Yeo macht eine super Arbeit und schafft es auf eine einfache Art und Weise, den Mädchen, die noch nie zuvor vor einem Computer saßen die Arbeit mit diesen Geräten beizubringen. Auch ich kann mich während der Computerstunden nützlich machen und zeige den Mädchen gerne, auch ruhig zum zehnten Mal, wie man denn einen Text markiert, kopiert und einfügt. Zum Ende des ersten Trimesters schrieben die Mädchen sogar eine kleine Klausur, in der wir alles bisher Gelernte über Informatik im Allgemeinen und die Arbeit mit Programmen wie „Microsoft Office Word“ abgefragt haben. Mittlerweile habe ich auch Monsieur Yeo's Unterrichtsstruktur durchschaut, und wenn er mal nicht zur vereinbarten Uhrzeit kommen kann, übernehme ich den Unterricht.

Die Aufklärungsarbeit

Anfang November startete dann meine dritte große Arbeit, die ich hier während meines Freiwilligendienstes zugeschrieben bekommen habe, die Aufklärungsarbeit.

Dabei bin ich unterwegs mit zwei Frauen, die mich bei dieser Arbeit tatkräftig unterstützen. Immer mit dabei ist außerdem ein Fernseh- und DVD-Gerät und ein Stromaggregator, womit wir die Medengeräte zum Laufen bekommen, da oft kein Strom an den Schulen vorhanden ist. Mobil sind wir mit einem großen Allrad, der speziell für die Aufklärungsarbeit von meiner Partnerorganisation A.S.A.O zur Verfügung gestellt wurde. Die Organisation A.S.A.O (Association Solidarité de l'Afrique de l'Ouest) unterstützt neben dem Schulbau in ganz Burkina Faso auch sehr stark das Foyer Sainte Monique und



Aufklärungsunterricht an einem Lycée mit Aby, Flo, Jeannine



Eine Klasse während des Aufklärungsunterrichtes.

finanziert darüber hinaus den Aufklärungsunterricht, den Computerunterricht und viele weitere Projekte, die das Foyer angeht. Zudem vermitteln sie für alle Mädchen im Foyer eine Patenschaft in Deutschland, sodass die Schulfinanzierung jedes Mädchens gesichert ist. Ich stehe somit in einer engen Zusammenarbeit mit dieser Organisation.

Bevor wir mit der Aufklärungsarbeit starten konnten, musste ich mich beim Schulministerium um eine offizielle Genehmigung bemühen, um an den Schulen in und um Banfora unterrichten zu können. Dafür schrieb ich einen Brief und bekam nach kurzer Zeit grünes Licht. Zusammen mit der Oberschwester Véronique entwickelten wir ein Programm für das erste Trimester. Das heißt wir teilten der verfügbaren Zeit jeweilige Schulen zu, an denen wir arbeiten wollten. Dabei mussten wir schnell feststellen, dass viele Schulen sehr groß sind und viele Klassen haben und wir somit wohl oft für mehrere Tage oder sogar eine Woche an einer Schule bleiben würden. Nachdem dann das Programm klar war, war es meine Aufgabe, die Schulen anzurufen und über unseren Besuch und unsere Arbeit zu informieren. Das war gerade am Anfang nicht immer unbedingt leicht für mich, dem jeweiligen Direktoren zu erklären, wer wir sind und was wir vorhaben, gerade noch in der französischen Sprache. Aber es hat dann doch immer irgendwie geklappt und im Allgemeinen hat die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen sehr gut funktioniert. Viele Direktoren waren dankbar für unseren Besuch, da ungewollte Schwangerschaften in den Klassen oft ein großes Problem darstellen.

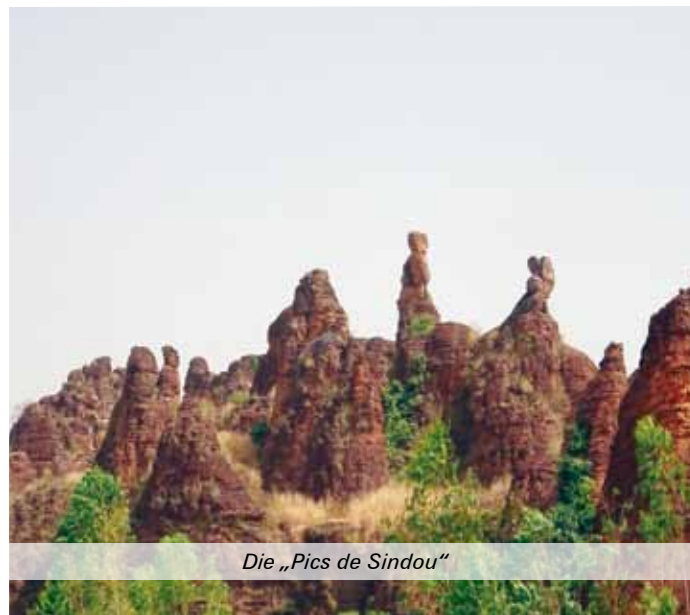
Die Klassen mit denen wir arbeiten reichen von der Sixième bis zur Troisième. In Burkina Faso herrscht das französische Schulsystem und die Klassen entsprechen laut dem deutschen Schulsystem ungefähr der sechsten bis zur zehnten Klasse. Wenn dann alles abgeklärt ist mit der Schulleitung und auch hier nochmals ein Programm mit den jeweiligen verfügbaren Klassen zu den Zeiten erstellt wurde, gehen wir in jede Klasse und arbeiten mit dieser für ungefähr 2 Stunden. Unsere Hauptthemen, die wir mit den Schülern ansprechen, beziehen sich auf das Erwachsenwerden und die Pubertät, Zukunftsaussichten und Berufswünsche, ungewollte Schwangerschaften mit ihren Konsequenzen und sexuell übertragbare Krankheiten wie Aids. Passend zu den Themen haben wir uns verschiedene Fragen erarbeitet, die wir den Schülern stellen, um ihre Meinungen und Erfahrungen zu hören und in ein gemeinsames Gespräch zu kommen. Dazu ergänzend zeigen wir passende kleine Videoausschnitte. Durch die vielen Fragen und das oft intensive Gespräch, was dadurch entsteht, wollen wir die Schüler dazu anregen, nachzudenken was im Leben wichtig ist, sich auf die Schule zu konzentrieren, unabhängig zu werden und ein gutes Leben zu führen, frei von Armut und Krankheit und mit einer geregelten Kinderzahl. Kurz gesagt, wir bemühen uns, die Schüler zu sensibilisieren. Und wenn auch nur eine Schwangerschaft weniger durch unsere Arbeit zustande gekommen ist und ein Mädchen somit nicht die Schule verlassen musste und ihren Abschluss bekommt, dann ist das schon super und entspricht genau den Zielen, die wir mit dieser Arbeit verfolgen.

Ich muss sagen, dass ich anfangs meine Probleme hatte mit dieser aufwendigen und verantwortungsvollen Aufgabe. Da ist nicht nur das ständige Auf-Und Abladen der Geräte und das viele Autofahren über oft sehr schlechte Pisten.

Die Verantwortung, welche mir von Anfang an zugetraut wurde, überrumpelte mich etwas. Ich war es, die die ganzen Schulen anrufen musste, die mit den Direktoren vor Ort sprach und das Programm mit den Lehrern besprach. Ich bin die, die meine Kolleginnen anruft und sagt, wann es wieder losgeht mit der Arbeit, wann wir morgens losfahren und abends zurückkommen, wie wir das mit dem Mittagessen regeln und wie und wann meine Kolleginnen ihren Lohn bekommen. Und dann ist da natürlich der eigentliche Unterricht mit den Schülern. Immer wenn wir an ein neues Schulgelände kommen, mustern die Schüler einen neugierig und fragen sich, wer denn die Weiße und die zwei anderen Frauen sind und was wir dort machen. Und wenn wir dann vor der Klasse stehen und uns alle Schüleraugen ganz gespannt ansehen und interessiert zuhören, was wir denn zu sagen haben. Ja, das alles hat mich anfangs etwas überfordert, aber ich war auch stolz und froh so eine Aufgabe bekommen zu haben. Und mit der Zeit und Routine wurde es immer leichter und eingespielter und mittlerweile stehe ich sehr gerne vor der Klasse, bin neugierig auf die Schüler und was sie denn heute so zu sagen haben. Kurz gesagt, ich bin mit meinen Aufgaben gewachsen. Nach wie vor bin ich gespannt, welche Schulen und Klassen noch auf uns zukommen und welche Reaktionen und Gespräche durch unseren Unterricht entstehen werden.



Ich bei den Wasserfällen.



Die „Pics de Sindou“

Wasserfälle und Pics de Sindou

Ende Oktober entdeckte ich dann endlich auch einmal die schönen Naturereignisse in und um Banfora, die heute Anziehungspunkt für viele Touristen sind. Da sind zum einen die Wasserfälle von Kerfiguela in denen man sich herrlich abkühlen kann. Die felsigen Stufen erstrecken sich über mehrere Kilometer und sowohl in der Regen- als auch in der Trockenzeit läuft dort das Wasser über die Felsen und bildet eine wunderschöne Wasserfalllandschaft. Den Ausflug unternahm ich mit einer deutschen Reisegruppe, geleitet von Götz Krieger, dem Vizepräsidenten von A.S.A.O aus Hillesheim. Zweck der Reise der deutschen Gruppe waren verschiedene Schuleinweihungen von Schulen, die A.S.A.O im letzten Jahr gebaut hatte. Da die Gruppe auch in Banfora vorbeikam, nutzte ich natürlich die Chance und reiste zwei Tage mit. Ein weiteres Ausflugsziel, waren die Pics de Sindou. Das sind beeindruckend anzusehende Felsformationen, die vor vielen Jahren, als das Land noch mit Meer bedeckt war, dank Wassererosion entstanden sind. Die Mischung aus Sand, Kalk und Tongestein haben für die typischen Formen gesorgt. Dort haben sich die Stämme der Senoufo niedergelassen, um in den Felsen sowohl Schutz zu suchen, als auch ihre Rituale und Traditionen zu vollziehen. Heute führen einen nette Guides durch die Felsen und wir haben viel erfahren dürfen über die Geschichte der Felsen und die ethnische Gruppe der Senoufo.

Weihnachten und Silvester

Pünktlich zu den anstehenden Feiertagen wurde es ziemlich ruhig im Foyer. Grund dafür waren die zweiwöchigen Weihnachtsferien, die die meisten Mädchen bei ihren Familien auf dem Dorf verbrachten. Das erste Trimester war also zu Ende, alle Abschlussklassenarbeiten waren geschrieben und die Feier-

tage standen vor der Tür. Für mich hieß das erstmals, Weihnachten und Silvester fernab von Zuhause weit weg von der Familie und Freunden in Deutschland und ich verbrachte die Feiertage mit den Schwestern und Postulantinnen im Foyer. Einerseits hatte ich mich also auf ziemliches Heimweh während dieser Zeit eingestellt, aber andererseits war ich auch sehr gespannt und neugierig darauf, wie wir hier die Feiertage verbringen würden. Kurz vor Weihnachten waren wir also von morgens bis abends damit beschäftigt, die Communaté zu schmücken und Essen vorzubereiten. Ich war vor allem für die Dekoration zuständig und verbrachte einen langen Tag damit, Schilder zu basteln mit den Sätzen „Joyeux Noel“ (Frohe Weihnachten) oder „Un enfant nous est né“ (Ein Kind ist uns geboren). Natürlich durfte für mich das alljährliche Backen an Weihnachten nicht fehlen und so stand ich einen anderen Tag lang in der Küche und buk mengenweise Weihnachtsplätzchen, die bei den Schwestern und Postulantinnen sehr gut ankamen. Nachdem wir am 24. Dezember abends die Weihnachtsmesse besucht und da-

nach noch zusammen gegessen haben, fand das eigentliche „Weihnachten feiern“ am 25. Dezember statt. Den ganzen Tag lang kamen Freunde, Nachbarn, Verwandte und Bekannte der Schwestern ins Foyer um frohe Weihnachten zu wünschen. Serviert wurden Popcorn, Chips meine Weihnachtsplätzchen und Bissap, ein roter süßer Saft, der aus Holunderblättern im Foyer selbst gemacht wird und wirklich sehr lecker schmeckt. Die Schwestern, die Postulantinnen und ich haben untereinander gewickelt. So hatte jeder eine bestimmte Person, die er an Weihnachten beschenken sollte. Die Geschenke wurden untereinander ausgetauscht, indem der Wichtel seine zu beschenkende Person vor der ganzen Runde aufruft und die beiden dann einen Tanz zusammen tanzen. Wenn der Wichtel mit dem Tanz zufrieden war überreicht er sein Geschenk seinem „ami“ (Freund). Der Ablauf der Bescherung war also sehr lustig anzusehen und insgesamt hat mir das Weihnachtsfest fernab von Zuhause mit seinem Essen, den Messen und den Menschen um mich rum wirklich gut gefallen.



Schwester Véronique war mein Wichtel und übergibt mir mein Weihnachtsgeschenk.



In der Communaté wird getanzt!

Den Silvesterabend verbrachten wir in der Kathedrale von Banfora, wo so viel los war, dass wir draußen vor der Kirche auf einer Bank sitzen mussten. Aber das war nicht weiter schlimm, denn wir saßen dort keineswegs allein und die Stimmung, mit den ganzen Leuten um mich rum und dem hellen Sternenhimmel über mir hat mir sehr gut gefallen und ich freute mich, so die Silvesternacht zu verbringen. Den ganzen Abend lang bis Mitternacht wurden Gebete gesprochen, Lieder gesungen oder zusammen geschwiegen, um so das alte Jahr zu reflektieren und sich besinnlich auf das neue Jahr einzustellen. Um Mitternacht sind dann alle ganz euphorisch aufgesprungen und es wurde getanzt und gesungen. Dann haben wir uns alle ein frohes neues Jahr gewünscht und gute Wünsche mit auf den Weg gegeben. Weit nach Mitternacht kamen wir nach Hause und fielen müde in unsere Betten. Der 1. Januar war dann der Tag, der so richtig gefeiert wurde, mehr als die Jahreswende um Mitternacht. Für uns bedeutete der 1. Januar den ganzen Tag unterwegs zu sein, um Freunden und Verwandten einen Besuch abzustatten. Die Postulantinnen, die Schwestern und ich teilten uns in zwei Gruppen ein und machten uns dann auf den Weg. Ich lernte bei dieser Tour

nochmal neue Ecken und Leute von Banfora kennen und war, wie schon so oft, erstaunt über die Gastfreundschaft, die hier herrscht. Überall wo wir hinkamen, wurden wir herzlichst empfangen und wir waren bei vielen Gastgebern nicht die einzigen Gäste. Jedes Mal bekamen wir etwas zu Essen und zu Trinken serviert. Wir waren von morgens bis abends unterwegs, ihr könnt euch also vorstellen, wie satt ich abends war. Mir gefällt es wahnsinnig gut, wie die Burkiner ihre Feste zelebrieren. Die Vorgehensweise bei verschiedenen Festen läuft nämlich immer ungefähr nach demselben Schema. Viele oder die meisten Familien haben für einen Tag offene Türen und jeder ist willkommen. Das ist einfach ganz normal und auch wichtig, dass man so viele Leute wie möglich an dem Tag besucht, und dass der Gastgeber so viele Leute wie möglich bei sich willkommen heißt und serviert. Ich denke mir dann natürlich, dass das doch wahnsinnig anstrengend für den Gastgeber sein muss, aber auch für den, der von Tür zu Tür läuft, um die Leute zu besuchen. Aber gleichzeitig ist das doch eigentlich auch was total Schönes und Besonderes oder? Man will die Freude des Festes mit möglichst vielen Leuten teilen. Die Türen stehen offen für Jeden, man verschließt

sie nicht voreinander, man nimmt sich gegenseitig wahr und schätzt die Anwesenheit des Anderen, man teilt was man hat, es gibt keine Grenzen, die man dem anderem setzt. Ich finde, das ist etwas, in dem die Burkiner uns Deutschen sehr weit voraus sind.

Mit dem Gedanke will ich meinen Rundbrief abschließen und euch nur noch sagen, dass ich nach wie vor froh und dankbar bin, hier zu sein. Fünf Monate sind schon vergangen, und ich habe mich hier eingelebt. Fünf Monate, in denen ich mit meinen Aufgaben hier schon sehr gewachsen bin, in denen sich meine Sprachkenntnisse gebessert haben und in denen ich schon so viele Menschen kennengelernt habe, über dessen Existenz ich vor dieser Zeit nicht die geringste Ahnung hatte. Die einen sind mir mehr, die anderen weniger mehr ans Herz gewachsen. Mit einigen kann ich mich gut unterhalten, mit anderen muss ich noch warm werden. Und im Großen und Ganzen muss ich doch sagen, dass ich noch immer nicht vollständig das Gefühl erlangt habe, hier angekommen zu sein oder das Foyer als mein zweites Zuhause bezeichnen zu können. Dafür gibt es einfach noch zu viele Dinge, die mir fremd erscheinen oder die ich nicht so richtig verstehe, da mich meine eigene Kultur, die mich prägt, davon abhält zu verstehen. Und auch wenn das Leben hier nicht so komfortabel wie Zuhause ist, ich hier anders lebe und mehr Herausforderungen gegenüberstehe, als in meinem bisherigen Leben, freue ich mich und bin gespannt auf das was kommt und natürlich euch weiterhin daran Teil haben zu lassen!

In diesem Rundbrief berichtete ich von Ereignissen aus den Monaten Oktober bis Ende Dezember. Der nächste Rundbrief ist geplant und wird bald kommen.

*Bis dahin wünsche ich euch allen eine gute Zeit!
Eure Theresa :)*





Bei unsere ersten Schuleinweihung in Bouri, die Bevölkerung empfängt uns.

3. Rundbrief

Länger als geplant hat dieser dritte Rundbrief auf sich warten lassen, aber umso mehr freut es mich, mich nun mit diesem Brief bei euch zu melden und von den vergangenen drei Monaten zu berichten, in denen ich wieder einiges erleben durfte.

Die vergangene Zeit war geprägt von sehr intensiven und schönen Erfahrungen und Begegnungen, andererseits sind auch nicht so schöne Dinge passiert, die meinem Wohlbefinden hier in Burkina Faso einiges abverlangt haben. Mehr erfahrt ihr in den folgenden Zeilen.

Elternbesuch und Rundreise mit A.S.A.O

Auf Anfang Januar hatte ich mich schon seit mehreren Monaten sehr gefreut, denn ich bekam die Gelegenheit bei einer zweiwöchigen Rundreise meiner Partnerorganisation A.S.A.O (Association de l'Afrique de l'Ouest) durch Burkina Faso teilzunehmen. Der Solidaritätskreis Westafrika e.V sitzt in Hillesheim und die Mitglieder dieser gemeinnützigen Organisation sind sehr aktiv, was den Schulbau in Burkina Faso angeht. Sehr effektiv und einflussreich wurden schon hunderte von Schulen dank A.S.A.O errichtet. Jedes Jahr im Januar kommen die Gründer und Mitglieder der Organisation nach Burkina Faso, um die errichteten Schulen der letzten Jahre einzuweihen. Für die Einweihungsfeiern legte sich die Bevölkerung des jeweiligen Ortes, in dem eine A.S.A.O-Schule entstanden ist, immer ganz schön ins Zeug und empfing unsere deutsche Gruppe immer sehr herzlich und dankbar. Neben vielen Reden, die gehalten wurden, unter anderem auch von dem Präsidenten/Vizepräsidenten von A.S.A.O, wurden Theaterstücke von den Schülern aufgeführt oder eine Tanzgruppe präsentierte uns typisch burkinische Tanzstücke. Auch meine

Eltern entschieden sich, in diesem Jahr an dieser spannenden Rundreise teilzunehmen und nach einer aufregenden Vorbereitungszeit war es denn endlich soweit und nach rund 5 Monaten durfte ich einen Teil meiner Familie wieder in die Arme schließen. Gemeinsam mit dem Rest unserer Gruppe fuhren wir also durch Burkina Faso, von Ouagadougou aus Richtung Süden, waren in 12 Dörfern zu Gast und hatten fast jeden Tag zwei Schuleinweihungen. Wir übernachteten jede Nacht woanders, meistens in unseren Moskitozelten auf dem jeweiligen Schulgelände. Jedoch kam es auch vor, dass wir von einer sehr netten deutschsprechenden Frau eingeladen wurden, in ihrem Familienhaus zu übernachten. In einem anderen Dorf, in dem keine von uns geplante Einweihung stattfand, da die Schule noch im Bau war, wurden wir offiziell der ganzen Bevölkerung und den Dorfältesten unter dem alten Versammlungsbaum vorgestellt und willkommen

geheißen und wurden dazu eingeladen auf dem Gelände des Schuldirektors zu übernachten. Ein anderes Mal mussten wir aufgrund der Sicherheit in einer einfachen Unterkunft unterkommen. Für meine Eltern und mich war diese Reise eine wahnsinnig spannende und intensive Zeit, jeder Tag war vollgepackt mit vielen neuen Begegnungen und interessanten abendlichen Gesprächen. Die Gastfreundschaft der jeweiligen Dörfer und deren Bewunderung und Dankbarkeit uns gegenüber und der Arbeit von A.S.A.O war jeden Tag aufs Neue überwältigend. Trotz der ganzen anstrengenden Momente, wie das Auf- und Abladen unseres Autos, das stundenlange Fahren über sehr schlechte Pisten, bei dem der ein oder andere Rucksack runterfiel aber glücklicherweise noch in der Nacht darauf, dank des Einsatzes, der Verständigung und der Ehrlichkeit der Bevölkerung wieder auftauchte und des doch sehr einfachen Leben auf dem Dorf, in das ein Europäer sich erst einmal einfinden muss, war die Zeit unglaublich spannend und ich bin sehr dankbar, dass ich dank A.S.A.O daran teilnehmen durfte und freute mich meinen Eltern einen Einblick in mein Einsatzland gegeben zu haben und auch in meinen Projekt rumgeführt und den Mädchen und Schwestern vorgestellt zu haben.

Wieder zurück im Foyer..

Nach der Rundreise freute ich mich wieder zurück ins Foyer zu kommen und die Mädchen und Schwestern empfingen mich sehr lieb.

Doch ich sollte gar nicht lange bleiben, denn noch Ende Januar stand mein Zwischenseminar in Ghana an und ich freute mich total auf die Reise nach Ghana und die Begegnung mit anderen deutschen Freiwilligen. Mein Touristenvisum für Ghana hatte ich schon vor mehreren Wochen in Ouagadougou besorgt und mein Reiserucksack stand bereit, vollgepackt zu werden.



Bei einer Schuleinweihung bekommen wir ein Schaf geschenkt!

Doch soweit sollte es gar nicht mehr kommen, denn eines nachts fing ich an, trotz 30 Grad wahnsinnig zu frieren und auch am nächsten Tag wollte das Frieren nicht aufhören und ich packte mich dementsprechend dick ein, aber dachte mir erst mal nichts dabei.. Nach langem Frieren wurde mir auf einmal sehr heiß und nach dem Blick aufs Fiberthermometer wurde mir bewusst, dass ich sehr hohes Fieber hatte. Schweißgebadet rannte ich zur Schwester, die mich sofort ins Krankenhaus brachte. Diagnose: Malaria.

Da war sie also meine erste Malaria und rund vier Tage und drei Nächte verbrachte ich im Krankenhaus und wurde nach zahlreichen Infusionsflüssigkeiten schließlich wieder halbwegs gesund. Dennoch hat mich die Zeit im Krankenhaus sehr angestrengt und ich war doch sehr enttäuscht über die mangelhafte Versorgung, ich hatte beispielsweise kein Moskitonetz, obwohl ich an einer von moskitoauslösenden Krankheit litt.

So passierte es, dass ich in Tränen ausbrach, als ich nach vier Tagen das Krankenhaus verlassen durfte. Ich war ganz überrascht über mich selbst und konnte diesen Gefühlsausbruch erst überhaupt nicht einordnen. Jetzt weiß ich, dass es wohl vor Erleichterung war, das Krankenhaus verlassen zu dürfen aber gleichzeitig auch die Enttäuschung und Wut, über das schlechte Gesundheitssystem vor Ort und die unausreichende medizinische Versorgung, einfach weil es an Geld und Material mangelt. So braucht man hier eine ganze Stange Geld, wenn man krank ist und versorgt werden möchte, denn für jede Untersuchung und jedes Medikament wird viel Geld verlangt, Krankenversicherungen gibt es nicht.

Nach der Zeit im Krankenhaus brauchte ich lange, bis es mir gesundheitlich wieder sehr gut ging und ich meinen Appetit wieder fand. Ghana und das Zwischen-seminar fielen dementsprechend flach. Physisch als auch psychisch habe ich die Zeit um Ende Januar und Februar also nicht so gut in Erinnerung.

Es geht wieder los

Mitte Februar, genesen von meiner Krankheit, ging die Aufklärungsarbeit wieder los. Im zweiten Trimester waren wir viel an Schulen in und nahe um Banfora herum unterwegs. Die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen und Schülern lief immer gut und nach wie vor ist die Arbeit spannend und interessant. Meistens verlasse ich glücklich den Klassenraum, wenn wir wieder Applaus und gute Rückmeldungen der Schüler für unsere Arbeit bekamen, wenn eine Diskussion stattfand, an der die Schüler von selbst auf eine Lösung kamen oder wenn uns der Junge aus der letzten Reihe, der laut schreit, dass er sich nicht bis zur Hochzeit mit dem Geschlechtsverkehr enthalten möchte verspricht immer und gewissenhaft zu verhüten.

Im Foyer bekam ich, in dem Gästehaus in dem ich mein Zimmer habe für 2 Monate

eine neue Mitbewohnerin: nämlich eine französische Studentin aus Paris, die für ihre Masterarbeit nach Banfora kam und sich über den Reisanbau in Burkina Faso informierte. Zu meiner Überraschung war sie in meinem Alter und wir verstanden uns sehr gut und unternommen öfters was zusammen. Sie war zudem auch sehr interessiert an meiner Arbeit und unterstützte mich gelegentlich bei der abendlichen Nachhilfe mit den Mädchen.

Die Fastenzeit

Mitte Februar fing die Fastenzeit an und wenn man mit Schwestern zusammenlebt, dann erlebt man diese Zeit doch ganz anders und intensiver als sonst. Die Fastenzeit ist die Zeit des Gebetes und der Nächstenliebe. Man soll sich mehr Zeit dafür nehmen zu beten, zu meditieren und in sich reinzuhören. Aber auch die Nächstenliebe spielt in dieser Zeit eine ganz wichtige Rolle und man soll mit seinen Mitmenschen teilen, so laut Schwester Véronique die beim gemeinsamen Abendessen einen Tag vor der Fastenzeit mit allen Aspirantinnen und Postulantinnen das Wort an uns richtet. Während der Fastenzeit aßen die Schwestern auch weniger und so kam es vor, dass ich manchmal alleine mit der Oberschwester am Tisch saß und aß. Am ersten Tag versuchte auch ich zu fasten, habe mich aber sehr schnell dazu entschieden weiterhin zu essen und zu trinken, da ich sonst nicht richtig arbeiten und denken kann, bei der noch hier dazukommenden Hitze.

In der Zeit der Fastenzeit fanden immer freitags in den verschiedenen Gemeinden Kreuzgänge statt. Dabei läuft man mit der christlichen Gemeinde von einer Kreuzgangstation zur anderen und betet

und singt dabei. Ich selbst nahm an dem Kreuzgang unserer Gemeinde und einem von den Schwestern organisierten Kreuzgang für die Mädchen teil. Beide Male führte uns unser Weg zu einem schönen Schattenplatz unter großen Mangobäumen in einem Vorort von Banfora. Auf dem Weg dorthin, wurden die verschiedenen Kreuzgangstationen vorgelesen bis unser Ziel unter den Mangobäumen erreicht war. Dort angekommen wurde gebetet und gesungen, dann besprach der Pfarrer mit der Gemeinde wichtige christliche Werte und erklärte Botschaften von Papst Franziskus. Anschließend wurde eine gemeinsame Messe gefeiert und dann gab es Mittagessen, wobei alles mitgebrachte Essen unter der gesamten Gemeinde geteilt wurde. Schließlich konnte man noch zur Beichte gehen und damit war der Tag dann auch vorbei. Auch beim Kreuzgang mit den Mädchen war der Ablauf ähnlich, allerdings tanzten und sangen wir mit den Mädchen noch sehr viel unter den Mangobäumen und geendet hat das Ereignis erst am Abend, da das Bibelspiel was wir spielten doch etwas ausgeartet ist...

Noch mehr Besuch

Mitte März bekamen wir im Foyer Besuch von Selina, einer ehemaligen Freiwilligen, die vor zwei Jahren in Banfora lebte und arbeitete. Ich freute mich sehr über den Besuch und es war sehr schön und abwechslungsreich gemeinsame Zeit mit ihr zu verbringen und sich mit ihr auszutauschen. So macht man als deutsche Freiwillige hier sehr viele ähnliche Erfahrungen, aber dennoch ist hier jedes Jahr auch anders, da sich im Foyer immer etwas verändert. So entstanden beispielsweise im letzten Jahr die neue



Unsere tanzenden Mädchen unter den Mangobäumen.

große Kapelle und das Novizinnenheim und es gehen und kommen jedes Jahr Mädchen. Auch die Schwestern sind jedes Jahr mit anderen Arbeiten beschäftigt. So werden drei unserer Schwestern in diesem Jahr ihren Uni-, Schul- und Ausbildungsabschluss machen und im nächsten Jahr schon wieder mit anderen Tätigkeiten beschäftigt sein.

Wer auch nach langer Zeit mal wieder im Foyer eintraf, war Raissa. Raissa war im Jahr 2017/2018 eine Reversefreiwillige, die ebenfalls mit der Organisation SoFiA nach Deutschland entsendet wurde um dort ihren Freiwilligendienst für 13 Monate zu absolvieren. Ich durfte sie schon in Deutschland kennen lernen und natürlich erzählte sie mir damals viel vom Foyer, da auch sie bis zum Abitur ein Mädchen des Internats war. Sie war ganz frisch aus Deutschland zurück und für mich war es sehr spannend zu hören und zu beobachten, wie sie Burkina Faso jetzt, nach einem Jahr in so einer anderen Welt, wahrnimmt.

Ende März bekam ich wieder Besuch aus Deutschland. Meine große Schwester und ihr Freund und mein Freund nutzten die Gelegenheit und nahmen die aufwendige Vorbereitung und lange Reise auf sich, um mich für zwei Wochen zu besuchen. Wir verbrachten eine sehr schöne Zeit zusammen und es war etwas ganz besonderes für mich, meiner Familie einen Einblick in mein Leben hier zu geben und den vielen Menschen vorzustellen, die ich in dem letzten halben Jahr kennenlernen durfte. Nicht nur das Leben im Foyer und die tollen Sehenswürdigkeiten um Banfora herum, wie etwa die Wasserfälle oder der große See von Tengrela standen auf unserem Programm. Wir nutzten die Gelegenheit und reisten über die Osterferien nach Pô, was im Westen von Burkina liegt. Dort liegt einer der bekanntesten Nationalparks des Landes und wir wagten eine Safaritour

durch den Park. Neben zahlreichen Antilopen und eindrucksvollen Vogelarten sahen wir auch einige Affen und Warzenschweine. Schließlich landeten wir auch noch völlig unerwartet in einer riesigen Elefantenherde, was dazu führte, dass wir diesen Tag nicht mehr allzu schnell vergessen werden.

Nach diesen eindrucksvollen Tagen, verbrachten wir das Osterfest und unsere letzten Tage in der lauten, riesigen und quirligen Hauptstadt Ouagadougou, wo ich dann letztendlich nach zwei Wochen meine Familie verabschiedete. Insgesamt hatten wir eine sehr schöne und spannende Zeit zusammen und ich bin sehr dankbar, dass sie diesen langen Weg auf sich nahmen und den Schritt wagten das ihnen unbekannte Land Burkina mit offenen Armen und wachen Augen zu erkunden.

Und sonst...

Hier im Foyer hat nun das letzte Schulraster angefangen, was wir typischerweise mit einer gemeinsamen Messe und einem leckeren Essen einläuteten. Die Mädchen der Abschlussklassen bekommen immer mehr zu tun und sind sehr fleißig. So ist es keine Seltenheit, dass ein Mädchen sich erst um Mitternacht schlafen legt und am nächsten Tag um 5 Uhr wieder auf den Beinen ist um noch eine Stunde weiter zu lernen. In der Schule wird den Mädchen sehr viel abverlangt und neben der afrikanischen Kultur, Literatur, Geschichte und Geografie steht natürlich auch noch die Europäische auf dem Lehrprogramm. In den Sprachen Deutsch und Englisch, welche viele der Mädchen hier lernen kann ich weiterhin eine große Hilfe sein, was mich vor allem abends ganz schön auf Trapp hält. Für den Computerunterricht erhielten wir dank A.S.A.O drei neue Laptops, die ich mit dem Computerlehrer Monsieur Yeo



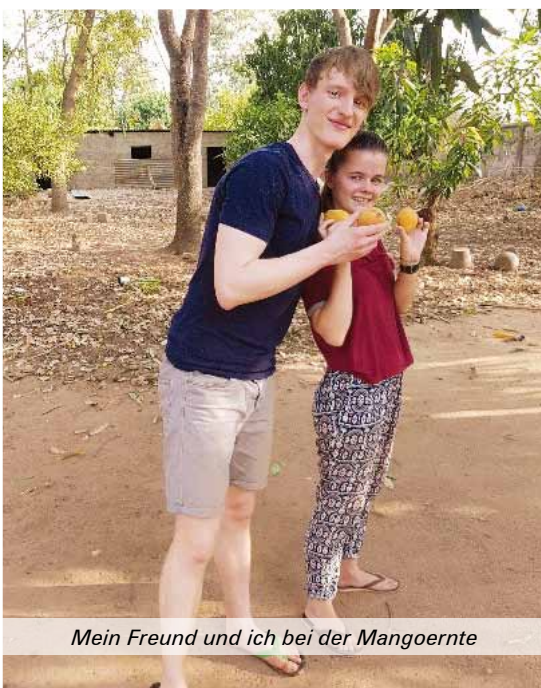
Victorine und Dénise, 2 Mädchen des Foyers

in der größeren Stadt Bobo Dioulasso erhandelte. Jetzt müssen die Mädchen lernen mit dem Windows 10-System zurecht zu kommen und mit Microsoft Office Word 2016 zu arbeiten. Aber wir sind ganz zuversichtlich, was das angeht und es ist schön zu sehen, wie die Mädchen im Umgang mit der Computerarbeit immer sicherer werden.

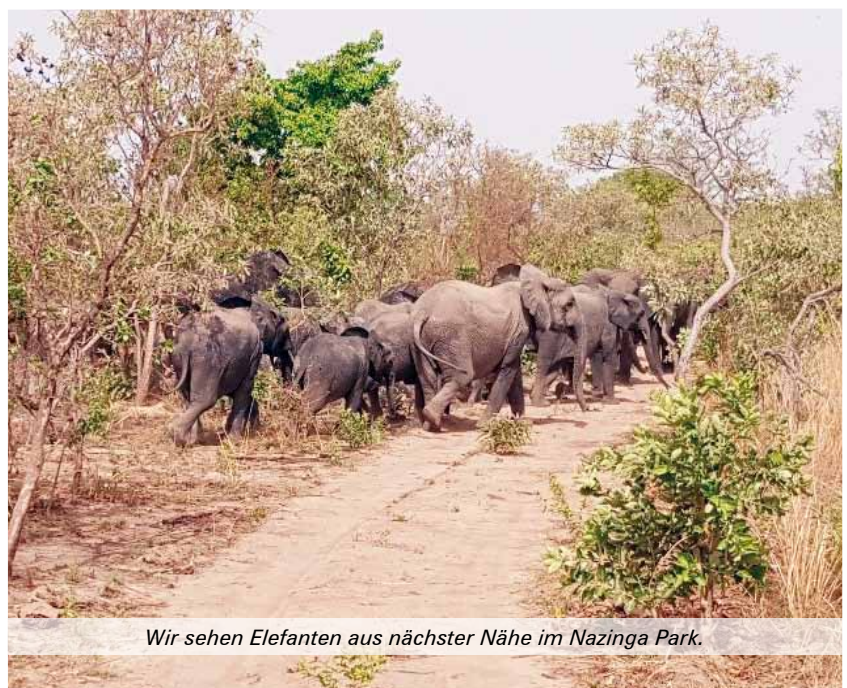
Nun sind wir auch schon am Ende meines dritten Rundbriefes angekommen, und im Rückblick wird mir bewusst, dass ich noch von viel mehr Dingen berichten könnte. Das würde den Umfang dieses Rundbriefes allerdings um einiges sprengen und wenn ihr mehr erfahren möchtet oder Fragen habt, dann meldet euch einfach bei mir.

Ich habe gehört dass in Deutschland nun endlich der Frühling angefangen hat. Ich schicke euch gerne auch etwas Wärme aus Burkina zu, denn hier haben wir mehr als genug davon!

Liebe Grüße, eure Theresa



Mein Freund und ich bei der Mangoernte



Wir sehen Elefanten aus nächster Nähe im Nazinga Park.



Gemeinsames Essen mit den Schwestern und Mädchen.

4. Rundbrief

Seit meinem letzten Rundbrief sind wieder zwei weitere Monate vergangen. Die Monate Mai und Juni waren für mich geprägt von Verabschiedungen und Veränderungen. Es ist nun mittlerweile sehr ruhig geworden hier im Foyer und meine Aufgaben haben sich um einiges reduziert. Daher freue ich mich, an diesem verregneten Junitag euch mal wieder von meinen Erfahrungen und Erlebnissen berichten zu können.

Abschluss des Trimesters und Ferienanfang

Mittlerweile ist die Aufklärungsarbeit an den Schulen und der Computerunterricht mit den Mädchen im Foyer beendet. Hier in Burkina Faso fangen die großen Schulferien, welche 4 Monate andauern, bereits Ende Mai an. Jedes Trimesterende wird abgeschlossen mit einer Klausurenphase, weshalb es uns nur möglich war bis Mitte Mai zu arbeiten. Das Ende unserer Aufklärungsarbeit war geprägt von Chaos und Ungewissheit. Die Schüler waren deutlich unmotivierter als am Anfang und so passierte es nicht nur einmal, dass wir vor einem leeren Klassenraum standen, wenn wir nachmittags mit unserem Material an der Schule ankamen. Wir haben uns dadurch allerdings nicht unterbringen lassen und das Beste daraus gemacht. Wir arbeiteten mit den Schülern die da waren oder die eigentlich nicht auf dem Programm standen. So kam der Tag, an dem wir zum allerletzten Mal mit einer Klasse arbeiteten und zum einen empfand ich Erleichterung, da die Arbeit doch sehr anstrengend und energiezehrend war, zum anderen war ich enttäuscht, dass es nun so plötzlich und doch schnell vorbei war und wir nicht mehr die Möglichkeit hatten mit noch mehr Klassen interessante Stunden verbringen zu können. Jedoch

bin ich einfach nur dankbar und froh so eine wertvolle und interessante Aufgabe gehabt zu haben. Ich habe sehr viel gelernt in dieser Zeit. Ich weiß nun, wie es ist vor einer Klasse zu stehen und zu unterrichten. Ich habe unglaublich viele Klassen und Schüler kennengelernt, die uns ein sehr positives und dankbares Feedback gaben. Ich habe mit dieser Arbeit von Anfang an eine sehr große Verantwortung in die Hände gelegt bekommen, an der ich letztendlich gewachsen bin.

Auch der Computerunterricht mit den Mädchen ist nun vorbei. Nachdem auch hier eine Abschlussarbeit, welche von dem Computerlehrer zusammengestellt wurde, geschrieben wurde, gestalteten wir eine kleine offizielle Zertifikatvergabe. Dazu kamen auch alle Schwestern zusammen. Vor der Vergabe der Zertifikate hielt die Oberschwester Véronique noch eine kleine Ansprache darüber, wie wichtig es ist heutzutage mit einem Computer arbeiten zu können. Dann bekamen die Mädchen, die eine gute Leistung abgelegt haben ihr Zertifikat und die Mädchen mit schwächeren Leistungen bekamen eine Teilnahmeurkunde. Im Allgemeinen haben die meisten Mädchen jedoch gute Leistungen abgelegt, worauf der Computerlehrer und ich sehr stolz sind. Die Mädchen, die nicht so gut waren, werden einfach im nächsten Jahr noch einmal am Computerunterricht teilnehmen.

Ende Mai begannen dann die Schulferien für die meisten der Mädchen. Die Mädchen aus den Abschlussklassen, das heißt der Zehnten und Dreizehnten Klasse bleiben noch bis Ende Juni und Anfang Juli um die Prüfungen der Mittleren Reife und des Abiturs abzulegen. Gemeinsam mit den Schwestern und den Mädchen gestalteten wir eine schöne Feier mit Messe um den Abschluss des

Schuljahres zu feiern und die Schulferien einzuläuten. Anlässlich dieser Feier gestalteten einige der Mädchen sogar eine kleine Vorführung in Form eines Tanzes. Zudem wurden die Mädchen mit den besten Schulleistungen von den Schwestern aufgerufen und bekamen kleine Preise. Für alle Mädchen und Schwestern gab es außerdem viele Süßigkeiten und gutes Essen. Auch ich nutzte die Gelegenheit und widmete ein paar Dankesworte an die Mädchen und verteilte anschließend selbstgemachte Freundschaftsarmbänder, in unterschiedlichen Farben. Jede der Farben stellt symbolisch einen Wert da, den ich den Mädchen mit auf den Weg geben möchte: Mut, Selbstbewusstsein, Optimismus und Kreativität. Nach diesem offiziellen Teil saß ich noch gemütlich mit den Mädchen zusammen, machte Fotos, tanzte und genoss die letzte Zeit mit ihnen bis es sehr spät war und wir müde aber glücklich in unsere Betten fielen. In den Tagen darauf hieß es dann Abschied nehmen von einem Großteil der Mädchen. Ich ließ es mir nicht entgehen, viele Mädchen persönlich zu ihren Familien oder an den Bahnhof zu bringen. Es war doch ein sehr komisches Gefühl sich von den Mädchen zu verabschieden, ohne zu wissen, ob und wann man sich noch einmal wiedersehen wird. Auch die gemeinsame Zeit mit den Mädchen, die ich mittlerweile als so selbstverständlich angesehen habe, war dann doch sehr plötzlich vorbei. So wurde es in ziemlich kurzer Zeit sehr ruhig im Foyer und mittlerweile sind nur noch wenige Mädchen da, die ganz fleißig für ihre Abschlussarbeiten lernen. Jetzt nachdem ich die ersten Verabschiedungen hinter mir habe, wird mir bewusst, dass meine Zeit hier in Burkina Faso sich dem Ende neigt und nicht mehr viel Zeit bleibt, bis es wieder zurück nach Deutschland geht.



Kirmes im Foyer

Alle zwei Jahre veranstalten die Schwestern und Mädchen im Foyer eine Kirmes, die am ersten Maiwochenende stattfindet und dazu dient, ein wenig die Kasse des Foyers aufzubessern und viele Besucher zu empfangen, um gemeinsam zu feiern.

Die Vorbereitungen dafür liefen schon Wochen vorher. Hauptbestandteil unserer Kirmes war ein kleiner Markt, auf dem wir viele selbstgemachte Dinge verkauften, wie Mangokonfitüre und Sirup aus verschiedenen Früchten. Außerdem verkauften wir traditionell burkinische Kleidung, Taschen, Accessoires, Töpferware und europäische Secondhandkleidung, welche in großer Lieferung aus Frankreich bei uns eintraf. Außerdem gab es eine große Tombola, auf der viele kleine Preise gegen das Ziehen eines Loses verteilt wurden. Natürlich kam auch das Essen und Trinken nicht zu kurz und so verwandelte sich die Küche der Communauté in kurzer Zeit in eine Großküche und Brauerei, in der viele leckere Dinge entstanden wie Säfte, frittierte Pommes und Faro (eine teigartige Masse bestehend aus Bohnen) und das traditionell gebraute Bier „Dolo“, welches hier sehr gerne und öfters auch mal in größeren Mengen in halben Kalebassenschalen getrunken wird.

Jeder der konnte half mit, damit das Fest ein voller Erfolg werden würde. Ich war tagelang damit beschäftigt, Etiketten für die Sirupe und Konfitüre zu gestalten, auszuschneiden und an die Flaschen und Gläser zu bringen. Es hat sehr viel Spaß gemacht, sich gemeinsam mit den Schwestern und Mädchen auf das Fest vorzubereiten und gemeinsam so viele Dinge zu schaffen.



Anzeige



Das Fachgeschäft für
Fairen Handel

Ein Besuch im Weltladen ist wie eine Entdeckungsreise: Aromatischer Kaffee, pikante Gewürze, schöne Geschenkartikel – hier finden Sie das Beste aus aller Welt. Und es gibt noch mehr zu entdecken: Die Produkte im Weltladen sind nicht nur von besonderer Qualität – sie sind zugleich ein kleines Stück Weltpolitik. Denn sie stammen alle aus Fairem Handel.

Weltladen Daun
Burgfriedstraße 13

Öffnungszeiten

10:00 Uhr bis 12:30 Uhr
14:30 Uhr bis 18:00 Uhr

Samstag: 10:00 Uhr bis
13:00 Uhr

Weltladen Wittlich
Neustraße 49

Öffnungszeiten

Mo-Do: 10:00 Uhr
bis 12:30 Uhr
15:00 Uhr bis 17:30 Uhr

Freitag: 10:00 Uhr
bis 17:30 Uhr

Samstag: 10:00 Uhr
bis 13:00 Uhr

Im Nachhinein war das Fest sehr schön und wir verkauften viel mehr als wir vermutet hatten und so waren am Ende des Tages keine einzige Sirupflasche und kein einziges Marmeladenglas mehr übrig. Darüber haben wir uns natürlich sehr gefreut. Und auch sonst kamen sehr viele Menschen von nah und fern ins Foyer und trotz der vielen Arbeit verbrachten wir mit unseren Besuchern schöne und harmonische Stunden.

Die Menschen und das Leben in Burkina Faso

Mir ist aufgefallen, dass ich bisher relativ wenig über die Kultur und das Leben der Menschen in Burkina Faso berichtet habe. Allerdings will ich euch das nicht vorenthalten und ein bisschen von meinen Beobachtungen und Erfahrungen berichten.

Was sich einige vielleicht fragen, ist, was ich hier eigentlich so esse. Ganz zum Anfang: Das Essen hier ist sehr anders als in Deutschland und anfangs musste ich mich daran natürlich erst einmal gewöhnen. Aber mittlerweile kann ich sagen, dass das Essen hier wirklich sehr lecker sein kann! Hier wird sehr oft Reis und Tô gegessen. Tô ist ein fester Brei, welcher aus Maismehl und Wasser besteht und daher relativ geschmacklos ist. Dieser Maisbrei wird allerdings immer im Zusammenhang mit einer Soße gegessen, die den Geschmack bringt. Die Burkiner kennen unglaublich viele Rezepte für Soßen. Häufiger Bestandteil der Soßen sind Blätter. Ich esse sehr gerne Tô mit einer Soße, die aus den Blättern des Affenbrotbaums zubereitet wird. Mit den Schwestern esse ich ungefähr dreimal in der Woche Tô. Was auch sehr lecker ist, ist Reis mit Erdnussoße oder „Riz gras“, das ist Reis, der in Gemüsesoße gekocht wird. Ansonsten essen wir auch sehr oft Bohnen oder Nudeln. Mittags und abends wird warm gegessen. Morgens wird nur

eine Kleinigkeit gegessen in Form von Baguette mit Erdnussbutter oder Mangokonfitüre. Dazu gibt es schwarzen Tee. Sehr lecker sind auch die Säfte, wie der Bissapsaft, ein Saft welcher aus roten Holunderblütenblättern hergestellt wird.

Mir macht es viel Spaß beim Kochen in der Communauté mitzuhelfen und ich staune bis heute darüber in welchen großen Mengen über den Feuerstellen bei uns immer gekocht wird.

Was mir sehr gefällt und wahrscheinlich immer positiv in Erinnerung bleibt ist die Offenheit und das Gemeinschaftsgefühl der Burkiner. Auf der Straße ist es selbstverständlich sich gegenseitig zu grüßen und darüber hinaus ein bisschen Gespräch mit dem anderen zu führen. Man erkundigt sich über das Wohlergehen des anderen, wie der Tag so läuft und wo derjenige hinmöchte. Am Anfang meines Aufenthaltes kam es mir oft so vor, dass zwei Menschen, die sich so unterhalten sicher kennen müssen und befreundet sind. Irgendwann bin ich dahinter gekommen, dass hier die meisten einfach so miteinander umgehen und man sich nicht kennen muss, um Interesse am anderen zu zeigen. Die Menschen hier verbindet ein grundlegendes Gemeinschaftsgefühl, was mir von Zeit zu Zeit logischer erschien. Irgendwo sind wir Menschen doch alle gleich, durchleben dieselben Schicksale und Freuden, teilen denselben Lebensraum, dieselben Traditionen und Religionen, verfolgen dieselben Ziele und führen weitestgehend ein ähnliches alltägliches Leben. Natürlich gibt es Unterschiede zwischen reich und arm, zwischen alt und jung, zwischen den Religionen und Ethnien... Die Burkiner haben allerdings weitestgehend verstanden, dass das keine Grenzen zwischen den Menschen schaffen muss. Viel mehr kann es als Bereicherung und Vielfalt angesehen werden. So amüsieren sich die

Burkiner lediglich über die Unterschiede: Ein Burkiner der zur Ethnie der Bobo angehört bezeichnet einen Burkiner der Ethnie der Peul aus Spaß als seinen Sklaven. Darüber lachen beide und die Freundschaft zwischen den beiden wird durch solche Witze nur gestärkt. Christen und Muslime feiern zusammen Weihnachten und den Abschluss des Ramadanmonats. Hier wirft niemand dem anderen vor, den falschen Gott anzubeten.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Welt eine bessere wäre, wenn alle Menschen so wie das burkinische Volk wären.

Nun sind wir auch schon am Ende meines vierten Rundbriefes angekommen. Vom Umfang her war dieser vielleicht mal etwas kürzer als die anderen. Das liegt wohl daran, dass mein Leben hier momentan geprägt von Alltag mit eingehender Ferienstimmung ist. Ich genieße nun die letzten Monate hier in Banfora mit den Schwestern und beteilige mich so gut es geht am religiösen Gemeinschaftsleben. Wir besuchen gemeinsam Messen, erleben das ein oder andere Fest in unserer Gemeinde und empfangen immer wieder Besuch in der Communauté. Außerdem erledige ich immer mal kleinere Aufträge für die Schwestern, sei es irgendein Fahrservice mit dem Auto oder eine Arbeit am Computer. Zudem genieße ich die Anwesenheit der noch einigen Mädchen im Foyer und versuche ihnen so gut es geht die Angst vor den anstehenden Abschlussprüfungen zu nehmen. Ich lasse es mir aber auch nicht nehmen, mal das Foyer zu verlassen um die Stadt zu erkunden, über den Markt zu laufen und Menschen zu begrüßen, die ich dort kennen gelernt habe.

So viel also von mir. Ich hoffe euch in Deutschland geht es allen gut. Bis zu meinem nächsten Rundbrief!

Eure Theresa



Gruppenbild mit allen Mädchen des Foyers



Die Schwestern und ich an meinem letzten Abend in Banfora.

5. Rundbrief

Seit knapp einem Monat bin ich wieder in Deutschland. Nach 13 Monaten bin ich heimgekehrt und habe meinen Freiwilligendienst in Burkina Faso mit einem weinenden und einem lachenden Auge beendet. Ein letztes Mal sitze ich an der Tastatur meines Computers, um euch von meinen Erfahrungen und Erlebnissen der letzten Monate zu berichten. Dieses Mal allerdings betrachte ich all das Erlebte in Burkina Faso aus der Distanz heraus und ich merke von Tag zu Tag, zurückgekehrt in meine alte Heimat, wie sehr sich mein Leben in Burkina von meinem Leben hier in Deutschland unterscheidet und wie meine Erlebnisse in Afrika zu Erinnerungen werden.

Mittlerweile ist eine neue Freiwillige im Foyer Sainte Monique in Banfora und lebt und arbeitet mit den Schwestern und Mädchen dort zusammen. Für mich geht das Leben nun hier in Deutschland weiter und ich muss mein Leben in Burkina Faso hinter mir lassen. Wie ich meine letzten Monate in Banfora verbracht habe und was ich noch gerne loswerden möchte, werde ich nun in dem folgenden fünften und letzten Rundbrief für euch verfassen.

Die letzten Monate

Das Foyer war Ende Juni schon fast leer, bis auf die ältesten Mädchen, die ihre Abiturprüfungen schrieben. Das war für uns alle eine schwierige und angespannte Zeit, denn die Abiturprüfungen in Burkina sind sehr anspruchsvoll und den Mädchen wird sehr viel abverlangt. Auch eine unserer Schwestern schrieb in diesem Jahr ihr Abitur. Ich versuchte so gut wie möglich den Mädchen die Angst

vor den Prüfungen zu nehmen und nach einer anstrengenden Prüfungswoche, einer weiteren Woche des Wartens auf die Ergebnisse und dem ein oder anderen Zweitversuch konnte glücklicherweise viel gefeiert werden. Fast alle bestanden die Prüfungen und konnten, wie die anderen Mädchen endlich in die wohlverdienten Ferien zu ihren Familien fahren. Die zwei Mädchen, die ihr Abitur dieses Jahr ganz knapp nicht bestanden hatten werden es im nächsten Jahr wieder versuchen.

Mit dem Abschied der letzten Mädchen wurde es dann wirklich sehr ruhig im Foyer und ich lebte die letzten Monate mit den Schwestern alleine auf dem Gelände. Ich bekam weiterhin kleinere Aufträge von den Schwestern und holte mal hier und da ein Paket ab, fuhr verschiedene Schwestern von A nach B, machte ein bisschen Babysitting oder gab Computerunterricht. Ansonsten genoss ich mein gewonnenes, selbständiges Leben in Banfora, befreit von anfänglichen Unsicherheiten. Banfora war mir in den letzten Monaten so vertraut wie nie und ich genoss es ganz bewusst noch mal wie eingelebt und zugehörig ich mich nun fühlte.

Mitte Juli feierte ich mit den Schwestern meinen 21. Geburtstag und es wurden die leckersten Gerichte wie Alogo (frittierte Kochbananen) und Attikié (Reis aus Maniok) zubereitet. Außerdem wurde für mich gesungen und getanzt und ich bekam einen Kuchen und ein kleines Geschenk.

Ende Juli gedenkten wir an den Vater von Schwester Céline, welcher vor einem Jahr verstarb. Das taten wir mit einer Messe in der Kathedrale und einem anschließendem Essen bei der Familie. Es war eindrucksvoll zu sehen, wie voll

die Kathedrale war und wie viele Menschen Anteil nahmen an dem Verlust der Familie. Es war trotz der Trauer für alle ein schöner Tag voller Zusammensein und ich genoss das nahe Zusammenleben und die Gemeinschaft der Burkiner an diesem Tag sehr.

Kurz danach verließen uns Schwester Véronique für die nächsten zwei Monate, da sie zu ihrem alljährlichen Europa-besuch aufbrach, um ihre zahlreichen Kontakte in Frankreich und Deutschland zu pflegen mit Schwester Eugénie als Begleitung. Schwester Eugénie ist eine der jüngsten Schwestern der Gemeinschaft und für sie ist es die erste Reise nach Europa. Sie wird die nächsten drei Jahre für ihr Theologiestudium in Paris leben.

Ende August kam dann auch schon meine Nachfolgerin Judith nach Burkina. Ich holte sie in Ouagadougou ab und dann fuhren wir zusammen nach Banfora, welches für sie nun das neue Zuhause für die nächsten 13 Monate sein wird und mein altes Zuhause, was ich bald verlassen würde. Zusammen verbrachten wir zwei Wochen im Foyer und ich führte Judith in ihr neues Leben ein.

Am 8. September, die Koffer voll mit Souvenirgeschenken, machte ich mich dann auf nach Ouagadougou, in die Hauptstadt, wo alles angefangen hat und wo ich nun Abschied nehmen würde. Ein letztes Mal fuhr ich mit den Schwestern und Judith die Straßen von Banfora entlang und verabschiedete mich schließlich am Busbahnhof. Die letzten Tage verbrachte ich dann in Ouagadougou, wo ich noch die letzten Freunde traf und Familien begrüßte. In der Nacht des 10. Septembers ging es dann zum Flughafen. Begleitet wurde ich von zwei Freunden und dann hieß es endgültig Abschied nehmen von Burkina Faso, was ich in dem Moment



Abschied in der Familie von Viviane in Banfora.

nicht so richtig realisieren konnte und verstanden habe. Erst als ich mit dem Flugzeug über Deutschland flog habe ich es verstanden und dass das wirklich das Ende von diesem aufregendem Jahr ist.

Meine Gedanken und ein kleines Fazit

Die letzten Monate in Banfora waren geprägt durch die Ferien- und Regenzeit. Äußerlich war alles wieder ein bisschen wie in den ersten Monaten meines Freiwilligendienstes: Es regnete sehr häufig und stark und ich verbrachte dadurch viel Zeit in meinem Zimmer, dem Haus der Schwestern oder bei Familien und Freunden. Abends hatten wir oft Stromausfall und saßen nicht selten mit kleinen Lampen am Esstisch, die es kaum möglich machten die Gesichter der anderen zu erkennen, es aber dadurch immer eine sehr gemütliche Atmosphäre gab. Auf den Straßen wurden wieder an gefühlt jeder Ecke die leckeren gegrillten Maiskolben verkauft und auch im Foyer verbrachte ich gerne meine Abende mit Roger, einem der Arbeiter des Projektgeländes, Maiskolben-grillend vor dem Feuer. Genau wie am Anfang aßen wir auch wieder sehr viele Bananen, Orangen und Avocados. Mit all diesen ‚Déjà-vu‘-Momenten wurde mir klar, dass sich mein Auslandsjahr mittlerweile verjährt hatte und obwohl ich erstaunt darüber bin, wie schnell so ein Jahr vergehen konnte wird einem gleichzeitig bewusst wie sehr sich doch alles verändert hat in der Zeit. Meine Wahrnehmung der Kultur und der Menschen hat sich komplett verändert: Mir ist alles so vertraut geworden und ich habe die burkinische Kultur mehr als kennen gelernt, ich bin doch irgendwie ein Teil von ihr geworden. Heute, zurück in Deutschland vergleiche ich sehr viel zwischen meinem Zuhause in Burkina und meiner Heimat hier in Deutschland. Im Gespräch ertappe ich mich oft mitten im Satz wie ich einwerfen möchte: „ Ja, aber bei uns in Burkina.“ Ich finde es erstaunlich, dass man einen so fremden und fernen Ort innerhalb ei-

nes Jahres zu einem so vertrauten Ort für sich schaffen kann. Ich will auf jeden Fall eines Tages zurückkommen in das kleine schöne Banfora!

Danke

Mit all den neu gewonnenen Erfahrungen, die ich in den letzten 13 Monaten machen durfte und mit all den Erlebnissen, an die ich gerne zurückdenke, wird mir mehr und mehr bewusst, wie dankbar ich bin, dass ich das Alles erleben durfte. Möglich gemacht hat das die Organisation SoFiA, die uns Freiwillige ausgewählt, zugeteilt und vorbereitet hat auf dieses große Abenteuer. Ich danke der ganzen Organisation für die ausführliche Vorbereitung, das stets offene Ohr während dem Jahr und euer Vertrauen! Außerdem danke ich der Partnerorganisation Westafrika e.V für deren Unterstützung, die Zusammenarbeit und das Vertrauen, was sie in meine Arbeit gelegt haben!

Ich bin den Schwestern in Banfora sehr dankbar. Die Gemeinschaft hat mich aufgenommen und mich direkt ein Teil

ihrer Gemeinschaft werden lassen. Die Schwestern haben sich stets um mich gekümmert und jede hat mich so akzeptiert wie ich bin. Ich finde es bewundernswert, jemanden aus einer so fremden Kultur bei sich aufzunehmen, jemanden der anfangs die Sprache nicht gut versteht, jemandem der bei allem große Augen macht und jemandem dem man so viele Dinge, die vielleicht selbstverständlich sind, neu erklären muss. Danke für eure Geduld, eure Toleranz und eure Gebete! Neben den Schwestern bin ich dankbar für jeden netten Menschen, den ich während des Jahres in Burkina kennen lernen durfte. Für meine neu gewonnenen Freunde und Bekannte in Banfora, die neugierig auf mich waren und sich Zeit für mich genommen haben. Der Austausch mit so vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Herkunftten hat meinen Horizont um einiges erweitern lassen, wofür ich sehr dankbar bin!

Ich danke von Herzen meiner Familie in Deutschland, die mich in gewisser Weise immer begleitet hat während meines Freiwilligendienstes. Ihr habt die aufwendigen Vorbereitungen auf euch genommen, um mich während meines Auslandsaufenthaltes zu besuchen. Auch in schwierigeren Momenten wart ihr immer erreichbar und für mich da, was mir viel Kraft und Ausdauer gegeben hat.

Danke an euch lieber Solidaritätskreis, für euer Interesse meine Rundbriefe zu lesen und für die Rückmeldungen, die ich nach jedem Rundbrief erhalten habe. Danke, dass ihr mich während des Jahres begleitet habt und ich euch berichten durfte von meinen Erlebnissen und Erfahrungen!

Nun fängt was Neues für mich an, mein Leben geht weiter hier in Deutschland mit einem Studium in Trier. Ich wünsche euch Allen alles Gute und freue mich nach wie vor über Nachrichten und Rückmeldungen von euch!

Eure Theresa



Abschied bei einer Familie in Ouagadougou.

In Burkina Faso: Aufklärung und Überwindung der Mädchenbeschneidung 2017: Einbeziehung von 15 neuen Dörfern in die Maßnahmen gegen die Beschneidung



LebensChancen Report 25 Februar 2018

Die Probleme

In Burkina Faso sind die durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen zwar um fast ein Viertel höher als in Togo. Das Land gehört damit aber immer noch zu den 25 ärmsten Ländern der Welt.

Die Frauen der jüngeren Generation haben im Durchschnitt noch 5,7 Geburten, in den Städten weniger, aber in den Dörfern noch sechs, sieben oder mehr. Gegenüber 1990 hat diese Zahl hier nur um 16 % abgenommen.

Da die Kindersterblichkeit noch stärker gesunken ist, wächst die Bevölkerung pro Jahr z. Zt. um 3,2 %. Sie wird sich damit in nur 22 Jahren verdoppeln, wenn die Geburtenzahl nicht bald weiter sinkt. Ca. 60 % der Mädchen haben bis zum 19. Geburtstag ein Kind.

Viele Mädchen werden früh verheiratet. Es gibt aber auch viele uneheliche frühe Schwangerschaften. Wie in Togo kommen auch hier auf 1.000 Geburten vier Sterbefälle der Mütter.

Maßnahmen zur Aufklärung

LebensChancen hat 1999-2001 ein großes Jugendaufklärungsprojekt in der Stadt Koupela, im Osten des Landes, finanziert. Dadurch wurden 21.000 Jugendliche aufgeklärt. 2005-12 haben wir Aufklärungsmaterialien und z. T. auch Informationsmaßnahmen zur Vermeidung früher und ungewollter Schwangerschaften sowie über die gravierenden Folgen der Mädchenbeschneidung für mehr als 40 Schulen in der Hauptstadt und im Westen des Landes finanziert.

Überwindung der Mädchenbeschneidung

Seit 2010 finanzieren wir intensive Maßnahmen zur Überwindung der Beschneidung von Mädchen oder - deutlicher – ihrer Genitalverstümmelung in Dörfern im Nordwesten von Burkina Faso. Diese grausame Praktik ohne Narkose und mit ihren oft gravierenden Folgen wie Traumatisierung, permanente Schmerzen, schwere Geburten und manchmal auch Tod durch Verbluten und infolge von Infektionen ist in Burkina Faso seit 1996 verboten. Sie wird, insbesondere in den Dörfern, aber noch häufig durchgeführt mit der Begründung, dass die Tradition dies verlange. In den Jahren 2010-16 konnten wir intensive Überzeugungsarbeit zur Überwindung der Praktik in 35 Dörfern unterstützen. Dabei werden „Wissensklubs“ von Frauen gegründet, die darüber wachen sollen, dass die schreckliche Prozedur nicht noch heimlich durchgeführt wird. Es wird geschätzt, dass pro Jahr und Dorf etwa 16 Mädchen vor dem Eingriff bewahrt werden. In 35 Dörfern sind das in fünf Jahren 2.800 Mädchen. Auf Wunsch der Frauen wird in den Dörfern auch über Maßnahmen der Familienplanung informiert. An der Finanzierung und Betreuung der Projekte beteiligte sich der Deutsche Frauenring (DFR). Die Frauen der „Wissensklubs“ erhalten - ebenso wie ehemalige Beschneiderinnen - kleine Kredite oder Schulungen, um ihre Einkommen zu verbessern. 2017 konnten diese Klubs in 18 bisherigen Projektdörfern zudem Esel und Karren zur Erleichterung der Transporte ihrer Produkte erhalten. Die Kredite

werden von einer österreichischen Initiative um G. Lanier getragen. Die Esel und Karren hat die österreichische Entwicklungshilfe finanziert.

2017 konnten wir Aufklärungsmaßnahmen zur Überwindung der Beschneidung und über Möglichkeiten der Familienplanung in 15 neuen Dörfern beginnen. Nach Abstimmungen mit den traditionellen Chefs als Hüter der Normen wurde zunächst aus jedem Dorf ein Mann und eine Frau als örtliche Ansprechpartner/in zu den Problemen und den Maßnahmen zu ihrer Überwindung ausgebildet. Ansonsten wurden erste Aufklärungsmaßnahmen von Fachpersonal in Form von Vorträgen, Gesprächskreisen und Hausbesuchen durchgeführt. Höhepunkt waren zwei Forum-Theater-Auführungen zu den Themen.

Die Menschen hier wussten nichts von den möglichen Folgen der Beschneidung, auch nicht dass die Unterleibschmerzen, die einige Mädchen hatten, die Folge dieses Eingriffs waren. Für die Erklärung und die vorgeschlagenen Re-Operationen in einer Gesundheitsstation waren sie aber offen. Diese konnten inzwischen durchgeführt werden.

Die Aufklärer/innen meinten, dass hier noch viel Arbeit erforderlich sei, um alle von der Notwendigkeit einer Unterlassung zu überzeugen.

Reiseberichte der Gruppe Michael



Reisegruppe 2018

Sonntag, 07.01.2018 – Ina Jessen –

Es ist nicht meine erste Reise nach Afrika. Ich war schon in Kenia, Marokko und Tunesien. Dort hat allerdings ein Hotel auf mich gewartet. Jetzt soll es ein Moskitodom sein und eine Reise mit ganz anderem Charakter. Heute in der Nacht kamen wir mit 4 Stunden Flugverspätung um 1.30 Uhr hier an. Und bei all dem Gewusel und der Übermüdung hätten wir Anne und Hans fast am Flughafen vergessen. Nach 20 Minuten Autofahrt durch das menschenleere Ouagadougou kamen wir bei Anselm zu Hause an. Seine Frau erwartete uns mit einem köstlichen Essen. Aber uns war nur nach Schlafen und Ausruhen zumute. Also die Moskitodome aufgebaut (die

Wiederholungstäter ratzfat, die Neulinge mit Anleitung) und ab unter den afrikanischen Sternenhimmel. Die Nachtruhe dauerte allerdings nicht lange. Um 04.30 Uhr rief der Muezzin, die Hähne krähten und der Esel wollte auch zur Stimmung beitragen. Nach einem köstlichen Frühstück ging das allgemeine Gewusel los. Moskitodome abbauen, Autos packen. Ich Neuling stehe noch etwas ratlos und untätig daneben, das muss sich wohl ändern. Um 11 Uhr geht es los. Deutsche Pünktlichkeit! Was für ein anderes Straßenbild als in der Nacht. Und ein sehr befremdliches: Eine Frau fährt einhändig Fahrrad, auf dem Kopf eine Schüssel mit Zitronen, auf dem Rücken ein Kind, auf dem Gepäckträger ein Kinderstühlchen mit einem weiteren Kind. Auf einem Mo-

ped zwischen Fahrer und Beifahrer eine Ziege. Ein Berg Holz bewegt sich wie von Geisterhand, ach nee, da ist ein Fahrrad drunter, aber kaum zu sehen.

Wir kommen pünktlich in **Loungo** an, wo eine Einweihung der Colleeerweiterung stattfinden soll. Der Naaba (Dorfchef) erwartet uns mit seinen Gefolgsleuten. Die ganze Delegation zieht an uns vorbei und wir schütteln Hände über Hände. Mich irritiert, dass es so ein lascher Händedruck ist und mich niemand dabei ansieht. Aber ich erfahre, dass es hier so üblich ist und direkter Blickkontakt nicht ziemlich. Ich kann trotzdem nicht anders und schaue mir die Männer an. Gemeinsam ziehen wir zum Schulgelände. Hunderte von Menschen erwarten uns, und es werden immer mehr. Wir werden mit Gesang und Tanz empfangen, ich fühle mich völlig erschlagen. Wir bekommen unter einem schattigen Platz unsere Plätze zugewiesen. Neben uns sitzt der Naaba und seine Mannen. Zum Auftakt tritt eine Truppe junger Männer auf, die singen und musizieren. Die Instrumente ähneln Kastagnetten am Stiel, der Klang ist ähnlich. Ich bin hin und weg. Dann ziehen sie ein paar Meter weiter direkt vor den Naaba. Die Ehrerbietung, die sie ihm entgegenbringen, berührt mich. Es ist noch ein ganz junger Kerl, und er erinnert mich an Will Smith in dem Film „Der Prinz aus Zamandu“. Er sieht wunderschön aus mit seinem Gewand, ein bisschen traurig allerdings. Es ist ja auch bestimmt kein leichtes Amt in so jungen



Naaba (Dorfchef) in Loungo

Jahren. Wie ich später erfahre, wird das Amt des Naaba innerhalb der Familie vererbt und nicht unbedingt der Älteste wird damit betraut, sondern der geeignetste. Eine Tanzgruppe junger Mädchen mit schönen Kostümen beeindruckt uns, weil sie mit ihren langen Stöcken eine hervorragende Choreographie hinlegen. Es ist wirklich eine wunderschöne Feier und ich weiß nicht, wohin ich zuerst schauen soll. Wie langweilig sehen doch unsere europäischen Anzugmänner bei offiziellen Anlässen aus, im Gegensatz zu diesem bunten und farbenprächtigen Gemisch. Anschließend wird uns und anderen „geladenen“ Gästen im Klassenraum ein Essen serviert. Es gibt Kartoffeln, Reis, Gemüse und Huhn. Zunächst noch auf Plastiktellern, dann in Styroporverpackung. Vorher ist mir schon der viele Plastikmüll draußen aufgefallen und ich mache mir Gedanken, dass wir jetzt auch noch dazu beitragen. Wohin mit dem ganzen Müll?

Das Dorf hat für unsere Unterkunft gesorgt und wir fahren mit dem Auto an den Dorfrand. Ein ummauertes Gelände mit Innenhof und Häuschen. alles gut organisiert, oder doch nicht? Der Schlüssel ist nicht auffindbar. Wir stehen ziemlich lange dumm rum, bis endlich jemand damit ankommt. Jeder findet ein geeignetes Plätzchen um sein „Haus“ aufzustellen. Ich habe das Gefühl, ich habe einen großartigen Tag in einem Freilichtmuseum verbracht, 300 Jahre vor unserer Zeit! Und jetzt, nach diesem tollen Tag, eine heiße Dusche, ein kühles Bier und..... Aber halt, es war kein Freilichtmuseum, so läuft das Leben hier! Und ich verbringe meine erste Nacht in der Savanne. Es ist wohl doch meine erste Reise nach Afrika, in das richtige Afrika.

Montag, 08.01.2018 - Jens Eckstein -

Wir haben unsere erste Nacht außerhalb von Ouagadougou verbracht und dabei kam ich zum ersten Mal in den Genuss, von einem Muezzin, Esel und Hähnen mitten in der Nacht geweckt zu werden. Wie sich später für mich herausstellte, sehr landestypisch vom ersten Tag an! Jedoch konnten alle nach der sehr kurzen ersten Nacht gut durchschlafen.

Der Morgen begann mit meiner ersten landestypischen Dusche: nur mit einem Eimer. Da ich zum ersten Mal bei einer Rundreise dabei war, waren auch diese einfachen Dinge für mich anfangs gewöhnungsbedürftig, aber nach ein paar Tagen auch irgendwie normal. Danach gab es dann unser allmorgendliches Frühstück mit mitgebrachtem Schmelzkäse, Nutella, Salami und sehr leckerem, selbst gebackenem Brot aus dem Dorf. Generell waren wir immer sehr froh, wenn es selbst gebackenes Brot gab, anstelle des „SB-Brottes“. Bevor wir uns ins benachbarte **Minissia** aufmachten, gaben wir den zuschauenden Kindern noch unser restliches Brot, sodass auch diese gestärkt in den Tag starten konnten. In **Minissia** erlebten wir eine Einweihung



Jens begrüßt ein Kind in Minissia

für eine Collègeerweiterung, die lange nicht so schön und groß war wie am Vortrag in Loungo. Es gab keine Aufführungen durch die Schüler, sondern nur einen Tanz und Gesang von der älteren Dorfbevölkerung. Generell war die Stimmung für mich nicht so ausgelassen wie tags zuvor. Als Geschenk gab es diesmal kein Schaf, sondern ein selbst gemaltes Bild, welches jedoch sehr schön war. Zwischen Einweihung und Mittagessen wurde ich dann noch von einem jungen Funktionär (um die 30 Jahre alt) angesprochen, mit dem ich mich sehr gut über alltägliche Dinge unterhalten habe. Als er jedoch meine Telefonnummer haben wollte und ich dies verneinte, ging er mehr oder weniger sofort weg und beachtete mich nicht mehr weiter. Diese Reaktion hätte ich so nicht erwartet und war für mich schon befremdlich.

Zum Essen gab es wie fast zu jedem Mittagessen leckeren Reis, Hühnchen, Gemüse (Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Bohnen) mit Knoblauchsoße, Cola, Wasser und Bier. Nach der Stärkung ging es weiter nach **Kanda-Kanda**. Da wir noch früh dran waren, hatten wir schon einmal unsere Gepäckstücke von den Autos abgeladen und in der Schule untergestellt, in welcher wir auch die Nacht verbrachten. Hierbei halfen uns sehr viele Kinder und wir bildeten eine Kette, sodass wir sehr schnell fertig waren. Dabei fiel mir auf, dass zwar viele Kinder herumstanden, jedoch musste man ihnen schon gewisse Anweisungen geben, damit sie auch direkt mitanpackten. Es fehlte so ein bisschen das Bewusstsein selber die Arbeit zu sehen, auch bei den älteren Kindern. Beim späteren Bewässern der gepflanzten Bäume zeigte sich dasselbe Bild. Hatte man die Kinder gezielt angesprochen, fingen sie auch direkt an zu arbeiten, aber von selber kamen sie nicht auf die Idee. Dieses Phänomen zog sich durch die ganze Reise.

Die Einweihung begann mit einer Flaggenparade der burkinischen Flagge und der Nationalhymne, welche eine angetre-

tene Formation von kleinen Jungen sang. Für mich ein unbekanntes, aber schönes Bild. Im Anschluss wurde die deutsche Flagge gehisst und auch wir gaben unsere Nationalhymne zum Besten, was jedoch im Vergleich doch eher schief klang. Die Einweihung an sich war sehr schön, jedoch blieb mir der Umgang mit den Kindern hier im Gedächtnis. Immer wieder hatten ältere Männer mit Stöcken vehement vor den zuschauenden Kindern rumgewedelt, damit diese zurückgehen sollten. Für mich gab es dafür keinen Anlass. Zur Krönung wurde dann auch noch eine Linie vor den Kindern gezogen, welche nicht übertreten werden durfte, ansonsten wurden wieder die Stöcke ausgepackt. Bei einer Feier, die gerade für die Kinder gemacht wurde, passt so etwas gar nicht!

Abends hatten wir noch die Chance, mit Schülerinnen im Alter von 12 bis 16 Jahren zu reden. Die Mädchen waren alle Muslime, was sich auch aus ihren Aussagen ableiten ließ. Für uns war vor allem erschreckend, dass so gut wie alle Mädchen später 5 bis 7 Kinder haben wollten.



Flaggenparade in Kanda-Kanda



Doro verschenkt ein Huhn als Dank für die Führung durch ihr Gehöft

Des Weiteren wäre es zwar schön nur einen Mann zu haben, aber sie würden auch in Polygamie leben und sich dem fügen. Gegensätzlich dazu war die Aussage, dass sie schon gerne in einer Stadt im eigenen Haus leben wollen, um dort mehr Geld zu verdienen. Laut Aussage von Charly ist es ihm in Burkina noch nicht begegnet, dass so viele junge Mädchen in diesem Alter so viele Kinder haben wollen. Wo soll das in diesem Land hinführen? Bei gleichbleibendem Bevölkerungswachstum wird sich die Population in 25 Jahren verdoppeln!

Dienstag, 09.01.2018
- Doro Klinkhammer -

Meine dritte Nacht unter dem wunderbaren afrikanischen Sternenhimmel, und ich kann mir momentan gar nicht mehr vorstellen, wie das ist, vom Bett aus nur gegen eine Zimmerdecke zu schauen. Heute Morgen übergibt Michael mir das gestern bei der Feier überreichte Huhn, damit ich es der Bewohnerin eines Gehöftes weiter verschenken kann. Gestern Abend hat sie uns bei unserem Spaziergang durchs Dorf - sehr stolz und gleichzeitig bescheiden - mit großer Freundlichkeit ihr Zuhause gezeigt. Diese burkinischen Gehöfte wirken wie eigene kleine Dörfer. An einer mehr oder weniger kreisförmigen Außenmauer reihen sich die Schlafräume der Familie aneinander. Dazwischen befinden sich die runden Getreidespeicher, die Kochstellen und die Ställe für das Vieh. Mittdrin findet man häufig einen großen Mahltisch, auf dem mit Mahlsteinen gemeinschaftlich und mit viel Erzählen die Hirse gemahlen wird.

Der Abbau und das Zusammenräumen unseres „Camps“ wird immer routinierter; aber heute Morgen lassen wir uns

etwas mehr Zeit zum Frühstück, weil wir nur wenige Kilometer bis zum nächsten Dorf nach Minima, Gemeinde Gourcy fahren. Dort erwarten uns die gleichen „Offiziellen“ und Schulfunktionäre zur gestrigen Einweihung und wir begrüßen uns schon wie gute alte Bekannte. Auch hier in **Minima** wurde das bestehende College erweitert und so schreiten wir durch ein Spalier von Jungs rechts und Mädchen links, die uns klatschend und Fähnchen schwenkend sehr herzlich willkommen heißen. Auch hieran muss ich mich erst gewöhnen und bin sehr gerührt von dieser menschlichen Nähe, die uns entgegengebracht wird. Es werden zahlreiche freundliche, neugierige Blicke und viel Lächeln ausgetauscht, wir schütteln ungezählte Hände und winken wie Queen Mum persönlich. Der große

Reichtum an jungen Menschen wird uns in diesem Land überall und immer wieder offensichtlich.

Den Ablauf der Einweihungsfeiern, auf denen (zu) viele amtliche, oft sehr gestellte Reden gehalten werden, kennen wir nun schon gut. Eben beendet der Elternsprecher in dicker europäischer Winterjacke (denn im Januar ist es in Burkina 25 - 30 ° kalt) seine Rede mit einem deutschen Satz, den er leidenschaftlich ins Mikrofon ruft: „Sie haben viel gemacht in Burkina, machen Sie andere (weitere) Klassen, bitte - und ein großes Dankeschön!“ Eingerahmt wird er - wie alle RednerInnen - von 2 besonders herausgeputzten Mädchen der höheren Klassen.

Weiterfahrt am Nachmittag nach **Saye**, wo die Feier um 15.00 Uhr angesetzt ist. Wir sind so früh dort, das wir noch vor der Feier zu unserer Übernachtungsstelle geleitet werden. In dieser Nacht bekommen wir das luxuriöse Haus und Hof eines Zöllners zugeteilt, der offensichtlich von seinem Beruf sehr gut leben kann, und wir wundern uns über eine geflieste Terrassenfläche und das große, reich möblierte Wohnzimmer. Im oasenähnlichen Garten, mit vielerlei exotischen Vögeln und Pflanzen dank Bewässerung, dürfen wir unsere Moskitodome zur Nacht aufstellen. Während der Feier gibt es leider keine Beiträge oder Auftritte der Schüler; schade, denn es geht doch um ihre Schule und dies wird wohl gelegentlich schon mal vergessen. Ich versuche mich als Vertreterin von Michael und halte die Rede des Vereinspräsidenten von ASAO. Glücklicherweise versteht der Direktor mich und übersetzt meine Worte anschließend in Mooré. Seltsam nur, das seine Übersetzung mindestens doppelt so lange dauert!? Im Anschluss an die Einweihungsfeier dürfen wir noch die örtliche Kranken- und Entbindungsstation besichtigen. Die hygienischen Verhältnisse sind schockierend und es gibt auch keinen Arzt dort, sondern die



Entbindungsstation im CSPS in Saye

Station wird von 2 Krankenschwestern betreut. Die Räume wirken heruntergekommen, schmutzig und wir treffen dort zu dieser Zeit keine Patienten an. Die im Nebengebäude untergebrachte Apotheke ist besser ausgestattet als der erste Eindruck vermuten lässt. Auf Nachfrage sind auch Verhütungsmittel (Kondome, Diaphragmas) erhältlich. Dies interessiert uns sehr, da wir in jedem Dorf einen Kalender und einen USB-Stick zur Unterstützung des Aufklärungsunterrichtes verschenken. Da aber beide im Land vertretene Religionen, der Islam und das Christentum, die Anwendung von Verhütungsmitteln verbieten, stellen wir uns immer wieder auch die Frage nach dem Erfolg dieser Bemühungen. Abends sitzen wir in trauter Runde im Innenhof zusammen, tauschen unsere intensiven Eindrücke des Tages aus, erzählen aus unserem Leben und warten darauf, dass das Bier im Eisbehälter kalt genug zum Trinken wird.

Mittwoch, 10.01.2018

- Nadine Klinkhammer -

Wir wachten im Morgengrauen mit dem Gurren und den Geräuschen der vielen Vögel, Pfaue, Tauben, Hühnern und dem Ruf des Muezzins aus der angrenzenden Moschee etwas unsanft auf. Die Nacht verbrachten wir in dem Haus eines Zollbeamten aus Ouaga, in dem man sich wie in einer kleinen Oase mit vielen Bäumen fühlte. Charly, Ina und Anne gingen die wenigen Meter Richtung Dorfmitte und machten in der Morgensonne eine kleine Qigong-Stunde. Dann begann das morgendliche, täglich gewohnte Gewusel mit Duschen, Frühstück, Packen und Räumen. Leider ging es vielen aus der Gruppe heute gesundheitlich nicht so gut und der Tag wurde etwas anstrengender als gewohnt. Bevor wir Saye verließen, besichtigten wir noch einen kleinen Hochofen, in welchem bis vor 75 Jahren noch Eisen aus Erz verhüttet wurde. Vor einigen Jahren wurde dieser Ofen noch einmal erneuert und ist heute ein touristischer Ort, um die Gewinnung von Eisen zu demonstrieren.

Heute stand nur eine Einweihung auf dem Plan, deswegen konnten wir den Vormittag nutzen, um nach Ouahigouya auf den Markt zu fahren. Wir trafen dort einen Priester, den Lia in Gerolstein im Rahmen einer Spendenaktion von Misereor kennengelernt hatte. Er zeigte uns seine Stadt und führte uns auf den Markt. Es war einfach sehr beeindruckend, wie ein solcher Markt abläuft. Überall war es wahnsinnig wuselig und lebendig und man konnte in jeder Ecke etwas anderes entdecken, wie in einem Wimmelbuch: Gerüche, Farben, Geräusche und Bilder, die in der Erinnerung wohl nicht so schnell verblassen werden. Es gab dort so viel zu bestaunen: Gemüse, Kleidung, einen „Handy-Doktor“, Stoffe und nebenan den Schneider, der daraus passgenaue Kleidung anfertigte, alte Reifen aus



Begrüßung der Schüler in Nongofairé

denen Flip-Flops hergestellt wurden und in einer extra Halle wurde Fleisch verkauft. Die hygienischen Umstände waren für westliche Verhältnisse undenkbar: keine Kühlung und das Fleisch liegt ungeschützt ohne Unterlagen oder Gefäße auf den Tischen. Aber das alles sind Erfahrungen, die man mal gemacht haben sollte. Wir kauften einige Stoffe und Kalebassen (ausgehöhlte Flaschenkürbisse), die man als Schüsseln oder Schöpfkellen nutzen kann. Wir waren froh, dass der Priester uns begleitete, da auf dem Markt hauptsächlich Mooré gesprochen wurde. So mussten die Verkaufsverhandlungen also über drei Sprachen Mooré, Französisch und Deutsch laufen. Zur Stärkung gab es im Anschluss für alle eine wohlverdiente, gekühlte Cola in einem Café. Dann ging es zu unserer sechsten und mit Abstand größten Einweihung der bisherigen Reise: nach **Nongofairé**. Vor dem Ort wurden wir empfangen und von einigen Dorfbewohnern auf ihren Mopeds bis zum Collège eskortiert. An den Rändern der Straße lagen geweißte Steine zur Abgrenzung, am Zaun des Collège hing ein extra angefertigtes Plakat für die Einweihung, viele gepflanzte Bäume

konnten bestaunt werden, die Schüler standen Spalier mit deutschen und burkinischen Flaggen in der Hand und das Fernsehen war sogar vor Ort. Alles wirkte sehr professionell. Die Feier war gekennzeichnet durch viele verschiedene Auftritte und Darbietungen, aber auch vielen Reden, und das Publikum wurde durch die Rufe des Moderators zum Mitfeiern aufgefordert. Applaus heißt auf Mooré „Logopaga“, dieses Wort hörten wir an diesem Tag unendlich oft. Neben den vielen traditionellen Auftritten wurde auch ein moderner Song aufgeführt, wo der Sänger sogar zwei Background-Tänzer dabei hatte. Ich fand dies interessant und ungewöhnlich, weil es für mich nicht so ganz in mein Bild über Afrika und das Setting passte.

Mitten im Publikum beobachtete ich eine Frau, die ohne jegliche Scham ihr Baby stillte, und ich empfand diesen Anblick als sehr angenehm. Bei uns wird immer so sehr darauf geachtet, möglichst nicht in der Öffentlichkeit zu stillen, und die Gelassenheit und der natürliche Umgang zwischen Mutter und Kind waren irgendwie anrührend. Die Einweihung dauerte insgesamt wirklich lange und war durch



Auf dem Markt in Ouahigouya

die Lautstärke der Mikrophone auch recht anstrengend. Nach dem Essen dämmerte es bereits und wir machten uns schnell auf zu unserer Bleibe, einem Privathaus im Dorf, und errichteten dort im Innenhof unser Lager für die Nacht.

Donnerstag, 11.01.2018
- Anne Heinrichson -

Heute müssen wir recht früh starten: wir werden bereits um 10 h zur Einweihung des Collèges in **Goubré** erwartet. Da die alltäglichen Arbeiten rund um Abbau und Beladen der Pickups, Herrichten des Frühstücks nach ein paar Tagen bereits in Fleisch und Blut übergegangen sind, werden sie täglich schneller von der kompletten Truppe gemeistert. Die Fahrt geht zuerst durch inzwischen gewohnt gewordene burkinische Landschaft. Doch plötzlich tun sich Hügel, fast schon Berge, vor uns auf. Die Strecke führt uns durch das Gebiet der Goldgräber. Die Felder sehen zerklüftet und aufgewühlt aus und wie mit riesigen Maulwurfhügeln übersät. Kinder und Frauen bringen mit Fahrrädern und Eselskarren Wasser in Kanistern bei, um die Erde auszuwaschen und das kostbare Edelmetall freizusetzen.

In Goubré angekommen, stellen wir mit Freude fest, dass ausreichend Bäume auf dem Schulhof gepflanzt und mit weißgünchten Steinen umlegt wurden. Es ist immer wieder ein erstaunliches und in Deutschland kaum vorstellbares Bild, wie still und ausdauernd die zahlreich erschienenen Schüler und Dorfbewohner der Einweihungszeremonie beiwohnen. Teils sitzen sie auf Schulbänken, doch die meisten von ihnen müssen in der

Hitze stehen. Es gibt hier offensichtlich keine Schuluniformen; sehr viele Kinder tragen total zerrissene Kleidung, auch das in Deutschland in dem Maße nicht vorstellbar. Der Dorfchef hat zwar keine Zähne, dafür aber Addidas-Turnschuhe! „Magen/Darm“ hat zugeschlagen und so nimmt nur gut die Hälfte der Reisegruppe am leckeren Mittagessen teil. Auf die positive Wirkung von einem Schluck Rum bzw. Rotwein am Abend wird an dieser Stelle hingewiesen; auch wenn es nur der Glaube daran ist: es hilft! Dann geht's zur Nachmittagsveranstaltung nach **Téonsogo**. Das Zeitfenster von 1 Stunde nutzen wir zur Dorfbesichtigung. Beeindruckt bin ich vom großen „Mahl-tisch“ in der Dorfmitte. Die anwesenden Frauen führen uns vor, wie sie Hirse und sonstiges Getreide mahlen. Da sich an dem runden Tisch alle sehen können, werden hier wohl oft auch während der anstrengenden Arbeit wichtige Frauen-gespräche geführt!

Viele Schulkinder und Dorfbewohner sind zur Einweihung gekommen. Die Menschenmenge steht im Kreis um uns herum und rückt immer näher. Nach den üblichen Reden tanzen Ina und ich mit den Frauen, die uns bereitwillig und freudig in ihrer Gruppe aufnehmen. Wie bereits vorher im Dorf ist besonders auffallend, dass besonders die weibliche Bevölkerung oft und gerne Kontakt sucht. Mit Händen und Füßen funktionieren auch die meisten Unterhaltungen. Sobald Musik und Tanz ins Spiel kommen, kümmern keine Sprachbarrieren! Als Argument für die nicht gepflanzten Bäume auf dem Schulhof bringt der Direktor vor, dass die Schule erst jetzt mit Beginn der



Erdnüsse als Gastgeschenk

Trockenzeit fertiggestellt wurde. Er wird darauf hingewiesen, dass ein Brunnen in der Nähe gebohrt und daher ausreichend Wasser für neue Pflanzen vorhanden gewesen wäre. Mein Versuch, eine Schüssel Erdnüsse mit ca. 4 kg Gewicht auf meinem Kopf ohne Festhalten zu tragen, scheitert. Da muss ich wohl noch viel üben! Die traditionellen Anzüge aus fester gewebter Baumwolle, die uns überreicht werden, kosten ca. 70.000 – 80.000 CFC (ca. 110,00 €). Anselm erzählt uns, dass der neue Präsident und seine Minister diese Anzüge bei offiziellen Anlässen immer öfter tragen, um damit



Mahl-tisch in einem Gehöft in Téonsogo

die heimische Baumwolle und Textilverarbeitung zu wertschätzen und aufrechtzuerhalten. Man kann also sehen, welche kostbaren Geschenke uns die Burkinabé als Dank für den Schulbau überreichen. Die Nacht verbringen wir in einem sehr schönen katholischen Gästehaus mit blumenbewachsenem Innenhof in Seguénéga. Ich genieße den herrlichen sternklaren Himmel und versuche die von Hans erklärten Sternbilder zu erkennen, insbesondere das Kreuz des Südens. Es ist in jeder Nacht auf dieser Reise ein unbeschreibliches Erlebnis für mich, nach 13 Jahren diese Ruhe und den nächtlichen Himmel Afrikas wieder erleben zu dürfen.

Freitag, 12.01.2018 – Ina Jessen –

Der Muezzin weckt uns. Klar, wer sonst. Wir haben in einem hervorragenden Ambiente geschlafen (katholische Mission) - Frühstück und übliches Tagesgewusel beim Autopacken. Um 8.30 Uhr fahren wir nach **Rondo**, vorbei an einem See mit grünen Gärten. Ansonsten: Afrika mit staubigen Straßen, Eseln, Müll. Eine Reihe Esel mit Containern auf dem Rücken transportieren Wasser ins Dorf. Ziegen kreuzen unseren Weg, die haben natürlich Vorfahrt. Wir müssen mehrmals nach dem Weg fragen. Für mich sieht alles gleich aus und ich bewundere unseren Fahrer. Die Wege sind kaum als solche zu erkennen. Im Schrittempo fahren wir vorbei an wunderschönen Baobabs (Affnenbrotbäumen). Die Landschaft verändert sich etwas. Der Sand wird heller, die Sandflächen größer. Nach 1 1/4 Stunden Fahrt kommen wir in **Rondo** an. Heute erwartet uns kein pompöser Empfang wie sonst. Nach 5 Minuten habe ich nur 4 Hände geschüttelt, gestern waren es in der gleichen Zeit 50. Außerhalb der Stuhlreihen unter dem Zelt steht nur wenig Volk. Als ich nach 10 Minuten hochschaue, hat sich die Menge vervielfacht und es werden immer mehr. Wo kommen die nur alle her? Um uns rum ist doch nichts als Savanne und Weite. Auf dem Schulgelände ist erfreulich wenig Müll zu sehen. Der gesamte Schulhof ist mit Spreu ausgelegt und die Bäume sind 2 Meter hoch. Und dann wird es doch schön. Mit Tanz und Trommeln. Die Reden beginnen. Der Moderator redet so schnell, es scheint der Dieter Thomas Heck von Burkina zu sein. Schade, dass ich nix verstehe. Nach den Feierlichkeiten fahren wir zu unserer Übernachtungsstelle in **Bema Silmimossi**. Bevor es zur nächsten Einweihung geht, haben wir noch Zeit, unsere Moskitodome aufzubauen und uns einen Kaffee zu kochen. Die Schule liegt in der Nähe und wir werden mit drei freundlichen Schildern empfangen: „Willkommen ASAO, Langlebigkeit ASAO“, „es lebe die deutsche burkinische Partnerschaft“ und „vielen Dank ASAO“. Ich finde, das ist eine sehr, sehr freundliche Geste und ich muss schmunzeln über das Wort „Langlebigkeit“. Das hätte irgendwie gut



Auf dem Heimweg von der Einweihungsfeier in Bema Silmimossi.

zu den Reden Honeckers gepasst. Heute bekommen auch die Frauen mal Geschenke. Eine Handtasche mit der Gravur „Souvenir de Bema“. Und eine Ziege gibt's auch. Gut dass Anselm für solche Geschenke immer eine Lösung parat hat. Alles in allem ist es eine unspektakuläre Feier mit angenehm kurzen Reden. Da ich sowieso nichts verstehe, konzentriere ich mich gerne auf die vielen schönen und interessanten Gesichter der Frauen, Kinder und Männer. Ich finde es bemerkenswert, dass in einem der ärmsten Länder der Welt keiner unglücklich aussieht. Wenn sie tanzen und singen, strahlen sie eine ungeheure Lebensfreude aus. Es ist aber auch nicht zu übersehen, dass sie sich auf das übriggebliebene Essen stürzen, wenn wir geladene Gäste die Tafel verlassen. So vieles hat mich hier schon nachdenklich gemacht. Und viele Bilder werden mich auch in Berlin noch lange begleiten.

Samstag, 13.01.2018 – Michael Simonis –

Die Fahrt nach **Bouga** führte uns wieder durch die Kommune Kalsaka. Von dort fahren wir weitere 11 km nach Bouga. Auf dem Weg dorthin konnten wir viele Diguettes sehen. Dies sind kleine Steinwälle, die auf gleicher Höhenlinie mittels Schlauchwaagen angelegt werden, und die verhindern, dass fruchtbarer Boden in der Regenzeit abgeschwemmt wird. Oft sind zwischen diesen Linien aus Steinen Hirsefelder angelegt. Die Schule in Bouga war gut gepflegt. Man hatte Bäume gepflanzt, die jedoch noch nicht mit Steinen geschützt waren. Da wir auch einen Brunnen gebohrt hatten, dürfte das Gießen der Bäume nicht allzu aufwendig sein. Vor der Schule standen noch 2 alte Notunterkünfte, die für den Unterricht genutzt wurden, als das Schulgebäude noch nicht fertiggestellt war. Dass in diesen Unterkünften kein ordnungsgemäßer Unterricht stattfinden kann, verwundert beim Anblick nicht wirklich. Die Feier war monoton und geprägt von vielen Reden. Wir fahren anschließend nach **Kargo**, was rund 3 Autostunden über unbequeme Pisten entfernt lag. Der Weg führte uns über Kongoussi, und wir hatten kurz

Zeit, den Markt zu besuchen und etwas zu trinken. Ich konnte Stoff, einen Trainingsanzug und 2 Steinschleudern für meine Kinder erwerben, bevor wir uns wieder auf den Weg machen mussten. Die Straße führte uns vorbei an dem größten Naturssee in Burkina Faso. Der Lac Bam ist rund 40 km lang. Wir wurden bei unserer Ankunft von einem König empfangen, der Chef über 101 Dörfer war. Er saß in seiner Residenz auf einer Art Thron. Besonders interessant war, dass er aufgrund der Nähe zum See Bohnen anbaute und rund 300 Tonnen Bohnen im Jahr nach Frankreich mit dem Flugzeug exportierte. Weiter ging die Fahrt zu unserer Schule, vorbei an grünen Feldern mit Mais, Tomaten und Zwiebeln. Das satte Grün wirkt wie eine Oase und man lernt zu schätzen, in welchem Paradies wir in der grünen Eifel leben. Es ist immer wieder toll direkt an der Schule zu schlafen. Diese liegen meist etwas außerhalb vom Ort, und wir genossen Ruhe und Idylle. Wir bekamen noch warmes Wasser zum Duschen, und Anne servierte uns deutsche Salami. Bei Rotwein und Rum fand ein weiterer Abend sein Ende, umgeben von Tausenden von Sternen, die wir aus unseren Moskitodomen bewundern konnten.



Besuch beim König

Sonntag, 14.01.2018 – Lia Merkes –

Als unsere Gruppe am Vorabend in **Kargo** ankam, wurden wir vom „Naba“, dem Obersten aller Dorfchefs, herzlich mit Getränken und einem kleinen Salatimbiss in seinem Haus begrüßt.

Die Übernachtung war dann in der neu gebauten Schule von Kargo, die weit außerhalb der Dörfer lag – aus diesem Grund wurden wir von drei Sicherheitskräften an der Schule bewacht.

Die Einweihungsfeier des Collège am nächsten Tag, die eigentlich um 09.00 Uhr starten sollte, begann dann nach Eintreffen der Delegierten ca. eine Stunde später, was unseren Zeitplan für diesen Tag fast durcheinandergebracht hätte. Wie bei den anderen Einweihungsfeiern begrüßten auch hier die verschiedenen Repräsentanten, ebenso der „Naba“, alle Gäste. Eine Musikgruppe, das „Trio Afrika“, unterhielt die Anwesenden mit Beiträgen von Pop-Musik in Techno-Version.

Nach der Geschenkübergabe am Schluss der Feier und einem gemeinsamen Gruppenfoto wurden wir herzlich zum Mittagessen in einem Klassenraum der neuen Schule eingeladen und sehr gastfreundlich und gut bewirtet. Auffällig war sofort, dass wenige Schüler bei dieser Einweihungsfeier anwesend waren. Der Grund hierfür war, dass das Collège in Kargo zur Zeit noch keinen Direktor hat und der offizielle Schulstart vermutlich zum neuen Schuljahr im Oktober 2018 sein wird. Trotz des verspäteten Starts war diese Einweihungsfeier doch gut organisiert und gelungen. Nach dem Mittagessen war der Aufbruch und die Weiterfahrt nach **Basma**. In Kaya, einer größeren Stadt, machten wir dann einen Tank-Zwischenstopp - nicht nur für die Allrads, sondern auch für uns alle eine notwendige Erfrischung- und Erholungspause mit kleinen Einkaufsmöglichkeiten. Jugendliche auf Mopeds fuhren kurz vor Ankunft in **Basma** um 15.00 Uhr voraus und uns erwartete ein unglaublicher Empfang von sehr vielen Mädchen und Jungen, die uns mit einem begeisterten Begrüßungslied, im Spalier stehend, empfingen. Auch hier Begrüßung durch den Naba, den Bürgermeister, der Schülersprecherin, dem Schuldirektor etc. Eine Mädchengruppe in traditioneller Kleidung stellte in einer kurzen szenischen Darstellung Arbeit und Ernte, die Frucht der menschlichen Arbeit, dar; eine Mädchentanzgruppe zeigte ebenfalls einen traditionellen Tanz aus Burkina Faso. Nach der Feier, die sehr gut organisiert war, erläuterte mir ein noch studierender Lehrer im Gespräch seine Arbeit am Collège. Er berichtete über die Klassenstärke, die Anzahl der Schüler pro Klasse (zur Zeit 87, 68, 49 und 28 Schüler) und seinen Englischunterricht dienstags und donnerstags in allen Klassenstufen. Wir wurden in einem kleinen Gehöft einer katholischen Gemeinde für die Nacht untergebracht und wieder gut



Neugierige Blicke in Basma

bewirtet, mit warmen Wasser und dem, was wir brauchten, versorgt. Wir waren müde und erschöpft, aber es war ein guter Tag mit vielen Begegnungen und oft bewegenden Eindrücken gewesen. Und wie so oft abends kamen auch an diesem Abend viele Kinder zum Schauen, Spielen und um einfach bei uns und in unserer Nähe zu sein. Dies war wunderschön.

Montag, 15.01.2018 - Jens Eckstein -

An diesem Morgen wurde ich um 05:30 Uhr von ein paar einheimischen Mädchen geweckt, die netterweise für uns zum Frühstück Wasser kochten. Obwohl ich mich mittlerweile eigentlich daran gewohnt haben müsste, war ich trotzdem morgens wieder mal leicht erschrocken, fremde Menschen direkt an meinem „Bett“ zu sehen. Privatsphäre, welche einem in Deutschland ja so wichtig ist, gab es wirklich wenig auf der Rundreise! Nachdem Michael und ich an diesem Morgen etwas Druck machten, indem wir einfach während dem Frühstück mit den Fahrzeugen vorfuhren, konnten wir alles sehr schnell aufladen und verließen Basma so pünktlich wie an keinem anderen Ort zuvor: um 08:10 Uhr. Es folgte eine etwas längere Fahrt über Buckelpisten nach **Noaka**, wo wir sehr herzlich empfangen wurden. Mir ist an dieser Schule irgendwie direkt aufgefallen, dass die Schüler sehr geordnet standen und sich ordentlich verhalten haben. Bei einigen Einweihungen zuvor lief es meiner Meinung nach nicht so geordnet ab. Ich fühlte mich hier „wohler“ als an anderen Schulen. Die Einweihung wurde mit einem sehr schönen Gesang „Bienvenue“ begonnen und danach folgte eine Rede von einem kleinen Jungen, was sehr süß war. An diesem Tag durfte ich die Ansprache von ASAO halten und begann die Rede mit einem „Joden Dach“,

„Bonjour“ und einem „Ni yibeogo“ (Guten Morgen auf Moré), was direkt für ein heiteres Lachen bei den Schülern und dem Publikum sorgte. Im weiteren Verlauf führten die Schüler einige Tänze und Gesänge vor, was allen von uns sehr gefiel, da bei manchen Einweihungen der Beitrag der Schüler viel zu gering war. Zum ersten Mal aßen wir an diesem Mittag nicht an der Schule, sondern fuhren in den Ort zu einem schönen Pavillon, wo es Couscous mit einer sehr leckeren Tomatensoße gab. Endlich mal etwas anderes für den Gaumen!

Gegen Mittag machten wir uns dann auf den Weg nach **Konéan**, wo wir die einzige Grundschule auf der Rundreise einweiheten. Es war das Heimatdorfes des Kardinals von Ouagadougou, der es sich nicht nehmen ließ, uns willkommen zu heißen. Leider blieben hier vor allem negative Dinge bei mir hängen. Die „Musik“ war hier noch viel, viel lauter eingestellt als irgendwo anders, und die Boxen kratzten so extrem, dass man sich Ohrstöpsel reinmachen musste. Bei für uns solch alltäglichen Dingen wie einer Musikanlage merkte man hier in Afrika direkt, dass die Menschen wenig Ahnung von „moderner“ Technik haben. An solch banalen Dingen habe ich auch immer wieder gemerkt, dass die Menschen hier ein ganz anderes Leben führen bzw. in der Entwicklung um Welten hinter uns liegen. Darunter gelitten hat auch der Tanz der Mädchen, da man einfach von der lauten Musik genervt war. Bis auf diesen Tanz gab es hier leider auch keine Aufführungen von Kindern. Des Weiteren gab es vor Ort eine völlig überflüssige „Security“ namens „KOGLEWOGO“, die Peitschen aus Stromkabeln trugen. Einziger Auftrag dieser Rüpel-Truppe war es, die Kinder und einheimische Bevölkerung zu Recht zu weisen und zu schauen, dass niemand einen Zentime-



Charly erhält in Konéan das Gastgeschenk vom Kardinal von Ouagadougou

ter zu nahe an die Einweihung kam. Für Sicherheit sorgen, heißt für mich etwas Anderes! Leider gab es solche dubiosen privaten „Sicherheitsgruppen“ öfters bei den Einweihungen.

Dienstag, 16.01.2018
- Doro Klinkhammer -

Morgens um fünf in Burkina Faso: ein Esel meldet sich in der Ferne, der Muezzin beginnt mit seiner Allahu-Akbar-Litanei und ich schaue nach Süden, wo - wie von Hans am Vorabend versprochen - das „Kreuz des Südens“ über dem Horizont steht - solche Momente machen diese Reise unvergessen. Heute Vormittag ist ein Ausflug zum Ledermarkt in Kaya angesagt. Nach kurzer Fahrt über die gut ausgebaute Asphaltstraße (was aufgrund der Seltenheit besonders zu erwähnen ist) wird die Anzahl der Menschen, die zu Fuß, die Frauen mit großen Lasten auf dem Kopf, in unserer Richtung unterwegs sind, immer dichter und am Straßenrand häufen sich die Verkaufsbuden. In Kaya besuchen wir als erstes Anselms Schwiegermutter, die uns herzlich in ihrem schön begrünten Innenhof willkommen heißt. Dort unter dem mit Bougainvillea umrankten Eingangstor entsteht unser diesjähriges Gruppenbild. Wir tauchen ein in das bunte Gewimmel der Verkaufsstände im überdachten Ledermarkt. Hier ist Handeln angesagt und wir unterstützen uns gegenseitig nach Kräften beim Einkauf von Leder-Flip-Flops, Lederdosen, einer Machete (wohin damit im Flieger?) und einer kleinen Trommel. Dann noch ein wenig über den angrenzenden übrigen Markt geschlendert und wir treffen uns in der Total-Tankstelle mit europäischem WC zur Weiterfahrt. In dieser Tankstelle gibt es europäische Eiswaffeln zu kaufen und direkt daneben werden frittierte Heuschrecken angeboten - bunte Mischung! Der Weg nach **Damané** ist sehr schwie-

rig zu finden, da er über einen felsigen Bergrücken führt, auf dem die Piste kaum auszumachen ist. Den beiden Motorradfahrern folgend, die uns den Weg zeigen, schaffen wir es aber dann doch. In Damane angekommen haben wir noch 2 Stunden Zeit, unser Gepäck mit Hilfe der Schüler, die eine lange Schlange bilden, in einem für uns frisch geputzten Klassenraum unterzubringen. Anschließend genießen wir die Pause bis zur Feier bei einer Tasse Tee oder Nescafe auf Campingstühlen vor der Schule oder nutzen sie zu einem erholsamen Nickerchen. Anstatt der vertraglich zu pflanzenden 70 Bäume pro Schule finden wir auf diesem Schulhof einzelne Maispflanzen vor. Dies sieht zwar sehr schön grün aus und bildet einen reizvollen Kontrast gegen die braunrote Erde bis zum Horizont. Erst auf den zweiten Blick und beim genauen Hinschauen erkennen wir die ebenfalls gepflanzten Mini-Bäumchen neben dem



Zu Besuch bei Anselm's Schwiegermutter in Kaya

Mais - hoffentlich haben sie noch eine Chance zum Anwachsen!

Am Abend hat Charly einige Lehrer zum Gespräch eingeladen. Wir fragen nach ihrer Arbeitssituation und sie möchten von uns wissen, welche Berufe wir ausüben. In Burkina wünscht man sich nach dem Studium (wenn möglich) verbeamtet zu werden. Andere Berufe, technischer oder naturwissenschaftlicher Art, werden ganz selten genannt, vielleicht weil es noch so wenige Vorbilder gibt? Die burkinischen Lehrer wundern sich, dass bei uns und von uns nicht mehr Menschen als Beamte im Staatsdienst leben, da dies - wie in Burkina - eine sehr sichere Versorgung bedeutet. Später sprechen wir noch über das rasante Bevölkerungswachstum und die Notwendigkeit eines intensiven Aufklärungsunterrichtes. Charly betont, dass sich die Bevölkerung seit Beginn der Arbeit von ASAO verdoppelt hat.

Mittwoch, 17.01.2018
- Nadine Klinkhammer -

Der heutige Tag war für mich ein besonderer Tag. Es war mein Geburtstag, den ich dieses Jahr in Burkina Faso verbringen durfte. Standesgemäß und passend zu meinem Geburtstagslied aus Kindertagen „Kräht der Hahn früh am Morgen, kräht er laut, kräht er weit: Guten Morgen liebe Nadine, dein Geburtstag ist heute!“ weckte mich unser Geschenk vom Vortag, ein Hahn. Bei unserer allmorgendlichen Frühstücksrunde bekam ich ein herzliches Geburtstagsständchen von der Reisegruppe gesungen. Die Schüler, die ihren kleinen Gemüsegarten auf dem Schulhof gossen, schauten uns etwas verwundert zu. Das erste Mal, dass wir einen solchen Garten bewundern konnten.

Dann machten wir uns zu unserer vorletzten Einweihung für diese Reise nach **Baskoudré** auf. Bei einem kleinen Zwischenstopp an der Tankstelle wurden wir



Schulgarten auf dem Schulhof des Collège in Damané

von einem Amerikaner angesprochen - den ersten hellhäutigen Menschen, den wir seit eineinhalb Wochen gesehen hatten. Er erzählte uns von seiner Arbeit in Burkina, bei der er vor allem Brunnen reparierte und sich um Augenerkrankungen und Augenprobleme kümmerte. In **Baskoudré** waren viele Schülerinnen und Schüler und vergleichsweise wenig ältere Menschen anwesend. Es sollte ja aber schließlich auch um das Collège und seine Schülerschaft gehen. Wir bekamen liebevoll ausgewählte Geschenke überreicht: Ketten, Schlüsselanhänger im Flip-Flop Form, Tischdecken und Aktentaschen (womit wir mittlerweile ein ganzes Geschäft hätten füllen können). Der Weg nach **Torodo** war nochmal etwas weiter, führte uns aber dafür über eine Teerstraße. Wir beobachteten gespannt die vielen entgegen kommenden Busse, Autos und Mopeds, die teilweise mehr als doppelt so hoch wie die eigentliche Höhe der Fahrzeuge beladen waren. Es wurde einfach alles aufgeladen und festgeschnürt, was notwendig war: Stühle, Tiere, Matratzen, Kanister, Mopeds, Fahrräder, Säcke,... Der Phantasie wurden hier keine Grenzen gesetzt, sondern die Höhe und Breite der Bela-

dung bis zum Maximum ausgenutzt. Wir schnallten uns sicherheitshalber lieber an. Kurz bevor man von Ziniaré kommend auf die N4 Richtung Koupéla, der Hauptverbindungsstraße zum Niger, abbog, lag das sogenannte „Operndorf“ vom verstorbenen Regisseur Christoph Schlingensief. Seit der Grundsteinlegung im Frühjahr 2010 wurden mit dem Bau der Schule und der Krankenstation zwei der drei Projektvorhaben realisiert. Der geplante Bau einer Oper wurde nach Schlingensiefs Tod bisher nicht realisiert. Die Container mit Opernzubehör, Kleidung, etc. standen noch unberührt auf dem Gelände herum. Die Atmosphäre vor Ort war eher gedämpft und weniger offen als erwartet, obwohl die eigentliche Idee hinter diesem Projekt ja die Schaffung eines interkulturellen Ortes der Begegnung und Kreativität zwischen Europa und Afrika war. Den Gebäuden war bereits anzusehen, dass sie einige Jahre alt waren, die Krankenstation schien wenig aufgesucht und genutzt zu werden und auch die sanitären Anlagen waren kaputt und teilweise demontiert. Lediglich die Klassenräume schienen viel und gerne genutzt zu werden. Insgesamt waren wir aber doch eher enttäuscht.

Wir kamen erst gegen 16.30 Uhr in Torodo an. Wir hörten aus den Klassenräumen, dass die Schülerinnen und Schüler für die morgige Einweihung noch fleißig Lieder übten. Das Dorf jedoch war weniger vorbereitet und so wurde die Klasse, in der wir unser Gepäck unterstellen sollten, erst nach unserer Ankunft leerräumt und sauber gemacht. Als wir alles fertig aufgebaut hatten, kam uns noch der Initiator der Schule, der Priester Gilbert Kafondo, der gebürtig aus Torodo stammte, besuchen. Sein Deutsch war sehr gut, da er eine Zeitlang in Österreich und Sachsen gelebt hatte, und so konnten wir uns noch ein wenig über sein Leben und sein Heimatdorf austauschen. Obwohl vom Dorf nichts vorbereitet war, gelang es Anselm uns ein leckeres Abendessen zu organisieren. Bei Reis mit Tomatensoße, einem gemütlichen Glas Rotwein und einem letzten Geburtstagständchen konnten wir den Abend in aller Ruhe ausklingen lassen.

Donnerstag, 18.01.2018

- Anne Heinrichson -

Die Nacht in Torodo war kurz; spät abends gab's noch ein von Anselm organisiertes ausgiebiges Abendessen. Da es für uns wieder mal viel zu viel war, wurde die Ausdauer von 4 Jungs im Teenageralter, die uns auf dem Schulhof lange beobachtet haben, mit reichhaltigem Essen belohnt. Sie haben in rasendem Tempo ihre Schüsseln mit Reis und Hühnchen (incl. 2 Nachschlägen) verputzt und gingen gut gelaunt nachhause. Schon in aller Frühe herrscht Gewusel auf dem Schulhof und so nutzen wir die Zeit bis zur feierlichen Einweihung für eine Erkundungstour ins Dorf. Durch Zufall kommen wir zum Elternhaus des Schulinitiators Gilbert Kafando; er und seine Mutter laden uns auf einen Kaffee ein. Gilbert Kafando ist Priester und inzwischen einer von 8 Professoren in einem Priesterseminar bei Bobo-Dioulasso. Im Rahmen seiner Priesterausbildung, der in Burkina Faso ein 3-jähriges Philosophiestudium vorhergeht, hat er viele Jahre



Abenteuerlicher Holztransport auf dem Weg nach Torodo

in Italien, Österreich und Deutschland verbracht. Er erhält ca. 92,00 € Gehalt als Professor; sein Lohn wird aus Messspenden finanziert. Eine Messe kostet ca. 3,50 €, was sehr viel ist (in Deutschland meist 5,00 €). Mit dem Geld unterstützt er auch seine Mutter. So hat er eine Solaranlage in seinem Elternhaus installieren lassen. Mit der in Batterien gespeicherten Energie wird Beleuchtung, TV und PC betrieben. Aus Spenden hat er ein großes Grundstück in der Nähe des Hauses mit ca. 110 Mangobäumen und anderen Obstbäumen bepflanzt, da er einen rapiden Rückgang der Vegetation seit seiner Kindheit festgestellt hat. Er erzählt, dass er als Kleinkind oft Angst hatte, allein von seinem Elternhaus zum örtlichen Markt zu gehen, da selbst diese kurze Strecke von ein paar hundert Metern mit Büschen und Hecken dicht bewachsen war, was heute nicht mehr der Fall ist. Herr Kafando denkt fortschrittlich und versucht, vorhandene Ressourcen zu nutzen; man wünscht sich mehr Afrikaner mit seiner Denk- und Handlungsweise.

In der Nähe des Schulgebäudes backen Frauen Mutzen/Berliner. Dem Geruch kann ich nicht widerstehen und kaufe 10 Stück (Preis 250 CFA, ca. 0,30 €) als „Nachtisch“ für die Gruppe – köstlich! Die Einweihungsfeier wird vom Gesang der Schüler untermauert. Auffallend ist, dass insbesondere wieder die Mädchen Kontakt zu uns suchen; mit einigen von ihnen tanze ich den „Popotanz“. Hierbei wird Freistil getanzt, dann versucht man sich schnell zu drehen und mit dem eigenen den Po einer Mittänzerin zu treffen, was je nach „Polsterung“ mehr oder weniger schmerzhaft sein kann. Auf jeden Fall ist es sowohl für Tänzer und Zuschauer sehr unterhaltsam und lustig! Ina und Doro lassen sich von den anwesenden Müttern zeigen, wie man die Babys mit Tragetuch auf den Rücken bindet. Auch hierbei sorgen wir wieder für viel Gelächter und Unterhaltung bei den anwesenden Burkinabé! Die anschließende Fahrt führt uns über **Baskouré**, wo in den Jahren 2002 und 2006 bereits Schulen von ASAO gebaut wurden, nach Nakaba. Die alten Klassenräume sind gut erhal-

ten und teilweise mit Papierblumen und bunten Bildern dekoriert. Wir dürfen den Unterricht der einzelnen Klassen unterbrechen und einige Schüler singen uns Lieder oder tragen kurze Gedichte vor. Alles in allem sehr positiv. Als Michael und ich aufgeblasene Luftballons in die auf dem Schulhof versammelte Kinderschar werfen, sorgt dies für großes Vergnügen. Die staubige Erde wird aufgewühlt und das Gelächter und Geschrei wird zusehends lauter, die Luft nebeliger. Man muss nur aufpassen, dass kleinere Kinder beim Spiel nicht überrannt werden. Das Dorf hätte gerne ein Collège; sie zeigen uns den vorgesehenen Bauplatz. Da bereits 2 Klassenräume von einer anderen Organisation gebaut wurden und keine konkreten Schülerzahlen vorgelegt werden können, sieht es vorerst nach einer Absage aus. Am Abend besuchen uns Initiator, Dorfchef, Schuldirektor und Lehrer und es gibt ein ausführliches Gespräch mit Michael, unserem Vereinsvorsitzenden. Letztlich einigt man sich, dass abgewartet wird, wie sich die Schülerzahl im Sommer entwickelt. Wenn im Oktober die Eingangsklasse zweizügig eingeschult wird, wird ASAO ab Oktober 2018 weitere 4 Collègeklassen bauen. Die afrikanische Delegation zieht vorerst beruhigt ab und so kann sich auch die gesamte Reisegruppe nach einem ereignisreichen Tag endlich auf die Nachtruhe einstellen.

Freitag, 19.01.2018 - Lia Merkes -

Am vorletzten Tag unserer Rundreise starteten wir um 08.00 Uhr nach der Übernachtung in **Nakaba** und dem Abschied vom Dorfchef nach Ouagadougou zurück. Nach einem kurzen Tankstopp in Koupela geht es weiter und nach ungefähr vierstündiger Fahrt erreichen wir das Haus von Anselm und seiner Familie. Es war für uns alle wie „ein Nachhausekommen“ – nach zweiwöchiger anstrengender Reise durchs Land. Marie-Therese verwöhnte uns mit einem köstlichen Mittagessen, Erfrischungsgetränken und mit allem, was wir so brauchten. *Mercy beaucoup, Anselm und Marie-Therese, für Eure Freundschaft !!!*

Am Nachmittag teilte sich die Gruppe zum Besuch oder zu Besichtigungen auf: Michael, Charly und Anselm hatten einen Besprechungstermin mit dem Schulminister von Burkina Faso in Ouagadougou und eine kleine Gruppe besichtigte in Bazoulé den Teich mit den „Heiligen Krokodilen“. Nach Rückkehr machte Anselm den Vorschlag, uns seine eigene Farm etwas außerhalb von Ouagadougou zu zeigen. Zu sehen war ein 9 Hektar großes Gelände einer selbsterrichteten Hühnerfarm und einer Schweinezuchtanlage mit modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, zwei Biogasanlagen etc... Anselm erläuterte uns, dass er einen weiteren Ausbau plant. Er will Gemüse anbauen, eine Baumschule anlegen und evtl. sogar Gebäude zur Erholung für Besucher und Gäste errichten. Ich finde, ein perfekt konzipiertes Entwicklungs-Vorzeigemodell in Burkina Faso mit einer effektiven landwirtschaftlichen Nutzung in Ökologie und Nachhaltigkeit.

Wieder zurück bei Familie Sanou trafen wir die Gruppe von Götz, die im Westen Burkinas unterwegs war. Ein schönes Treffen der Gesamtgruppe mit vielen Erzählungen aus den Einweihungsfeiern, Begegnungen und Erlebnissen! Und am Abend gab es dann das gemeinsame traditionelle Abendessen bei AMPO. Wir waren alle sehr erschöpft, aber dankbar und froh.

Sehr bewegt hat mich der Besuch am Schluss der Reise in einer Grundschule, in der die Kinder für uns Lieder und auch die burkinische Hymne sangen. Ich spürte in diesem Moment den Zusammenhalt und auch die Fröhlichkeit in den Herzen der Menschen Burkinas ganz deutlich.

Und man kann es wirklich dort immer sehen – „das Sternenmeer am Nachthimmel“ - DANKE dem Solidaritätskreis Westafrika, eine großartige Arbeit MIT und FÜR die Menschen Burkinas - DANKE, Burkina Faso, dem „Land der aufrechten Menschen“, für die Gastfreundschaft, Herzlichkeit und Fröhlichkeit !



Hühner- und Schweinefarm von Anselm

Reiseberichte der Gruppe von Götz



Samstag 06.01.2018 - Maria Britten -

Früh am Samstagmorgen beginnt unser Abenteuer Afrika. Wir werden von unseren Kindern von Bendorf aus zum Düsseldorfer Flughafen gebracht, wo wir Charly, Lia, Dorothee, Jens, Nadine, Anne und Karin treffen. Zusammen in Paris angekommen, warten wir nicht nur, wie geplant, etwa 5 ½ Stunden, sondern noch zusätzlich über 4 Stunden, so dass wir schließlich um etwa 21 Uhr nach Ouagadougou starten. Um etwa 3 Uhr nachts kommen wir in Ouagadougou am Flughafen an und durchleben eine chaotische Fluggastabfertigung. Endlich sind wir alle durch, und in diesem lebhaften Treiben haben wir auch die Koffer ergreifen und wohlbehalten aus dem Flughafengebäude bugsieren können. Zwischen den vielen Wartenden nehmen wir dann unsere Tochter Theresa wahr. Zusammen mit Götz Krieger hat sie hier in der Nacht auf uns gewartet. Jetzt freuen wir uns riesig, Theresa zu sehen. Wir verteilen die Koffer auf mehrere Pickups und die Fahrt durch eine neue Welt beginnt. Die Sicht ist durch den Großstadtstaub beeinträchtigt, was im Schein einiger weniger Straßenlampen besonders deutlich wird. Die Luft ist auch voller Brandgeruch. Etliche Motorräder beherrschen die Straßen. Wir kommen bei Anselm Sanou und seiner Familie unter und wir schlagen in den Moskitodomen im großen Innenhof seines Hauses unser Nachtlager auf. Müde und überwältigt von dem vielen Neuen

sinken wir erst mal in ein großes, prächtiges weißes Sofa, und Anselm begrüßt uns und macht ein Familienfoto, das wir dann sofort an den Rest der Familie schicken können, damit sie wissen, dass wir nicht verlorengegangen sind. Ich sortiere mein Französisch und versuche, mit den sehr freundlichen Gastgebern ins Gespräch zu kommen. Die Frauen des Hauses haben ein Abendessen vorbereitet. Auch weit nach Mitternacht schmeckt es noch wunderbar.

Sonntag 07.01.2018 - Maria Britten -

Am Sonntagnachmittag beginnt nachmittags die erste Schuleinweihung für uns in **Bouri**. So können wir etwas ausschlafen. In der Nacht lauschte ich auf die Geräusche dieser Stadt: Da sind die Gesänge

der Muezzins und zum frühen Morgen sind es das Hahnengeschrei und die Rufe der Esel. Vom Autolärm hört man wenig. Zum Frühstück gibt es zu Kaffee und Tee Baguette, Papaya, Pfannkuchen mit Gemüsefüllung und Erdbeeren. Das Beladen der Ladenflächen der Autos beginnt mit dem Auflegen der Plane, in die alle Koffer, Rucksäcke, Reisetaschen, Zelte, Luftmatratzen Wasserflaschen und Werkzeug eingeschlagen werden. Und dann fahren wir durch Ouagadougou. Auch bei Tag ist diese Stadt für mich eine neue Welt. Neben den vielen Motorrädern sind viele zu Fuß unterwegs. Frauen balancieren auf ihrem Kopf große Schalen voller Früchte und anderer Waren und nehmen ihren Fußweg entlang der Straße. Bequemer und schneller geht es mit Fahrrad oder Motorrad. Die-



Kinder bei der Einweihung in Bouri



Götz überreicht in Bozo die Gastgeschenke, einen Fußball und einen Aufklärungskalender

se Fortbewegungsmittel sind beliebt und günstiger als Autos, die oft Schwierigkeiten haben, unwegsame Pisten und mit Schlaglöchern übersäte Straßen zu bewältigen. Allmählich wird die Geschäftigkeit der Großstadt abgelöst durch ländliche Abgeschiedenheit einer trockenen Baumlandschaft. In **Bouri** empfängt uns am Nachmittag eine große Menschenmenge. Schon von weitem sehen wir das aufgeregte Treiben der Kinder und Frauen. Mit unseren Geschenken, dem Werkzeugkoffer, zum Anbringen des ASAO-Schildes, Plakaten und Taschen in der Hand, gehen wir durch ein Spalier von Jugendlichen, die - in ihren hellbraunen Schuluniformen gekleidet - ganz stolz sind, uns bei der Einweihung ihrer Schule auf diese Weise begrüßen zu können. Wir sind nicht gewöhnt, mit so viel Ehrerbietung aufgenommen zu werden. Reden und Tänze wechseln sich ab. Immer wieder drängen sich viele Kinder, Jugendliche und Frauen auf den Platz, um alles mitverfolgen zu können. Schülerinnen besprenkeln den Schulplatz mit Wasser, damit die Tänzer und Tänzerinnen nicht so viel Staub aufwirbeln. Ein reichhaltiges Mahl mit Reis, Huhn, Kohl, Tomaten, Salat und dem leckeren A loco (frittierte Kochbananen) runden diese Schuleinweihung ab.

Montag, 08.01.2018 - Uli Britten -

Heute Morgen gilt es zunächst den Weg von Bouri über die Piste zurück zur Nationalstraße 1 zu finden. Dabei geraten wir mit unserem alten Nissan mitten in das quirlige Marktgeschehen eines Dörfchens. Es wird spannend, denn die Marktstände umschließen uns immer mehr und alles deutet auf eine Sackgasse hin. Wie hier wieder rückwärts rauskom-

men, denkt sich Götz schon? Doch Gott sei Dank öffnet sich hinter der nächsten Kurve das Nadelöhr des Marktes wieder, sodass wir das Dorf schnell hinter uns lassen. In Laba passieren wir einen der größeren Affenbrotbäume Burkinas. Wenn ich einen sehe, freue ich mich jedes Mal über den stattlichen Anblick. Ob die Bäume einfach zu dick dafür sind, zu Brennholz verarbeitet zu werden? Jedenfalls sind sie heilig. Unterwegs werden wir Zeugen des „Goldrausches“ in Burkina Faso. An verschiedenen Stellen im Land haben sich um Fundorte zum Teil sehr große an Slums erinnernde hässliche Barackensiedlungen gebildet. Angezogen werden meist junge Männer, die sich hier das große Geld in kurzer Zeit versprechen. Sie verlassen dafür nicht nur vorzeitig die Schule, sondern riskieren vor allem ihre Gesundheit, da das Gold mit gefährlichen Chemikalien gewonnen wird. Die Zeitschrift Kontinente berichtet im Heft 5/2017 über den burkinischen Goldwahn, wie uns Lia Merkes im Vorfeld freundlicherweise informiert hat. Buchstäblich ihr letztes Hemd hängen die jungen Leute an diesen Hoffnungsstrohhalmen.

Im Ort **Laro** halten wir zu einer Stippvisite an einer Schule, die im vergangenen Jahr eingeweiht wurde. Der im Lehrhäuschen gegenüber wohnende Lehrer kommt uns entgegen und führt uns über das Gelände. Der Weg von der Straße zur Schule ist sorgsam mit Steinen markiert, was mir gut gefällt. Bäume sind gegossen und sogar zukünftige Blumenbeete vor der Schule sind angelegt, wie der Lehrer erklärt. Nach langer Fahrt treffen wir in **Bozo** ein, das ganz nahe an der Grenze zu Ghana liegt. Die Einweihung berührt mich. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und mit Beteiligung aller Wür-

denträger läuft die Zeremonie sehr feierlich ab. Ich staune über die Dankbarkeit und Feierfreudigkeit der Menschen. Im Anschluss kommt die Burkinabé Alice Kpoda auf uns zu und spricht uns mit bayrischem Akzent auf Deutsch an. Sie fragt nach Charly und Michael, die sie vor Jahren kennen gelernt hat. Mit einem Bayern verheiratet, ist sie zurzeit mit ihrem fünfjährigen Sohn auf Heimaturlaub. Sie lädt uns für die kommende Nacht in ihr Haus ein, was wir nach Absprache mit den Verantwortlichen gerne annehmen. Als wir dorthin aufbrechen wollen, finden wir unser Geschenk, ein ansehnliches Schaf, an die vordere Stoßstange des Nissans angebunden. Auf der Terrasse des ländlichen Anwesens von Alice haben wir noch gute Gespräche mit den für die Einweihung Verantwortlichen. Der eine ist Journalist für den L'Observateur. Er sendet uns später seinen Artikel von der Einweihung zu. Ein anderer hat Kommunikationswissenschaften studiert und ist im Rathaus von Ouaga zuständig für die internationalen Städtepartnerschaften der Hauptstadt. Eine deutsche Städtepartnerschaft mit Ouaga gibt es nach seinen Angaben noch nicht. Im Lauf des Abends bekomme ich von ihm einen afrikanischen Namen: Poda Bawle Daraga. Die Daraga sind von der Tradition her ein kriegerisches Volk.

Dienstag, 09.01.2018 - Uli Britten -

Der dritte Tag der Rundreise wird so ganz anders, als das auf unserem Plan vorgesehen ist. Um 8.00 Uhr starten wir pünktlich vom Anwesen der gastfreundlichen bayrischen Burkinabé Alice. Auf der Nationalstraße 20 kommen wir jedoch nicht weit. Grund ist der seit Wochen andauernde Lehrer- und mittlerwei-



Das Schulgebäude in Lopal ist noch im Bau

le auch Schülerinnen- und Schülerstreik. Gestoppt werden wir durch eine größere Gruppe im Ort Ouessa. Brenzlich wird es, als Götz versucht, die auf der Straße streikende Gruppe auf einem Parallelweg links zu passieren. Die Schülerinnen und Schüler durchschauen das Manöver und lassen es nicht zu. Unser Auto wird von ihnen umzingelt. Für einen kurzen Augenblick sehe ich in das Gesicht eines zornigen jungen Mannes, der mit erhobener Faust mit einem nicht ganz kleinen Stein auf uns zielt. Aufgrund der angeheizten Situation sind direkte Gespräche mit den Jugendlichen nicht möglich. Wir steuern den Wagen zurück auf das sich dort befindliche Schulgelände. Die Lehrer sagen uns zu, die Schülerinnen und Schüler zu beruhigen. Jedoch bleibt es dabei, dass die einzige Durchgangsstraße durch die Schüler für die kommenden Stunden für alle Autos gesperrt ist. Dies verschafft uns eine Zwangspause, die wir in einem Lokal verbringen. Verrückt: Wir von ASAO, die wir uns für die Schulentwicklung im Land einsetzen, werden

daran gehindert, rechtzeitig zur Schuleinweihung im nicht weit entfernten **Dissin** zu gelangen. Mit drei Stunden Verspätung kommen wir um 12.00 Uhr an. Natürlich konnten wir die Verantwortlichen vorab telefonisch informieren. Umso herzlicher sind wir auch jetzt willkommen und durchschreiten ein aus Schülerinnen und Schülern gebildetes Spalier zu den für uns vorgesehenen Sitzplätzen. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wird das Programm gestrafft und innerhalb einer Stunde ist die Einweihung sehr feierlich durchgeführt. Bemerkenswerteste Frage bleibt für mich: Wie hält man eigentlich ein Huhn, wenn man eines geschenkt bekommt?

Bereits um 14.00 Uhr setzten wir uns wieder in Bewegung, nicht ohne uns den schönen Kirchenbau und ein bunt bemaltes Kreuz der Pfarrgemeinde Dissin im Vorbeifahren angeschaut zu haben. Nach einer guten Stunde erreichen wir das zweite Ziel für heute, die Collègeerweiterung in **Lopal**. Doch was ist das? Das Gebäude ist noch nicht fertig. Zunächst

zeigt sich niemand außer den Bauarbeitern. Dann tauchen Lehrer auf. Sie bitten uns in eines der fertigen Klassenzimmer zur Lagebesprechung. Mit der Einweihung wird es natürlich nichts. Niemand hat damit gerechnet oder etwas geplant. Als Alternative bieten sie uns ein kleines Gästeprogramm einschließlich Kost und Logis an. Da können wir nicht ablehnen. Zuerst fahren wir zur Vorstellung zum Dorfältesten, den wir mit anderen Männern unter dem örtlichen Versammlungsbaum treffen. Ich finde es immer beeindruckend, wenn schnell von irgendwoher fünf Stühle gebracht werden, damit wir bequem sitzen können. Wieder eines von vielen Zeichen des Respekts und der Gastfreundschaft. Dann bekommen wir die katholische Kirche gezeigt, die aus den 60er Jahren stammt. Sonntags sei hier eine riesige Menge von Menschen versammelt, berichtet man uns. Mehr als 90% seien hier katholisch. Besonders hat es uns auch hier ein sehr breiter zum Klettern geeigneter Baum angetan. Ich nutze die Gelegenheit, dem engen Auto zu entkommen und ergattere mir einen Beifahrerplatz auf dem Moped des Direktors. Später vereinbare ich mit ihm noch eine Fahrt am Abend zur 9 km entfernt wohnenden Familie. Die Fahrt auf dem Moped unter dem Sternenhimmel ist für mich wunderbar. Ich kann feststellen, wie geschmeidig sich Mopeds durch die mit Rinnen und Löchern gespickte Sandpiste bewegen können. Das Haus der Familie ist seit vier Monaten an den öffentlichen Strom angeschlossen, worauf der Direktor besonders stolz ist. Auf der Terrasse werde ich von des-sen Mutter, der Ehefrau und einigen Freundinnen begrüßt. Im Lichtschein im Hausinneren sind der ältere Sohn und ein Freund fleißig am Büffeln. Der ältere wird in einem Jahr sein Abitur machen und möchte dann Geschichte studieren. Der abwesende jüngere Sohn heißt Ulrich, ist 14 Jahre alt und geht ins renommierte Seminaire St.Pierre unweit von Ouaga. So werde ich aufgrund der



Uli auf dem Moped des örtlichen Schuldirektors



Als Dank für den Schulbau in Bolembar halten die Kinder Tafeln hoch



neuen Freundschaft und wegen meines gleichen Vornamens – nach afrikanischer Tradition - vom Direktor als Sohn der Familie adoptiert. Untergebracht werden wir an diesem Abend in zwei Neubauten eines findigen Unternehmers, der diese Häuser zur Vermietung auf seinem Terrain gebaut hat.

Mittwoch, 10.01.2018 - Uli Britten -

Nach einer ruhigen Nacht, dem üblichen Frühstück, bestehend aus Nescafé und Baguette, der täglichen Pickup-Verpackungsroutine, für die Karin und ich verantwortlich sind, und dem Abschied von den wie immer sehr gastfreundlichen Menschen geht es heute auf kurzem Weg nach **Bolembar** bei Dano. Auf die Minute genau treffen wir zur Einweihung des Collège ein. Bereits zu Beginn bin ich ganz gerührt: Vier Schüler halten auf Deutsch geschriebene Begrüßungstafeln hoch, auf denen z.B. steht: „ASAO. Ihre Danksagung! Könne Gott sie begleiten, segnen und Ihnen die Verwirklichung Ihrer Ziele erlauben“ oder „Die Erziehung geht zusammen mit Infrastrukturen! Mit ASAO ist das eine Realität!“ Die Einweihung folgt den üblichen Schritten. Als Besonderheit an diesem Ort wird gemeinsam und symbolisch ein Baum unter sachkundiger Anleitung gepflanzt. Nach einem leckeren Essen mit Reis, Hühnchen und verschiedenen Salaten werden uns zwei Schäfchen in den Klassenraum gebracht und an Götz und Theresa übergeben. Als wir weiterfahren wollen, schlägt der Inspektor von der regionalen Schulverwaltung mit Sitz in Gaoua vor, dass zwei von uns bei ihm mitfahren können. Das lassen sich Theresa und ich nicht zweimal sagen. Wir genießen die neu gewonnene Platzfreiheit und Polsterung im Wagen des Inspektors. Auf seine Initiative hin legen wir auf dem Weg zur zweiten Einweihung einen Zwischenstopp in der Fondation Dreyer (www.dreyerstiftung.de) bei Dano ein. Der Münchener Unternehmer Gispert Dreyer unterstützt die Menschen bei Dano schon seit vielen Jahren. Bestandteil des Projektes ist eine mit industrieller Solartherme betriebene Reisverarbeitungsanlage und ein sehr

ansehnliches Forschungszentrum mit Gästehäusern im europäischen Standard. Wir werden vom Direktor begrüßt und herumgeführt. Die Anlage erstreckt sich oberhalb eines Stausees. Hinter der Staumauer sind Reisfelder angelegt, die nach einem bestimmten System bewässert werden. Bisher arbeitet man hier mit rund zweitausend kleinbäuerlichen Betrieben zusammen. Zwanzigtausend Einwohner profitieren davon. Die Einweihung im Örtchen **AVV2 Walala** beginnt mit eindrucksvollen „Stampftänzen“ von Schülerinnen. Auch die Frauen führen einen schönen Tanz auf. Neu für mich: Hier gibt es einen richtigen König. Er lebt zwar in Ouagadougou, doch zu wichtigen Zeremonien ist er vor Ort präsent. Die hohe Würde zeigt sich darin, dass alle sich erheben als er das Gelände betritt. Er lässt es sich nicht nehmen, ergänzend zur langen Rede, die Präsente höchst persönlich an Götz (Kleidung mit Kopf-

bedeckung) und an Theresa ein Schaf zu übergeben. Abends ist er unser Gastgeber im kleinen Kreis einer örtlichen Lokalität. Er überrascht mich damit, dass er uns nach dem Essen einen abschließenden Käsegang mit Camembert und anderen Köstlichkeiten anbietet, was ich als überzeugter frankophoner Saarländer nicht ablehnen kann.

Donnerstag, 11.01.2018 - Uli Britten -

Nach einer komfortablen Nacht in einer vom königlichen Würdenträger zur Verfügung gestellten möblierten Villa (Licht wird mittels Autobatterie ermöglicht), fahren wir nach **Koutenadouo**, dem südlichsten Ort unserer Reise. In der Stadt Diébuogou schauen wir kurz in einer der ersten Augenkliniken Burkinas vorbei. Die Einrichtung „PRAH“ besteht aus mehreren Gebäuden und wurde um das Jahr 2000 von Deutschen errichtet. Bei Bapla-Bibidour fahren wir an einem großen See vorbei. Auffallend hat sich hier im Süden die Zahl der Bäume vervielfacht und die Vegetation verdichtet. Aufgrund überall vorhandenen Wassers ist es eine sehr fruchtbare Gegend. Die Nationalstrasse 12 nach Süden führt uns über **Bourum-Bourum**, ein Ort, an dem der Solidaritätskreis im Jahr 2000 eines der ersten Collèges gebaut hat. Pünktlich rollen wir in **Koutenadouo** ein und werden erst einmal zu einer Getränkeunde im Ort eingeladen. Im Anschluss beginnt die Zeremonie mit den üblichen Reden. Das Gelände hat den Vorteil, dass es über einige alte Bäume verfügt, die Schatten spenden. Es muss jedoch sicher noch von Bauresten gesäubert und mit weiteren Bäumen bepflanzt werden. Die Zeremonie ist angereichert mit Balafonmusik und engagiertem Tanz. Jedoch steht meines Erachtens jetzt am Morgen vielen Dorfbewohnern noch die Müdigkeit im Gesicht. Götz bekommt heute einen Bogen und Pfeile geschenkt, besteht jedoch darauf, diesen nicht sofort ausprobieren zu müssen. Beim Festmahl bin ich wieder gerne mit den Menschen im Gespräch. Ein junger Mann ist 20 Jahre alt und Fan von Paris St.Germain. In einem Jahr macht er Abitur und möchte



Kinder vor der Schule in Walala



Karin mit Kindern aus Koutenadouo

dann gerne Geschichte studieren. Gegen 14.00 Uhr machen wir uns auf den weiten Weg in nordwestlicher Richtung. Ziel ist das Haus von Götz in Yégueresso (bei Bobo), wo wir heute übernachten werden. Vier Stunden später sind wir in seiner zweiten Heimat angekommen und essen noch etwas in einem einfachen Lokal an der vielbefahrenen Verbindungsstraße N1 von Ouaga nach Bobo.

Freitag, 12.01.2018 - Maria Britten -

Nach einem einfachen Frühstück in Götz Haus in Yégueresso sind wir um 8 Uhr wieder am Rollen. Es ist nicht mehr weit bis Bobo-Dioulasso, wo wir drei Britten die Gelegenheit bekommen, uns die berühmte Alte Moschee und die Altstadt anschauen zu können. Götz erklärt uns beim Einfahren in die Großstadt den Unterschied zwischen Ouagadougou und Bobo-Dioulasso: die Hauptstadt ist laut, quirlig und hektisch, während Bobo ruhiger und gelassener daherkommt. Wir werden vor der Alten Moschee auf einem kleinen Parkplatz herausgelassen und haben etwa 4 Stunden Zeit für unser Kulturprogramm. Dann müssen wir hier wieder pünktlich auf der Matte stehen, denn heute soll es auch noch weiter in den Süden nach Banfora gehen. Von der Moschee sind nur die beiden typischen Türme zu sehen. Ein großer Bauzaun umsäumt den Gebäudekomplex. Gegenüber der Moschee gehen wir in eine Art Touristenbüro, wo Ortskundige für die Sehenswürdigkeiten ihre Führung anbieten. Dank Theresas Französisch und ihrer Hartnäckigkeit verhandeln wir einen für uns akzeptablen Eintrittspreis, und das Versprechen, trotz der Baustellensituation auch in die Moschee hineingehen zu können. Das ca. 200 Jahre alte Gebäude wird aufwändig unter denkmalpflegerischen Aspekten restauriert und soll wieder sein originales Aussehen zurückerhalten. Im Augenblick wird an den Wänden der weiße Fassadenputz ent-

fernt. Die jetzt offen zu Tage tretenden, porösen Lehmflächen mahnen zur Eile: Alles soll vor der nächsten Regenzeit fertig sein, wie uns der Führer versichert. Wir betreten das Innere der Moschee mit bloßen Füßen. Der ursprünglich besenreingefegte Fußboden ist mit einer feinen Sandschicht bedeckt und die kleinen Steinchen sind unangenehm unter den Füßen. Der Innenraum dieses Gebetshauses ist nicht als Ganzes zu sehen. Er wird verstellt durch quer- und längsreihig angeordnete, mächtige Quader. Durch runde Schächte in der Decke und durch die seitlichen Eingänge fällt Licht. Diese Innenarchitektur könnte auch eine

religiöse Aussage widerspiegeln: Hier geht es nicht nur um das Beten in großer Gemeinschaft, sondern auch um innere Einkehr des Einzelnen, der sich hier zwischen die mächtigen Quader begeben kann, um für sich zu beten und zur Ruhe zu kommen. Über eine ausgetretene Treppe gelangen wir auf das Dach der Moschee. Hier erreichen wir auch die Eingänge zu den zwei Türmen. Gebetstürme sind es, in denen die Gläubigen weitere meditative Stufen des Gebets und der Versenkung erreichen können. Der Führer erklärt uns: „In den beiden Türmen gibt es fünf übereinanderliegende Zwischenböden aus Holz, über Holzleitern zu erreichen, auf denen der Gläubige im Gebet Ebene für Ebene Gott näher kommen kann. Der eine Turm ist für die Männer, der andere für die Frauen.“

Die anschließende Führung durch die historische Altstadt von Bobo erschreckt: Die Menschen leben hier in einfachen, von jeglicher Kanalisation abgekoppelten Wohnverhältnissen und in, zum Teil kleinen und verfallenen Häusern. Bunte Kleidung der Frauen und zum Trocknen aufgehängte Tücher setzten farbige Akzente. Die Kinder klettern zwischen steinigen ausgetretenen Pfaden durch die Gässchen. Wir schauen in verschiedenen Werkstätten hinein: wunderbare Kupfer- und Holzarbeiten gibt es zu bestaunen und in einem großen, überdachten Lehmblock sind vier Tonbottiche eingelassen, in denen Bier brodelt und kocht. Aus einem Kinder-garten kommen die Kinder heraus und umringen Theresa. Sie tragen dunkelblaue Kleidung mit weißen oder hellblauen Shirts oder Blusen. Allmählich



Besichtigung der alten Moschee in Bobo-Dioulasso



Die „Villa“ von Götz - ein ehemaliges Lehrerhaus

verlassen wir Alt-Bobo-Dioulasso und streben zu unserem vereinbarten Treffpunkt mit Götz und Karin. Bei Uli's freundlichem Abschied verlangt der Stadtführer einen Aufpreis. Uli gibt ihm noch was und muss sich dann loseisen, da bei weiteren Gesprächen der Lohn sonst immer mehr in die Höhe getrieben würde. Götz kennt noch ein tolles Lokal, wo es Leber als Delikatesse gibt; ich bleibe lieber bei Reis und Gemüse. Dann kann noch ein leckeres Eis gegessen werden. Wie gut, dass unser Reiseleiter sich hier in Afrika bestens auskennt und uns hier in Bobo stolz seine Lieblingseis-diele zeigt. Abschließend gibt es noch eine kleine Exkursion in Sachen politischer Bildung: Götz fährt an einem großen Grundstück, uneinnehmbar durch eine hohe Mauer, vorbei. Es war einst der Wohnsitz eines hohen, führenden Politikers, des damali-

gen Präsidenten, der im Jahr 2014 durch die aufgebrachte Bevölkerung vertrieben wurde. Der große Hauskomplex wurde in Brand gesteckt. Neben diesem Palast ließ der mächtige Mann für sein ‚Gefolge‘, seine Beamten und deren Familien ein sehr großes Wohnviertel nach neuestem Luxusstandart bauen. Jedes dieser Häuser ist mit Mauer und Wächterhäuschen versehen. Seit der Vertreibung ihrer einst gutsituierten Bewohner wohnt hier niemand mehr. Es ist eine Geisterstadt, ein Mahnmal für Größenwahnsinn und Verantwortungslosigkeit. Dieses verlassene Stadtviertel wird auch keiner neuen Nutzung zugeführt. Vielleicht fürchten die Menschen, dass in diesen Mauern noch hier und da böse Geister herumirren...! Dann müssen wir uns eilen, um nach **Oulonkoto** zu kommen, denn um 15 Uhr ist die Einweihungsfeier einer Collegeer-

weiterung geplant. Gut, dass „Copilotin Karin“ mit GPS-Gerät und Koordinatendaten für Götz (fast) immer eine perfekte Schnellstrecke ausfindig macht...! Wir drei Britten sitzen hinten in enger Dreisamkeit, gut getarnt zwischen vielem Gepäck und sonstigem Krams. Anschnallen wird hierbei völlig überbewertet. Ab und zu stellen wir ein paar Fragen, und Götz kann aus seinem reichen Erfahrungsschatz zu Land und Leuten Wissenswertes erzählen. Ich schreibe manches auf. Allerdings ist Schreiben während dieser Fahrten eine Herausforderung. Bei der Einweihungsfeier sitzen wir wie auf einer Bühne im überdachten Vorbau der Schule. Fast jeder Satz der Redner wird durch kurze Bemerkung einer der religiösen Führer bestätigt. Das irritiert mich ein wenig. Abends, noch vor der schnell hereinbrechenden Dunkelheit beziehen wir Nachtquartier in einem einfachen Hotel in Orodara. Es sind Appartements mit zwei Zweibettzimmern und richtigen WCs. Nachdem wir bei Dusche und Waschbecken die Wasserhähne ein paar Mal nach Wasser bettelnd angeschaut haben, kommt auch wirklich Wasser heraus.

Samstag, 13.01.2018 - Maria Britten -

Gefrühstückt wird heute in Orodara um etwa 8 Uhr an der Straße in der ‚Boutique d’Ametié. In diesem einem einfachen Lokal gibt es Baguette und Kaffee bzw. Tee und auch etwas Krautsalat. Hinter dem Laden sind Sitzgelegenheiten. Hier sind wir weg vom Straßenlärm und haben mehr Ruhe. Um 10 Uhr müssen wir zur Einweihung der Collegeerweiterung in **Samogohiri** sein. Dort dürfen wir in wuchtigen Sofas Platz nehmen und Musiker spielen auf Trommeln und Balafonen. Selbstbewusst tanzen Männer einzeln vor den Musikern ihre eigenwilligen Rhythmen und Figuren. Sie sind sich ihrer Rolle als spirituelle Führer bewusst.



Balafonmusik bei der Einweihung in Samogohiri



Buntes Treiben auf dem Wochenmarkt in Banfora

„Tanzen und Musik ist auch Bildung“, meint einer. Erst um 15 Uhr kommen wir wieder los - auf zur letzten Etappe für heute: **Banfora** im Süden des Landes. Auf dem Weg dorthin sehen wir viele Zuckerrohrfelder. Die runden Felder, die gut bei Google-Map zu sehen sind, haben ein Bewässerungssystem, das auf Rädern die Wasserrohre im Kreis rundfährt. Wir entdecken auf einem Platz nahe der N7 einen abgestellten Lkw-Anhänger voll mit Zuckerrohr. Wir stibitzen uns einen Stängel, ziehen die äußere Haut ab und kosten den Zuckersaft aus dem zuckrigen Rohr. In Banfora ist das Eintreffen im Foyer bei Soeur Veronique und den Schwestern fast wie ein „nach Hause kommen“, obwohl ich doch noch nie dagewesen bin. Mit Theresa fahren wir noch zu einem kleinen Lädchen und kaufen kühle Getränke.

Sonntag, 14.01.2018 - Maria Britten -

Mit Karin Schröder und Soeur Veronique machen wir uns morgens auf, um an ei-

nem katholischen Gottesdienst in der Kathedrale teilzunehmen. Die Kirche ist voll. Ein kleiner Chor singt rhythmische Lieder. Der Pastor versteht es in seiner Predigt gut, die Kinder miteinzubeziehen. Er fragt sie ausführlich nach ihren Berufswünschen. Anschließend steht der große Sonntagsmarkt der Stadt auf dem Programm. Karin ist froh, dazu noch Zeit zu haben, denn am frühen Nachmittag reisen sie und Götz zurück nach Bobo-Dioulasso. Gegen Abend treffen sie sich dort mit Freunden. Dort wird auch Susanne sein, die Karin und Götz bei den nächsten Schulvisitationen nach Bounou, Lah, Kouana und Kié begleitet. Susanne hatte zusammen mit ihrem als Arzt tätigen Mann in Burkina Faso mehrere Jahre auf dem Land inmitten der Dorfbevölkerung gelebt.

In Banfora erlebe ich zum ersten Mal das phantastische Treiben eines afrikanischen Marktes. Es ist ein unglaublich buntes, lebendiges Bild mit vielen Menschen, Farben, Gerüchen und Warenangeboten: Ich laufe wie durch tausend

Bilder, von impressionistischen Malern gemalt. Was Karin, Theresa und mich besonders interessiert, sind die bunten Stoffe. Zu Hause im Foyer machen wir eine kleine Modenschau. Auf dem Markt kaufe ich mir einen Stoff, wie ihn Theresa schon für eines ihrer Kleider gekauft hatte. Ich gebe den Stoff einem Schneider, der Maß nimmt und meine Schnittvorstellungen notiert. Es hier üblich, dass alle Mitglieder einer Familie den Stoff mit gleichem Muster tragen.

Nachmittags nach der Abfahrt von Karin und Götz zeigt uns Theresa das Foyer und wir machen einen Rundgang über das Gelände. Die Kapelle, das Novizinnen- und Aspirantinnenheim mit angeschlossenem Versammlungsraum sind ganz neu erbaut und strahlen in Hellgelb, mit weißen und grauen Akzenten. Ich würde lieber von einer Kirche sprechen, die hier neu entstanden ist, denn für eine Kapelle finde ich dieses Gotteshaus schon recht groß. Es bietet viel Platz und ist zur Freude der Schwesterngemeinschaft ein richtiges Schmuckstück. Das Foyer Saint Monique dient Mädchen und jungen Frauen als Internat, von dem aus sie gut ihre Schulen besuchen können. An der Ostseite der Kirche liegen ihre Schlafräume. Es gibt vier Gebäude mit je zwei Sälen, in denen jeweils 6-8 Betten stehen. Zurzeit sind etwa 44 Mädchen hier im Internat. Theresa hat einen Küchendienst-Plan erstellt und für jeden sichtbar an der Wand angebracht. Ein Essensplan für die Woche hängt daneben. Die sanitären Anlagen der Mädchen sind sehr einfach, aber sie arrangieren sich damit: Es gibt eine gut erreichbare Wasserleitung mit Wasserhahn. Dort holen sich die Mädchen Wasser im Eimer zum Duschen. Ich vermute, dass das eine oder andere Mädchen in dem Novizinnen-Heim die Duschen mitbenutzt, was wohl stillschweigend untereinander ausgehandelt wird. In diesem Heim ist die sanitäre Ausstattung luxuriös, jede



Neu errichtetes Novizinnen-Heim im Foyer

Bewohnerin hat ihre eigene Dusche mit fließendem Wasser. Am Ende des Flurs sind die Toiletten.

Die Mädchen sind froh, dass Theresa wieder da ist. Es herrscht reges Treiben zwischen den dunkelrot angestrichenen Häusern der Mädchen. Ich habe den Eindruck, dass sie sich gut organisieren können und wie eine große Familie zusammenleben. Gemeinsam mit den Schwestern essen wir um etwa 19 Uhr zu Abend. Soeur Veronique stellt uns die Frage, was uns denn hier in Burkina Faso am meisten erschreckt hat. Uli nennt den Müll, der überall auf den Feldern und in der Stadt in den Gräben und Straßen herumliegt. Die vielen weggeworfenen Plastiktüten, besonders nach den Markttagen. Nahezu alles an Müll wird hier verbrannt. Eine staatlich geregelte Müllabfuhr gibt es in diesem Land nicht. So verbrennt jeder seinen Abfall für sich. Die Luft ist oft rauchig und trübe. Dieser spezielle, brenzlige Geruch begleitet uns auf unserer gesamten Burkina-Reise. Immerhin: Die mit frischem Trinkwasser überall erhältlichen „Lafi“-Flaschen finden gerne vielfache Wiederverwendung.

Montag, den 15.01.2018, - Maria Britten -

Am Morgen machen wir drei Britten uns zu den Pics de Sindou auf. Die bizarren Felsformationen sind von Banfora aus gut in östlicher Richtung zu erreichen. Vor Ort klettern wir mit einem Guide und einem weiteren interessierten Gast durch die eindrucksvolle Felsenlandschaft. Nach einiger Kletterei über in die Felsen geschlagenen Treppen eröffnen sich immer neuere Ebenen, die mit ihren bizarren, schmalen Felsformationen wie verwunschene Geisterwesen anmuten. „Hier suchten einst die Menschen vom Volk der Sindou Zuflucht und Schutz vor anderen kriegerischen Volksstämmen“, erklärt uns der Führer. Gut versteckt, entwickelte dieses Volk hier eine eigene Vorstellung von wohlwollenden Geistern, die hier zugegen sein sollen. Auch auf uns wirkt diese Felsenlandschaft geheimnisvoll, still und in einer gewissen

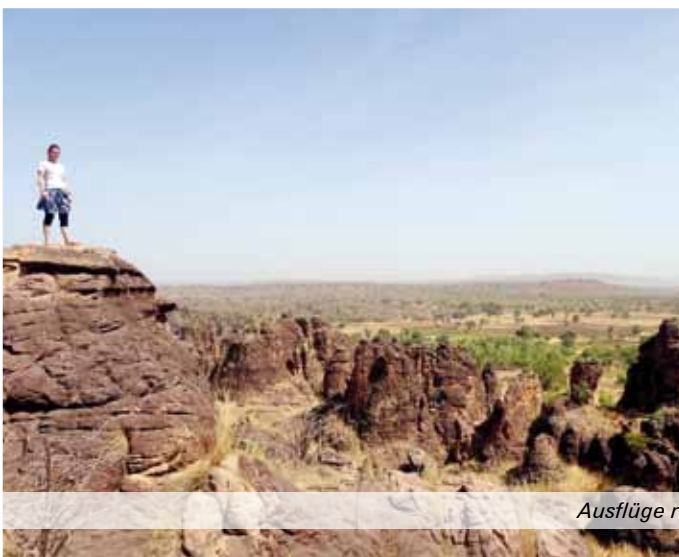
Weise magisch. Der Guide rät uns, auf eine bestimmte Pflanze zu achten und nicht mit ihr in Berührung zu kommen: sie sieht wie ein sehr stacheliger Busch aus. Bei der Berührung mit den Stacheln gibt es unangenehme Hautreizungen und Sehstörungen und Halluzinationen können bei intensiverem Kontakt auftreten. Eine doch sehr geeignete Pflanze für religiöse, magische Zeremonien.

Nachdem wir von einem hohen Felsen eine wunderbare Aussicht über die Ebene haben und über einen hohen Felsenkamm auf das nahegelegene Städtchen Sindou hinübersehen können, beenden wir den Ausflug mit einem Besuch in Sindou, wo wir in einem einfachen Lokal einkehren. Wir fahren auf dem Rückweg nach Banfora noch zum Tengrelasee und denken, dass um halb fünf die Nilpferde schon zu sehen seien. Aber wir haben kein Glück, sehen zwei Gesichter dieser Tiere im Wasser und spazieren anschließend am Ufer entlang, gebannt auf den Uferabschnitt schauend, an dem die Tiere immer aus dem Wasser kommen. Uli fragt den mitfahrenden Guide, wo der Baobab sacré de Toumousseni zu finden ist. Er führt uns zu einer Siedlung. Auffällig, inmitten von Feldern, ist der gewaltige, dicke Stamm des Baobabs schon von weitem zu sehen. Auf einer Wurzel sitzt der „Hüter des Baumes“. Durch eine knapp ein Meter hohe Öffnung gelangen wir in den hohlen Stamm. Dieser Baum ist eine weibliche Gottheit, „ist wie eine Mutter“ so der Guide, und so haben Mütter die Ehre, in diesem Baum auf einem besonderen Platz zu sitzen. Der Baum ist etwa 500 Jahre alt. 15 bis 20 Menschen passen in das Innere. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen ist die Dorfbevölkerung in den Baum geflüchtet. Hier haben sich die Frauen und Kinder versteckt, während die Männer draußen kämpften. Auf wundersame Weise hat sich bei diesen bedrohlichen Umständen der Stamm geschlossen und die Versteckten waren sicher. Oben in der Baumkrone verteidigte ein Bienenschwarm die Schutzsuchenden. Diese Geschichte gibt uns der Baumhüter zum Besten. Dieser Baum be-

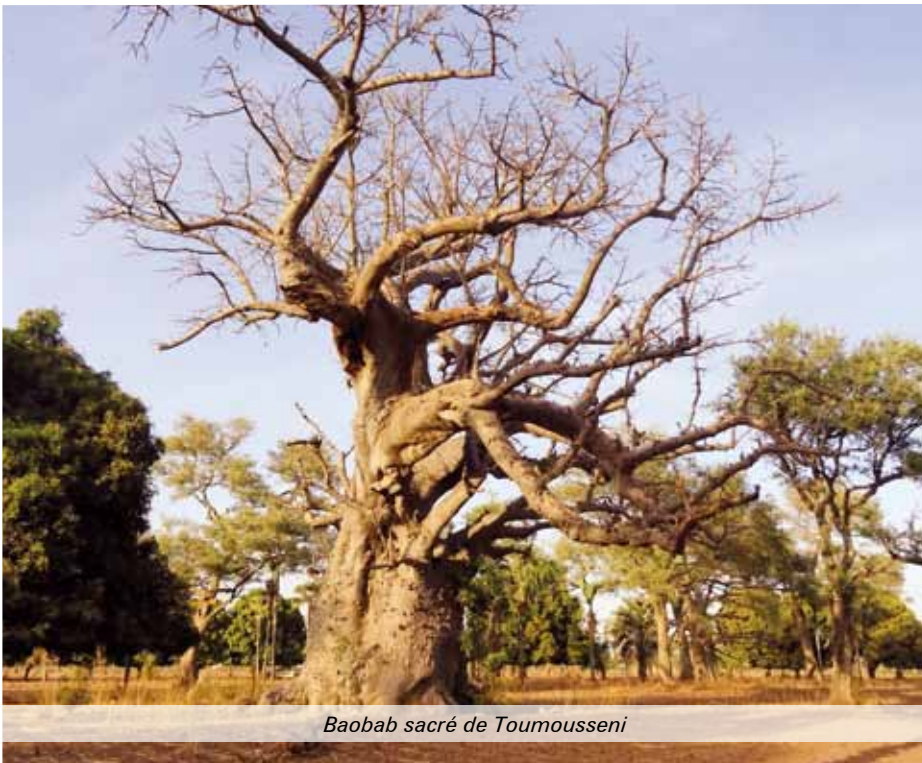
schütze die Menschen und gäbe Kraft. Wir geben etwas Geld und denken uns, dass der gute Guide es sicherlich bestens gebrauchen kann, auch wenn er versichert, dass es unser Opfer für den Baumgeist sei. Wer daran glaubt, dem hilft die Baumutter. Mit vielen Eindrücken lassen wir diesen Tag im Foyer St. Monique in Banfora ausklingen. Theresa geht noch zu ‚ihren‘ Mädchen. Ich begleite sie. Es ist mittlerweile stockdunkel und wir benutzen zur Erheiterung der Mädchen unsere Stirnlampen. Einige von ihnen sitzen allerdings nicht in den Studieräumen, sondern in der offenen Küche am Herd. Sie haben wegen der Töpfe, die dort noch stehen, wenig Platz für Hefte und Bücher. Das scheint irgendwie ein gewohnter Ort zu sein: die Küche ist den Mädchen vertraut. Wir versuchen ihnen klarzumachen, dass für die Erledigung der Hausaufgaben ein Tisch doch mehr Platz bietet und zu mehr Erfolg führt.

Dienstag, 16.01.2018, - Maria Britten -

Am folgenden Tag wollen wir zunächst auf dem Markt von Banfora mein geschneidertes Kleid abholen. Es ist aber noch nicht fertig. Also erkunden wir das hiesige Mc Donald's Restaurant. Es heißt nur so, denn es ist afrikanisch gestaltet und hat eine sehr künstlerische, kreativ-malerische Innenwandausstattung. Die Gerichte ähneln europäischen Standards und Theresa ist von ihrem Veggie-Burger begeistert. Uli probiert Baobab Fruchtsaft. Es gibt eine sehr reichhaltige Speisekarte, und die in einer Tabelle aufgeführten Speisen lassen sich kombinieren. Theresa und ich veranstalten nachmittags im Foyer noch ein großes Wäschewaschen. Dazu stellt Theresa drei Wassereimer vor sich im Freien auf: nach dem Hauptwaschgang folgen die erste und zweite Spülung. Nachmittags möchte Soeur Véronique noch in der Pfarrgemeinde St. Lukas in Banfora unter dem Motto „eigenes Wasser und eigener Strom“, das ihr sehr am Herzen liegt, weitere Informationen einholen und uns das dort verwendete System zeigen. Die-



Ausflüge rund um Banfora



Baobab sacré de Toumousseni

se „Paroisse“ führt eine kirchliche Schule und ein kleines Foyer für 25 Mädchen in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule. Sehr schön sind nahe dem Schulhof Bäume angepflanzt, sorgfältig geschützt mit schmalen runden Drahtgitterzäunen. Dieses Foyer besteht etwa seit vier Jahren. Das kleine aber gut eingerichtete Foyer ist von einer Mauer umgeben. Es gibt einen Wasserturm, der aus einem hohen Gerüst besteht, auf dem oben ein großer Wassertank angebracht ist. Das Wasser wird durch eine unterirdische Leitung von einem nahegelegenen Brunnen, der sich außerhalb des Foyers befindet, entnommen und tagsüber mit einer Pumpe, die durch Solarzellen angetrieben wird (ohne Zwischenbatterie), direkt in den Wasserturm hochgepumpt. So wird der Wasserdruck erzeugt, der für die Wasserentnahme aus der Wasserhahn nötig ist. Ein einfaches System ohne teuren Akku. Getrennt davon gibt es andere Solarzel-

len auf den Dächern, deren Strom in etwa 4 Batterien gespeichert wird. Darüber wird das Haus der Leiterin (Beleuchtung, Fernseher, Kühlschränke...) und alle anderen Gebäude sowie das komplette Schulgebäude (Licht, Ventilatoren) versorgt. Überhaupt finde ich, dass die Stromgewinnung mittels Solarenergie in Ländern wie Burkina Faso eine großartige Sache sein kann und Zukunft haben sollte. Abends geht es wieder zu den Mädchen des Internats. Die meisten machen jedoch keine Hausaufgaben, zumindest diejenigen der Unter- und Mittelstufenklassen nicht. Sie erklären uns, dass morgen wieder Schülerstreik ist. Ich bin genervt und finde es schlecht, nichts für die Schule zu tun. Immerhin ist der Stoff oft sehr anspruchsvoll und bedarf dringend einer Nachbereitung. Die guten Mädchen sollten ihre Zeit besser nutzen als planlos abzuhängen. Einige Mädchen haben sich jedoch in den Hausaufgabenräumen

eingeschlossen, um unbehelligt von den Streikwilligen etwas zu tun. Wir erbeten uns Eintritt und Theresa erklärt ein paar Siebtklässlern Geometrie und Mathematik. Dass wir, die Gäste aus Deutschland, da sind und es positiv bewerten, dass für die Schule gearbeitet wird (ich fotografiere die Fleißigen...!), findet Gefallen, und allmählich setzen sich auch andere Mädchen wieder an ihre Hausaufgaben. Die zahlreichen Schülerstreiks sind nicht unbegründet: Die Schüler und Schülerinnen wollen damit eine Verbesserung ihres Unterrichts erwirken. Lehrer werden schlecht bezahlt oder halten mitunter schlechten oder gar keinen Unterricht.

Dienstag, 16.01.2018 - Susanne Guthoff -

Burkina kenne ich aus früheren Zeiten und habe den Kontakt zwischen den Bewohnern von **Kouana** und ASAO (unser Bezeichnung in Burkina) über meinen Vetter Reinhold Hedtfeld hergestellt. Ich war zur Einweihung offiziell eingeladen, wusste aber nicht, wie ich hinkommen konnte. Dank ASAO und der Tatsache, dass genau in der gewünschten Zeit Platz in dem Auto von Götz war, konnte ich mit Götz und Karin mitfahren. Bevor wir nach **Kouana** fuhren, machten wir – nach einem reichhaltigen Frühstück- zunächst Halt beim Bâtiment Rita Krieger, eine Erinnerung an die verstorbene Frau von Götz. Über extrem staubige und fahrtechnisch herausfordernde Pisten ging es zur Collègeeinweihung nach Lah. Dort wurden wir am Ortseingang von Motorradfahrern erwartet, deren Motorräder teilweise mit deutscher und burkinischer Fahne geschmückt waren. Im Laufe der Fahrt zur Schule wurden es immer mehr – eine spaßige und staubige Aktion. Das Fest in Lah war gut organisiert, die Schüler und Bevölkerung harnten lange ruhig in der Sonne aus, die diversen Reden zeugten von Dankbarkeit gegenüber ASAO und Götz kam mit seiner Rede gut an. Beim Schild aufhängen versagte zwar der Akku der Bohrmaschine, aber Götz und Karin haben es - dank ihrer praktischen Geschicklichkeit - schließlich doch geschafft. Ähnlich wie am Vortag hat auch dieser Direktor gesagt, dass die Schule für den Andrang der Schüler schon nicht mehr ausreicht!!! Beim Fest hat ein modisch gekleideter Schüler zu lauter Hip-Hop Musik aus der Anlage getanzt. Er bekam viel Geld zugesteckt - wir waren erstaunt, wie viel es war. Da später noch zwei andere mit modernem Tanz auftraten, aber nichts bekamen, blieb bei uns die Frage, ob sie das teilen würden - unse-e Sitznachbarn meinten, das sei die Entscheidung des Ersteren. Bei festlichen Gelegenheiten kenne ich „Geldzustecken“ aus meiner viel früheren Zeit in Burkina bei traditionellen Festen nur für den Griot bzw die traditionellen Musiker oder bei Hochzeiten für das Brautpaar. Interessante Entwicklung! Als wir weggingen, fiel mir auf, dass eine große Gruppe von bunt gekleideten Frauen



Die Mädchen im Foyer lernen bis spät in den Abend

abseits gestanden hatte. Warum waren sie nicht bei den anderen, überwiegend männlichen Zuschauern? Persönlich habe ich mich gefreut, in **Lah** schon jemanden wieder zu treffen, zu dem ich über die 25 Jahre Kontakt gehalten hatte, und dessen Tochter Mariam kennenlernte, die uns und mir persönlich im Laufe der Reise noch viel beigegeben hat.

Nach einem guten Essen fuhren wir weiter nach **Kouana**. Schade: Die Schule war nicht angestrichen, es lag noch Baumaterial in den Klassen und Bäume waren nicht gepflanzt – also nicht ganz fertig. Warum? - Das konnten wir so schnell nicht herausfinden. Das Fest fand trotzdem statt, aber es gab kein Banddurchschneiden und kein Schild. Viele Leute erwarteten uns, die Stimmung war ausgelassen, die Frauen in indigogefärbten Pagneröcken tanzten im Kreis. Karin und ich reichten uns ein, was uns viel Spaß machte und den Frauen scheinbar auch. Schulmädchen führten einen traditionellen Tanz auf, Jäger schossen zwischendurch mehrfach sehr laute Salutschüsse ab. Überall fanden allerdings Nebengespräche statt, auch die Schüler waren nicht still. Wir fanden zwar die Einweihungsfeier etwas unruhig, aber vielleicht hatten die Bewohner einfach viel Spaß. Ein Höhepunkt: Die heiligen Masken kamen aus dem Busch und wurden mit Balafon und Tam Tam zum Festplatz geführt, wo sie tanzten. Nur einzelne Personen wissen, wer darunter steckt. Die Kinder liefen vor Angst weg. Eine Maske kam auch zu uns und kniete vor uns nieder, die Maske fest zu uns gerichtet. Ich war verunsichert, was von uns erwartet wurde. Zum Glück bekamen wir den Hinweis, dass wir sie grüßen müssten. Die Masken hielten sich zunächst nicht an die Aufforderung der Organisatoren wieder zu gehen und tanzten weiter – sie sind halt unabhängig. Es

wurden verschiedene Reden gehalten und Geschenke (Schafe, Hühner) verteilt. Auch ich hatte eine Rede vorbereitet. Darin erklärte ich meinen persönlichen Bezug zu Burkina und meinen bescheidenen Beitrag zum Zustandekommen der Kooperation zwischen dem Dorf Kouana und ASAO. Ebenso versuchte ich zu erinnern, dass die Zusammenarbeit der vielen Beteiligten sowohl in Burkina als auch in Deutschland erst den Schulbau in Kouana möglich gemacht hat und dass jede und jeder mit seinen Möglichkeiten zur Entwicklung beitragen kann - egal wo auf der Welt. Ich kann nicht einschätzen, was davon inhaltlich verstanden wurde. Für den Abend hatte die Jugendorganisation des Dorfes ein Fest geplant – leider direkt neben unserer geplanten Schlafstätte!! Sie konnten nicht nachvollziehen, dass wir nicht gewohnt sind, bei der Lautstärke zu schlafen. Sie brauchten außerdem unbedingt den umgrenzten Platz, da sie Eintrittstickets verkauft hatten. Da weder Schuldirektor noch Bürgermeister aufzufinden waren, bemühten sich andere Unbeteiligte, die Situation zu klären. Das zog sich sehr lange hin, was für Götz, der gesundheitlich beeinträchtigt war und am nächsten Tag ja wieder fahrtüchtig sein musste, sehr unerfreulich war. Schließlich bauten wir unser Lager wieder ab und schliefen in/ an einem anderen Schulgebäude. Persönlich für mich war es ein Vorteil, weil ich so zum ersten Mal unter einem Moskitodome mit Blick in den Sternenhimmel schlief. Im Dorf wurde abends und die nächsten Tage (ich blieb ja dort) noch sehr viel darüber diskutiert, wie es zu dem abendlichen Dilemma kommen konnte, und sie haben sich mehrfach entschuldigt. Generationenkonflikte, Spannungen zwischen offiziellen und traditionellen Organisationsstrukturen im Ort, Aufeinandertreffen von Menschen verschiedener Kulturen

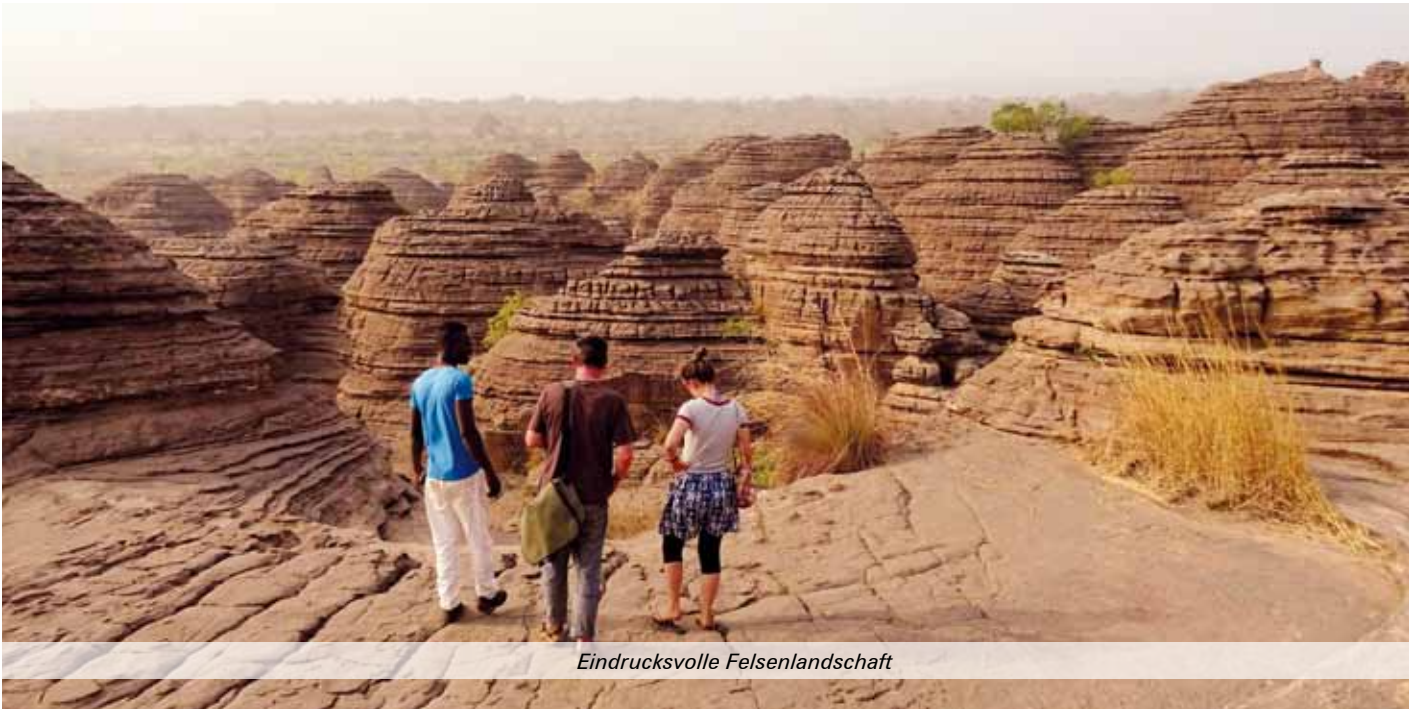
und mehr spielten in der Situation eine Rolle – spannend! Diese Situation könnte sich ähnlich auch in unserem Land abspielen. Drei Einweihungen konnte ich miterleben, die zwar ähnliche Abläufe hatten, in der Ausstrahlung doch sehr unterschiedlich auf uns wirkten. Ich danke ASAO und besonders Götz sehr, dass ich ein paar Tage mitfahren und so vor Ort bei den Menschen sein konnte.

Mittwoch, 17.02.2018 - Maria Britten -

Heute fahren wir mit drei Schülerinnen des Foyers zu den Kaskaden von Karfiguela. Die Mädchen haben ja heute wegen des Streik, keine Schule. So können sie ja auch anstatt zu streiken, einen Ausflug mit uns machen. Diese Kaskaden sind kleinere und größere Wasserfälle, die über niedrige und zum Schluss über eine sehr hohe Felskante in die Tiefe stürzen. Sie werden auch 'cascades de Banfora' genannt. Hier fällt das Wasser des Comoé-Flusses von den Sandsteinfelsen der 'Chaîne de Banfora' in die Ebene. Zu diesen Felsenketten gehören die Pics de Sindou und die Dome von Fabledougou, die wir uns später auch noch anschauen. Diese Felsen sind nicht weit weg von den Wasserfällen, und ein Fußweg führt dahin. Das Wasser der Kaskaden wird in der Ebene für Bananenplantagen und vor allem für Reisfelder genutzt. Unten vom Flussufer hinaufblickend, bietet sich mir ein toller Anblick auf große, aufgetürmte Felsen, die der Fluss wohl in Vorzeiten bei viel Flusswasser über die hohen Abgrundkanten hinuntergestürzt hat. Sie bilden eine eindrucksvolle Felsenlandschaft, durch die wir in der frühen, aber schon recht warmen Mittagssonne hinaufklettern. Weiter oben den Fluss entlang eröffnet sich uns die eigentliche Kaskadenlandschaft mit flachem Flussbett und niedrigeren Felsenstufen. Hier bildet das Wasser kleinere Wasserfälle,



An den Kaskaden



Eindrucksvolle Felsenlandschaft

an denen man entlanglaufen kann. Sie sind eine willkommene Abkühlung, was Theresa und Uli gleich ausprobieren, um sich dann auch in flachen Wasserbecken mit leicht dahinfließendem Wasser zu erfrischen. Ich durchquere mit den drei Mädchen Marie, Edith und Marie-Jean das Wasser, um von einem Ufer zum anderen zu gelangen. Die Mädchen haben ihren Spaß.

Auf Empfehlung von Soeur Véronique lohne es sich, eine Wallfahrtskirche mit einem besonderen Kreuzweg anzuschauen. Sie soll ganz in der Nähe irgendwo zwischen den Kaskaden und den Felsendomen sein. Als wir von unserem Wasserfall-Ausflug zurück am Parkplatz eintreffen, haben ein paar junge Leute kunsthandwerkliche Gegenstände zum Verkauf ausgelegt. Wir kaufen einen kleinen Anhänger und fragen nach dem Weg zur Wallfahrtskirche. Wieder findet sich ein Guide, der bereit ist, uns den Weg zu zeigen. Er fährt mit uns. Auf die Frage, was er denn für Vorstellungen für sein Leben hat, erzählt er uns, dass er gerne

etwas in Richtung Heimatführer, Tourismusmarketing machen würde, aber leider habe er die Schule abgebrochen, als er 16 Jahre alt war, weil das Schulgeld nicht reichte. Jetzt versucht er, über die Abendschule sein Abitur nachzuholen. So ist es: Träume, Zukunfts- und Berufsvorstellungen haben die jungen Burkinabè viele, es ist oft schwer, sie zu verwirklichen. Wir fahren die Straße zurück in Richtung der Fabledougou-Dome und halten bald am Straßenrand an. Wir laufen eine Anhöhe hoch. Die hier wachsenden niedrigen Bäume und Büsche bilden kaum Schatten. Auf der Hügelkuppe sehen wir eine Kirche. In der Ferne kommt das Felsenpanorama zum Vorschein. Bald sehen wir die einzelnen Figurengruppen der Kreuzwegstationen. Eindrucksvoll hat ein Künstler aus dem Nachbarland Mali die Passionsgeschichte Jesu mit einheimischen Gesichtern der Burkinabè in Szene gesetzt. Uli erklärt dem Führer die Kreuzwegszenen. Der hört interessiert zu, vielleicht auch, um es als wertvolle Information an an-

dere Besucher weitergeben zu können. Die Mädchen aus dem Foyer kennen diesen Wallfahrtsort. Soeur Véronique fährt hier jedes Jahr mit allen Mädchen aus dem Foyer zur großen Wallfahrt hin, die immer am letzten Sonntag vor der österlichen Fastenzeit, dieses Jahr am 11. Februar, stattfindet. Dann ist auf diesem Wallfahrtsberg immer viel los. Von diesem Ort aus sind auch die Fabledougou-Felsen nicht mehr weit. Wir halten dort noch an und laufen mit dem Guide in die Kugelfelsenlandschaft hinein. Einige Stufen gilt es zu erklettern. Manchmal nutzen wir dazu die Querrillen der Felsen, um hochzukommen. Oben auf den Felseneiern angekommen, bietet sich uns eine tolle Landschaft. Das ist ein wenig das Grand Canyon Gefühl auf die afrikanische Art! Dieser Abend ist für Uli und mich der letzte im Foyer. Wer weiß, ob wir nochmal wiederkommen. Es ist schön zu wissen, dass es hier in Burkina Faso einen solchen Ort gibt, wo wir unterkommen könnten, in einem mir zwar noch teilweise sehr unbekanntem, aber immer mehr ans Herz wachsenden Land Afrikas. Die Schwestern erzählen uns, dass heute im Fernsehen eine Dokumentation über ASAO zu sehen war. Zurzeit ist im Foyer auch eine Geografie-Studentin aus Frankreich zu Gast. Sie bleibt etwa 2 ½ Monate im Land und schreibt eine Arbeit über den Reisanbau bei Banfora.

Donnerstag, 18.01.2018 - Maria Britten -

Um 8 Uhr wollen wir von Banfora aus nach Bobo-Dioulasso aufbrechen, um uns dort mittags mit Karin und Götz zu treffen. Soeur Véronique fährt mit uns, um sich in Bobo mit einer Ordensschwester abzusprechen, die großes Interesse an dem Aufklärungs- und Sensibilisierungsunterricht hat. Mit Theresa möchten sie diese Inhalte zusammen durchgehen. Theresa nimmt entsprechendes



Ein besonderer Kreuzweg



Die katholische Mission Boni

Unterrichtsmaterial mit. Beim Frühstück überreichen uns Soeur Véronique und Soeur Cecile einen Korb mit Abschiedsgeschenken, unter anderem eine große Dose mit selbstgemachtem Erdnussmus. Für die Fahrt nach Bobo nehmen wir das Auto von Soeur Véronique. Das Fahrzeug wird ausgiebig gewaschen und geputzt und dann wird aus 8 Uhr 9 Uhr. Wir fahren zu viert, Theresa sitzt am Steuer. Wir machen noch einen Zwischenhalt bei einer Sparkasse, in der Soeur Véronique sich noch die Fotovoltaik-Anlage zur Stromgewinnung zwecks Beleuchtung anschauen möchte. Soeur Véronique liegt sehr am Herzen, von der städtischen teuren Stromversorgung innerhalb des Foyers St. Monique unabhängig zu werden und die Kosten für Strom zu senken. Überhaupt habe ich den Eindruck, dass auf ihren Schultern viele Aufgaben lasten und sie sich um Vieles alleine kümmert. Dann geht die Fahrt weiter, doch das Auto beginnt zu streiken: Die Gangschaltung hat ein Problem. Erst macht der 3. Gang Schwierigkeiten, plötzlich kann Theresa vergeblich in der Gangschaltung herumrudern, es tut sich gar nichts mehr. Soeur Véronique ist verärgert, dass auf den Zustand dieses Autos kein Verlass ist. Sie telefoniert, um Hilfe zu rufen. Es soll jemand mit einem Ersatzfahrzeug kommen, bzw. mit einem Abschleppwagen. Es dauert lange, bis sich was tut. Die Soeur telefoniert ein zweites Mal: Am anderen Ende der Leitung wird ihr gesagt, sie solle nicht so drängen, das wäre ja wie in Deutschland... Soeur Véronique macht klar, dass wichtige Termine einzuhalten sind. Fast eine weitere Stunde warten wir, lesen in der hiesigen Tageszeitung und in einem kirchlichen Zeitungsblatt einen Artikel über eine Mitschwester, die ein Buch geschrieben

hat. Ab und zu halten Passanten an. Es sind Bekannte von Soeur Véronique und so vergeht die Zeit schneller, wenn netten Menschen ein Schwätzchen mit uns halten. Auch Menschen, die etwas verkaufen wollen, wie Nüsse oder Getränke, halten an. Wir kaufen auf Empfehlung von Theresa kühle, erfrischende Joghurt in kleinen Tüten und lernen so eine sehr leckere afrikanische Spezialität kennen. Endlich kommt das langersehnte Auto und wir lassen den guten Mann mit dem defekten Auto zurück und hoffen, dass er nicht allzu lange warten muss. Mit dem neuen Auto fahren wir dann weiter nach Bobo und trotz der Verzögerung kommen wir rechtzeitig um 12 Uhr bei Karin und Götz an. Eilig laden wir unser Gepäck auf den Pickup und obendrauf kommt Theresas Rucksack, den sie nach dem Ende der Rundreise auch für ihre Seminarfahrt nach Ghana mitnehmen will. Wie üblich

wird alles mit einer Plane zugelegt und mit Gurten festgebunden. Dies ist auch der Augenblick, von Soeur Véronique Abschied zunehmen.

Auf der Strecke von Bobo-Dioulasso auf der N 1 nach **Bourou** kommen wir an Boni vorbei. Die katholische Mission Boni, ehemals von den Weißen Vätern gegründet, hat eine besondere Kirche: Der Haupteingang ist mit einer Nachbildung eines Maskenbrettes der Bwamu geschmückt. Diese Maske mit einem runden Gesicht und einer eindrucksvollen Krümm-Nase steht für Leben, das heißt, durch die Nase kommt der Lebensatem. Durch ihre Eingangsgestaltung wird versucht, Respekt für die afrikanischen Traditionen und Kulturen zu verdeutlichen und eine Brücke zum Christentum zu vermitteln. Wir haben leider keine Zeit, uns diese Kirche noch näher anzuschauen. Ein Blick aus dem Fenster des Autos muss genügen. Götz erzählt von den Gefahren und einem Unglück, das sich hier vor einigen Jahren auf der Nationalstraße N1 ereignet hat, als ein Bus nachts ohne Beleuchtung mit einem Viehtransporter kollidierte. Als in dem vollbesetzten Bus Feuer ausbrach, warfen Mütter in ihrer Verzweiflung ihre kleinen Kinder aus den Fenstern. Es gab viele Tote. Ein Mahnmal erinnert an dieses schwere Unglück und soll zugleich eine Warnung sein, dass vor allem Bus- und LKW-Fahrer nicht ohne Licht fahren sollen und Sicherheit lebensrettend ist! Die Fahrt von Bobo-Dioulasso nach **Bourou**, wo wir uns für die Einweihung eines Colleges einfinden sollen, wird lang. Wir verspäten uns fast 3 Stunden. Hatte Götz gestern bei einer Einweihungsfeier noch die Pünktlichkeit der Einheimischen gelobt, so müssen wir heute ein sehr schlechtes Vorbild in Sachen Pünktlichkeit abliefern... Das letzte Wegstück hierher ist eine ziemlich buckelige, unwegsame Piste - wie das meistens so ist, wenn wir die letzten Kilometer zu einem Ziel fahren...! Einmal müssen wir durch ein ausgetrocknetes Flussbett und es geht ziemlich steil hinunter, sodass wir Götz eindringlich fragen, ob es wirklich nötig



Zeremonie mit Verspätung - es ist schon dunkel in Bourou

sei, dass wir diesen steilen Abhang herunterfahren. Aber Götz ist zuversichtlich, dass nichts passiert. Um etwa 17 Uhr sind wir endlich da und werden trotzdem noch von einer großen Menschenmenge erwartungsvoll in Empfang genommen. Das Organisations-Team bastelt schon an einer Lichtenanlage herum. Während die untergehende Sonne tolle Farben an den Himmel zaubert, beginnen die Feierlichkeiten. Das Mikrofon mit einem Hang zur Leistungsverweigerung stört ein wenig die Abendstimmung. Die Einweihungsfeier geht in die Nacht. Die Menschen aus den umliegenden Dörfern gehen allmählich heim, Schüler und Lehrer bleiben sowie die Redner und unmittelbar Beteiligten. Wir Frauen bekommen Gewänder in der ortsüblichen Tracht. Es sind gewebte Stoffe, die wir uns als Röcke umwickeln können, und weiße Blusen mit den typischen Friedenstauben in Rot auf weißem Grund, sowie Kopftücher, die schwungvoll um den Kopf drapiert werden, vorausgesetzt, du weißt, wie es geht. Auch Uli und Götz bekommen Geschenke.

Großen Dank gilt der deutschen Familie aus Adenau, die dieses College in Bourou in der Provinz Boulkiemde mitfinanziert hat! „Es ist eine Musterschule. Man hatte sehr gut mitgearbeitet und schöne Bäume gepflanzt. Jetzt im Schuljahr 2017/2018 werden in Ihrer Schule schon 178 Mädchen und 205 Jungen unterrichtet. Wegen des großen Andrangs hat man die-ses Jahr gleich zwei Eingangsklassen eingeschult mit 71, beziehungsweise 79 Schülern pro Klasse. Schon jetzt sind alle 4 Klassenräume belegt und im Oktober werden bereits 2 Klassenräume fehlen. Der Ort hat daher bei uns den Antrag gestellt, weitere 4 Klassenräume zu errichten, damit durchgängig zweizügig eingeschult werden kann.“ Nach den Reden und einem warmen Abendessen, das überwiegend aus viel Reis und Hühnchen besteht, und einigem Alkohol unterhalten wir uns noch mit den Lehrern. Dann heißt es, unser Gepäck abladen und unsere Moskitodome in einem der Klassenzimmer aufstellen. Unser Nachtlager müssen wir uns jeden Abend erarbeiten, wenn wir eigentlich schon ziemlich müde sind und einfach nur ins Bett fallen möchten. Beim Abladen der Koffer hat Theresa auch ihren Rucksack herunterholen wollen, aber er lässt sich nicht finden! Wir suchen alles auf der Ladefläche ab. Der Rucksack bleibt verschwunden. Theresa kann sich nicht erklären, wieso er nicht mehr da ist. Jetzt realisieren wir allmählich, dass der Rucksack wohl während der Fahrt von der Ladefläche heruntergerutscht sein muss. Wenigstens hat Theresa ihre Handtasche mit den wichtigen Wertsachen und Papieren noch dabei. Mit Taschenlampen suchen wir das Schulgelände ab. Auf dem Schulgelände sind etliche junge Leute in Feierlaune, die jetzt ihre eigene Party nach der offiziellen Schuleinweihung laufen lassen wollen. Wir fragen nach, ob jemand von ihnen einen Rucksack gesehen hat. Sie verstehen nicht so recht, was wir denn eigentlich

für ein Problem haben. Ein paar Männer erklärten sich bereit, ihn zu suchen. Sie sehen das als spannende Herausforderung und haben jetzt eine reizvolle Aufgabe und ein Ziel: das Suchen und Finden eines Rucksacks von einem Gast aus Deutschland! Sie gehen davon aus, dass er hier irgendwo in dieser Gegend in der Dunkelheit von dem Pickup herunterfallen sein muss. Mit ihren Motorrädern fahren sie in die Nacht hinaus. Derweilen machen wir unser Nachtlager fertig. Wir helfen Theresa mit ein paar Decken und mit dem Nötigsten aus. Nach einer Weile wird es am Eingang des Klassenzimmers laut. Lebhaft wird durcheinandergeredet. Wir hören herannahende Motorräder. Uli, etwas ahnend, schaut nach, was das Palaver am Eingang zu bedeuten hat. Theresa kommt auch hinzu und es scheinen alle ziemlich gute Laune zu haben. Der Rucksack ist gefunden worden! Irgendjemand hat den Rucksack tatsächlich rund fünf Kilometer von hier entfernt gefunden, er hat ihn am Wegesrand liegend gesehen und mit zu sich in sein Dorf genommen. Nach der Befragung der Dorfbewohner wurde er wieder zurück zur Schule gebracht, wo Theresa ihn jetzt sehr froh wieder entgegennehmen kann. „Aus unserem Dorf soll keiner traurig weggehen“, meint einer aus der Suchtruppe.

Freitag, 19.01.2018 - Maria Britten -

Am nächsten Morgen beginnt die Sonne wieder konsequent alles tüchtig zu erwärmen und in strahlendes Licht zu tauchen. Jetzt nehmen wir die aufwändige Gestaltung des Schulhofes wahr. Mit weißen Steinen wurden die vier Buchstaben ASAO vor das Schulgebäude auf den Schulplatz gelegt. Wir beeilen uns das Klassenzimmer, in dem wir in der vergangenen Nacht geschlafen haben, frei zu räumen. Um 7 Uhr tauchen die ersten Schüler und Schülerinnen auf

und beobachten uns. Ob manche schon gefrühstückt haben? Da bin ich mir nicht so sicher, als wir da im Freien auf ihren Schulbänken sitzen und frühstücken. Nach einigen Gruppenfotos mit den gutgelaunten Lehrern, die alle noch so begeistert sind, dass die `Rucksackgeschichte` gut ausgegangen ist, sind wir bald wieder unterwegs zu unserer letzten Schuleinweihung. Die Schüler sind in ihren Unterrichtsräumen und schauen zum Abschied aus den Fenstern zu uns herüber.

Es geht zu dem Collège in **Sakoinsé**. Beim Fahren auf das Schulgelände sehen wir den Baustellenbetrieb: Schutt-, Sand und Steinberge sind noch nicht weggeschafft, und es wird an dem Collègegebäude der Putz endbehandelt sowie die Türen und Fenster angestrichen. Die Schulmöbel stapeln sich noch auf dem Vorplatz. Da können wir noch keine Einweihungsfeier vornehmen. Der Direktor begrüßt uns und zwei Lehrerinnen kommen hinzu. Später erfahren wir von einem Telefongespräch, das der Schuldirektor von Sakoinsé mit Anselm Sanou führte: Die Einweihungsfeier sei geplant gewesen, aber wir wären zu früh gekommen. Ich hätte die Schule von **Sakoinsé** gerne kennengelernt! Das Alternativprogramm, nämlich der Besuch der heiligen Krokodile in Bazoulé, war keine wirkliche Alternative! Wohl müde von den Touristen, den ständig vorgehaltenen lebenden Hühnern (was für ein Hühnerleben!), hatten die Krokodile keine Lust, irgendwelche Aktionen zu veranstalten und den Fotografen spektakuläre Bilder zu bieten! Wir bleiben immer in der Nähe des Guides. Letztendlich weißt du nie - die Tiere können auch anders sein! Wir nähern uns nun wieder Ouagadougou und es ist gut, dass wir bald ankommen. Das Auto macht verdächtige Geräusche. Und das schon eine ganze Weile. Zu hören ist ein ungewöhnliches Klappern an einem Hinterrad und wir ver-



Die Schule von Bourou im Morgenlicht



Das Collège in Sakoinsé ist teilweise noch im Bau

muten, dass sich ein paar Schrauben gelockert haben. Außerdem müssen einige Reifen etwas aufgepumpt werden. Es findet sich eine Werkstatt, ein Büdchen eher, vor dem sich die Reifen stapeln. Sie sind schon von weitem sichtbar und werben besser als jedes Aushängeschild für Reifenreparatur und Reifenwechsel.

Zum Mittagessen fahren wir in das Restaurant des AMPO-Zentrum. Das ist für mich ganz neu. Die Gründerin des AMPO Vereins mit zahlreichen Einrichtungen wie Kinderheim, Werkstätten, Verkauf von Kunsthandwerken und Produkten aus Burkina Faso, einer Krankenstation und vielem mehr ist Katrin Rohde. Von ihr hat Karin während der Fahrt immer wieder begeistert erzählt. Sie empfiehlt uns sehr, die Bücher von Katrin Rhode zu lesen, in dem diese ihr afrikanisches Leben schildert. Im AMPO-Zentrum treffen wir Susanne, die mit Karin und Götz einige Schulvisitationen mitmachte, während wir Brittens in Banfora waren.

Im Haus von Anselm Sanou treffen wir uns dann alle wieder: die Michael-Gruppe und wir, die Gruppe Götz. Abends lassen wir den Tag im AMPO-Lokal bei einem Abendessen ausklingen. Viele intensiven Eindrücken und viele Begegnungen haben wir in den letzten zwei Wochen machen können. Jetzt beim Abendessen ergeben sich engagierte Gespräche. Können wir auf Grund unserer hier in Afrika gemachten Erfahrungen und Beobachtungen unseren persönlichen Horizont erweitern, neue Erkenntnisse gewinnen? Wird uns diese Reise soweit nachhaltig prägen, dass sie uns zum Handeln veranlasst, am Frieden und an mehr Gerechtigkeit in der Welt mitzuarbeiten? Werden wir die hier erlebte Zeit in Deutschland nicht vergessen, wenn allmählich wieder die früheren Gewohn-

heiten zurückkehren? Werden wir von dem ‚Afrika-Bazillus‘ erfasst und keimt der Wunsch auf, irgendwann wieder nach Burkina Faso zurückzukommen?

Samstag, den 20.01.2018, - Maria Britten -

Heute, am letzten Tag unserer Reise, können wir noch den ganzen Tag in Ouagadougou verbringen. Anselm, Michael, Charly und Götz verhandeln derweilen mit vielen Vertretern von Schulen aus ganz Burkina Faso. Es geht um die Notwendigkeit eventueller neuer Schulbauten und um Schulerweiterungen. Wir haben Zeit, auf den von Anselms Haus nicht weit entfernten Markt zu gehen. Da tauchen wir noch einmal ein in das bunte Treiben, um sie auch noch als eindrucksvolle Bilder nachhause mitzunehmen. Es gibt auch sowas wie einen Frisör auf diesem Markt. Vor seinem Laden sind auf einer großen Holztafel Darstellungen verschiedener Zopffrisuren zu sehen. Hier lassen sich die fantasievollsten und aufwändigsten Haartrachten flechten. Da sind die Afrikanerinnen sehr große Künstlerinnen! Sie knüpfen sich oft künstliches Haar in das eigene kurze und bekommen so langes Haar oder Zöpfe. Da ist der Fantasie kaum eine Grenze gesetzt.

Uli, Theresa und ich gehen nachmittags noch in das Nationalmuseum und werden von Hans-Günter mit dem Auto ein Stück mitgenommen. Einige von uns fahren noch weiter, um die Stadt zu erkunden. Später können wir zu Fuß zu Anselms Haus zurückgehen. Das sei nicht weit weg. Jemand bittet uns zu berichten, was es mit diesem Museum auf sich hat. Uli meint, im Reiseführer steht drin, dass es empfehlenswert sei. Wir betreten durch ein Tor ein großes ummauertes Gelände.

Es stehen weiträumig voneinander entfernt, auf dem riesigen Gelände verteilt, große, kunstvoll erbaute Gebäude. Wir sind die einzigen Besucher!! Im ersten Gebäude ist der Eingangsbereich. Die Räumlichkeiten wirken ausgeräumt und leer. Keine Zeitschriften oder Stühle, Postkarten oder irgendetwas dieser Art lassen es nach einer Museumseingangshalle aussehen. Wir bezahlen für uns drei Personen zusammen etwa 10 Euro. Hinter einer verwaisten Theke kommt eine Frau mit Kopftuch hervor und begleitet uns. Wir gehen auf der anderen Seite des Gebäudes wieder heraus, überqueren das weite, baumleere Areal und kommen an einer in farbenfrohen Mustern angestrichenen Arena vorbei. Hier gäbe es ab und zu Tanz- und Konzertaufführungen. Dann schließt uns die Museumsführerin das nächste Gebäude auf. Hier ist eine Ausstellung über die Eisenzeit in Afrika zu sehen. Interessant ist, dass in Afrika zeitlich schon vor Europa das Schmelzen und Gewinnen von Eisen in Eisenöfen entwickelt wurde. Wir möchten die Info tafeln und wenigen Demonstrationsobjekte und originalen Gegenstände eigenständig erkunden und verzichten auf die Vorträge der Museumsführerin. Unser Guide wartet, bis wir fertig sind. Alles ist sehr überschaubar, dürftig an Objekten. Das Gebäude ist zwar groß, aber hier ist nur wenig ausgestellt. Uns wird allmählich bewusst, dass dieses Museum schon mal bessere Tage erlebt haben muss. Jetzt scheint hier alles irgendwie nicht mehr in Ordnung gehalten worden zu sein. Die Menschen haben andere Sorgen und Wichtigeres zu bewältigen, als sich mit Kunst oder Geschichte, mit Museen und Kultur zu beschäftigen! Laut Wikipedia soll dieses Museum, das 2004 neu eingeweiht wurde, nach voll-



Maskenausstellung im Nationmuseum in Ouagadougou

ständiger Fertigstellung unter anderem über ein Verwaltungsgebäude, vier Ausstellungspavillons, eine Bibliothek und einem Empfangsgebäude verfügen. Von den vier Ausstellungsgebäuden sind nur zwei im Einsatz. Nach dem Besuch im ersten Gebäude gehen wir über den leeren Platz zu einem zweiten. Hier ist wohl die eigentliche Dauerausstellung zu sehen: Masken der verschiedenen Ethnien wie die der Mossi, Nuna, Bwa, Winiama und Lobi. Auch hier im zweiten Museumsgebäude sind nur etwa 30 Ausstellungsstücke, überwiegend Masken, zu sehen. Alles wirkt ein wenig provisorisch und noch nicht endgültig. Im Nachhinein finde ich bei Recherchen im Internet eine Liste mit Masken und Figuren, die aus dem Nationalmuseum Ouagadougou gestohlen wurden. Die Anzahl der Ausstellungsstücke war also ursprünglich viel größer. Bei unserem Besichtigungsrundgang fällt der Strom aus. Licht fällt

zwar schwach von Dachfenstern herein, aber Uli holt seine Taschenlampe hervor und beleuchtet die Masken und Figuren, was sie noch geheimnisvoller erscheinen lässt. Der Museumsbau wurde von Frankreich mitfinanziert. Auf dem etwa 29 Hektar großen Museumsgelände sollte eigentlich ein Park angelegt, Bäume gepflanzt und traditionelle Dörfer gebaut werden, die die verschiedenen Kulturen der jeweiligen ethnischen Gruppe repräsentieren sollten. Hiervon ist nichts zu sehen.

Wir gehen zu Fuß zu Anselms Haus zurück. Mittlerweile ist es wieder sehr warm geworden. Unterwegs halten wir noch in einem Bistro, in dem es angenehm kühl ist. Am Fenster an einem hohen Tisch auf Barhockern sitzend trinken wir Saft und Kaffee, und wir probieren auch das Eis. Götz hat uns auf die Idee gebracht! Durch das Fenster schauen wir auf das Treiben der Großstadt. Es ist

Wochenende. Es kommen Kunden, die Kuchen und Croissants kaufen, ein Vater kauft seinem Kind ein Eis. Ein Mann holt ca. 30 vorbestellte Baguettes ab. Diese Bistrokette ist beliebt, Theresa hat sie empfohlen bekommen. Von der asphaltierten Hauptstraße aus biegen wir in ruhigere Straßen. Es wird etwas schwierig, sich zu orientieren. Da ist es gut, nach dem Wasserturm Ausschau zu halten, der im Hof von Anselms Haus steht. Er ist eine gute Orientierung und wir sehen ihn auch bald. Im Hof treffen wir auf die anderen der Gruppe und auch Anastasia, die 2016 ein Bundesfreiwilligenjahr in Deutschland gemacht hat. Jetzt studiert sie in Ouagadougou. Katrin Rode von AMPO erklärt sich bereit, Jeanine beim Erlangen eines Visums zu unterstützen. Nachmittags haben wir noch Zeit und besuchen das „Village artisanal“, ein Zentrum zum Kauf von Kunsthandwerk. Abends gibt es noch ein Essen in großer Runde, bevor wir zum Flughafen fahren, um dort um 23.20 Uhr wieder nach Paris und weiter nach Düsseldorf zurückzufliegen. Anselms Frau, Marie-Therese, hat wieder sehr köstliche Gerichte auf den Tisch gestellt: Dort steht eine riesige Schale voller Wassermelonen und eine große Schüssel voller Erdbeeren. Ebenso lecker sind Fleischspießchen, Bratkartoffeln und leckere, frittierte Bananen (Aloco).

Uli und ich müssen uns nun bald von unserer Tochter Theresa verabschieden. Es wird ein paar Minuten still. Jeder denkt wohl daran, dass er bald wieder in eine andere Welt, nach Deutschland, zurückkehren wird, wo er auch herkommt. Aber dieses Afrika hinterlässt bei jedem Spuren und wird uns verändern. Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass ich diese Reise nach Burkina Faso machen konnte und dies mit einer Gruppe netter Menschen. Ich hatte die Möglichkeit durch die Fahrten zu den zahlreichen Schulen, viel vom Land zu sehen und ganz nahe bei den Menschen zu sein. Vielleicht ergibt sich nochmal eine Gelegenheit, nach Burkina Faso zu fahren und liebgewonnene Menschen dort zu besuchen.



Anastasia und Theresa



Abschiedsessen bei Sanou's im Hof

Grundsätze des Solidaritätskreises Westafrika e.V.

1. Wir haben keine Partnerschaft mit einer bestimmten Stadt und wir wollen auch kein Gebiet in ein Paradies verwandeln, das von den benachbarten Orten beneidet wird, sondern wir realisieren unsere Projekte in allen ländlichen Regionen von Burkina Faso, vor allem in Grenznähe. In solch abgelegenen Gebieten sind kaum Vereine tätig und die Bevölkerung erhält dort meist kaum staatliche Unterstützung. Burkina Faso liegt zum Teil in der Sahelzone, ist so groß wie die alten Bundesländer und hat 17 Millionen Einwohner. Es gehört zu den 5 ärmsten Staaten dieser Erde. Wir führen Projekte nur durch, wenn Dörfer dies beantragen und wir in dem betreffenden Ort eine verantwortungsbewusste Person finden, die bei der Realisierung mithilft und die Bevölkerung zur Mitarbeit motivieren kann.

2. Da in Burkina Faso durchschnittlich nur ca. 67,5 % der schulpflichtigen Kinder eingeschult werden, und in den ländlichen Gebieten die Einschulungsquote noch viel geringer ist, fördern wir den Bau von Grundschulen (Klassen 1 – 6 nach dem französischen Schulsystem). Mittlerweile hat auch die Bevölkerung erkannt, dass die Schulbildung enorm wichtig ist. Der Bau einer Schule wird in den meisten Fällen als das wichtigste Projekt überhaupt eingeschätzt. Schulbauten sind für uns unproblematisch, da der Staat unverzüglich die Lehrer schickt und die Unterhaltungskosten übernimmt. Die Schulbildung scheitert also nicht an personellen Engpässen, sondern lediglich daran, dass der Staat nicht das nötige Kapital für den Schulbau hat. Die Kinder beenden ihre 6-jährige Grundschulausbildung bereits im Alter von ca. 12 Jahren. Kinder in diesem Alter und mit einer so kurzen Ausbildung können keine qualifizierten Berufe erlernen. Damit die Kinder eine Fortbildungsmöglichkeit haben, bauen wir auch Collèges (Klassen 7 – 10). Bis Ende 2018 wird der Solidaritätskreis 228 Collèges mit insgesamt 1365 Klassenräumen gebaut und eingerichtet haben. Hinzu kommen 169 Grundschulen, wo 608 Klassenräume errichtet und eingerichtet wurden. Ferner hat er bis dahin 459 Lehrhäuser, 36 Verwaltungsgebäude für Collèges und 140 Brunnen finanziert. Da durchschnittlich ca. 75 Kinder pro Klasse unterrichtet werden, hat er für über 148.000 Kinder neue Schulplätze geschaffen. 19.240.000 Euro (ohne Nebenkosten und weitere Projekte) wurden investiert, somit kostete jeder Schulplatz ca. 130 Euro.

3. Wir haben einen Fragebogen entwickelt, der von den Verantwortlichen ausgefüllt werden muss. Darin muss angegeben werden, wie viel Leute im Umkreis von 4 km um die geplante Grundschule (12 km bei Collèges) wohnen, wie viele grundschulpflichtige Kinder es dort gibt (erfahrungsgemäß 20 % der Gesamtbevölkerung!), wie viele von diesen Kindern tatsächlich eine Schule besuchen und wie weit die nächste Grundschule / Collège und der nächste Tiefbrunnen entfernt ist. Gleichzeitig muss der Verein und der Ansprechpartner benannt werden, der sich vor Ort um den Schulbau kümmert. Mit der Unterschrift unter dem Fragebogen erkennt man

unsere Bedingungen an: Man verpflichtet sich Sand und Steine zu sammeln, 5 Personen unentgeltlich für Handlangerdienste während der Bauphase zur Verfügung zu stellen, zahlreiche Bäume zu pflanzen und 150 Euro pro Jahr für die Unterhaltung einer etwaigen Pumpe einzusammeln. Wir erstellen anhand der Fragebögen eine Prioritätenliste und versuchen, die dringendsten Schulbauten am schnellsten durchzuführen.

4. Erst wenn die Bevölkerung genug Sand und Kies für das Gesamtprojekt gesammelt hat, beginnen wir mit den Bauarbeiten und stellen sie wieder ein, wenn sie nicht mehr mitarbeitet. Die Schulen werden nach dem vom Staat Burkina Faso vorgeschriebenen Einheitsplänen errichtet. Es werden Streifenfundamente ausgehoben und auf der Betonbodenplatte werden die Mauern mit Zementsteinen errichtet, die vor Ort produziert werden. An den Stahlträger wird das Aluminiumdach befestigt. Die Fenster und Türen bestehen aus Metall. Die Fenster haben bewegliche Lamellen, damit der Wind durchziehen kann. Es hat sich bewährt, dass wir eine Bauingenieurin beschäftigen, die alle Baustellen mehrfach besucht und überwacht. Wir haben auf unseren Rundreisen kaum Baumängel festgestellt. Es ist gut, dass wir eine junge Frau gefunden haben, die in dieser patriarchalischen Gesellschaft in der Lage ist, die Bauarbeiten zu überwachen und auch deutlich ihre Meinung zu sagen. Sie und auch Anselm Sanou verdienen an den Tagen, an denen sie unterwegs sind, 29 Euro und zusätzlich 13 Euro für jede Übernachtung. Unser fest angestellter Chauffeur verdient monatlich 149 Euro und er erhält als Aufwandsentschädigung für jeden Tag, an dem er unterwegs ist, 6,10 Euro und pro Nacht 9,15 Euro. Pro Schulbau erhält Anselm Sanou zusätzlich eine Pauschale von 45,73 Euro.

5. Wir errichten einen Zaun um die Schulen als Schutz vor Tieren und sorgen dafür, dass zahlreiche Bäume (keine Eukalyptusbäume) gepflanzt und von den Schülern gepflegt werden, denn das Vordringen der Wüste muss unbedingt gestoppt und die Jugend dahingehend sensibilisiert werden. Das Kleinklima um die Schule wird verbessert und die Kinder können sich im Schatten der Bäume aufhalten. Es ist Aufgabe der Lehrer, die Kinder auch über hygienische Probleme zu informieren. Wir errichten an allen von uns gebauten Schulen Aborte und kontrollieren auch, ob sie benutzt und in Ordnung gehalten werden. Durch eine Brunnenbohrung erhält ein ganzes Dorf einwandfreies Trinkwasser und dies ist ein ganz wichtiger Beitrag für die Gesundheit. Die Kindersterblichkeit wird erheblich verringert.

6. Wir sind konfessionell und politisch unabhängig und bestimmen in eigener Verantwortung, wo und welche Projekte wir durchführen. Unsere Gelder werden zentral von unserem Repräsentanten in Ouagadougou verwaltet, der unmittelbar die anfallenden Rechnungen an die Bauhandwerker und Lieferanten bezahlt und jeden Monat den Kontoaus-

zug einscannt und uns zu mailt. Anhand dieses Kontoauszugs erstellen wir hier in Deutschland ein Buchungsjournal und eine Belegliste. Wir wissen am Monatsanfang immer genau, welche Gelder wir für welche Schulbauten bezahlt haben. Dies teilen wir umgehend unserem Repräsentanten in einer „offenen Postenliste“ per Mail mit. Wir händigen also den ortsansässigen Vereinen keine Gelder aus und überlassen ihnen auch keine finanziellen Mittel für eigene Projekte, sondern wir realisieren nur die von uns selbst ausgesuchten Vorhaben. Unser Repräsentant überprüft die Angaben der Dörfer auf den Fragebögen und kontrolliert, ob genug Sand und Kies gesammelt wurde. Auf ihn kann man sich verlassen. Bei uns gibt es keine Korruption und die von uns gebauten Schulen sind nur halb so teuer wie die Schulen, die der Staat Burkina durch Unternehmer bauen lässt.

7. Mitglieder unseres Vereins besuchen auf eigene Kosten regelmäßig die Dörfer, in denen wir Projekte durchgeführt haben bzw. durchführen wollen. Unsere Projekte sind für die Dörfer kein „anonymes Geschenk“, sondern mit diesen Projekten werden freundschaftliche Verbindungen gepflegt. Die Bevölkerung weiß, dass wir wiederkommen werden und hält die Gebäude in Ordnung.

8. Seit dem Jahre 1995 erhalten wir für unsere größeren Projekte Zuschüsse des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Höhe von 75 % der Projektkosten. Da wir auch vom Staat Burkina Faso als gemeinnützig anerkannt wurden, sparen wir dort für Materialeinkäufe die 18 % Mehrwertsteuer.

9. Wir können wegen der ungebremsten Bevölkerungszunahme auf dem Land gar nicht so viele Schulen bauen, wie die Kinderzahl ansteigt. Jede Frau in Burkina bekommt durchschnittlich 5,7 Kinder. Nach dem Weltbevölkerungsbericht liegt der Anteil der Bevölkerung unter 15 Jahren bei 45,7 Prozent ! Wir sorgen dafür, dass möglichst viele Mädchen eingeschult und über die Probleme von Aids und Geburtenregelung unterrichtet werden. Mädchen mit Schulbildung bekommen weniger Kinder ! In den von uns finanzierten Grundschulen sind oft mehr Mädchen als Jungen eingeschult.

10. Unsere Projekte sind zwar von sehr großem Einfluss für die von uns geförderten Dörfer, sie können jedoch nicht die wirtschaftliche Lage verändern. Diese verändert sich nur, wenn wir in den Industrieländern unsere Einstellungen überdenken, den ärmsten Ländern die Schulden erlassen und für eine gerechtere Wirtschaftsordnung sorgen. Die EU subventioniert ihre Milch und exportiert Milchpulver und Hähnchenteile zu Dumpingpreisen nach Burkina Faso. 10 % der Bevölkerung leben dort von der Milcherzeugung, sind aber nicht mehr konkurrenzfähig und können kaum überleben. Auch Baumwolle wird von den USA und der EU auf dem Weltmarkt so stark subventioniert, dass die burkinischen Bauern nicht mehr mithalten können.



Geplante Projekte für die Jahre 2017 - 2019

Vom BMZ haben wir einen Zuschuss in Höhe von 999.999 Euro bewilligt bekommen. Mit einem Betrag von 1.308.050 Euro wollen wir 31 Collèges (Realschulen), 5 Grundschulen und 15 Brunnen wie folgt errichten. Darüberhinaus werden wir auch das Foyer Sainte Monique unterhalten.

Projektnummer	Ort	Projekttyp	Projektbeschreibung DE	Gesamt Invest €
2017-2019.001	Soubouy	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.002	Daboura	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, Brunnen	39.228,03 €
2017-2019.003	Dira	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.004	Toyogodin	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.005	Dèrègouè I	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.006	Noumoukiedougou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.007	Fatin	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.008	Dora	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.009	Napalgué	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.010	Kalwaka	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.011	Nabadogo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.012	Sémaga	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.013	Bonsrima	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.014	Ouda	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	42.073,53 €
2017-2019.015	Dirzé	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.016	Lahirasso	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.017	Banahorodougou	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.018	Tagalla	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.019	Farako-bâ	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.020	Kotoura	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	39.228,03 €
2017-2019.021	Nakalbo	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	39.228,03 €
2017-2019.022	Kongolikoro	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	39.228,03 €
2017-2019.023	Tieban	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.024	Békuy	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.025	Bouré	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.026	Méné	Extension du collège	4 Klassen, Zaun, Bänke	30.995,78 €
2017-2019.027	Djouma	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.028	Ingaré	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.029	Nango Foulcé	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.030	Kirikodogo	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	33.841,28 €
2017-2019.031	Sodin	Collège	4 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke, 1 Brunnen	42.073,53 €
2017-2019.032	Tita	Normalisation	3 Klassen, Zaun, Bänke	20.307,98 €
2017-2019.033	Ladiou	Normalisation	3 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	22.568,63 €
2017-2019.034	Koundimi	Ecole	3 Klassen, Toiletten, Küche, Zaun, Bänke	22.568,63 €
2017-2019.035	Tamara	Normalisation	3 Klassen, Zaun, Bänke	20.307,98 €
2017-2019.036	Kassanga	Normalisation	3 Klassen, Zaun, Bänke	20.307,98 €
			Investitionssumme (ohne Eigenleistungen der Dörfer):	1.250.169,70 €
2015-2018.054	Sonstiges	Honorare, Fahrzeugkost.	Honorare, Fahrzeugkosten	27.280,30 €
2015-2018.055	Sonstiges	Überweisungskosten	Überweisungskosten	600,00 €
2015-2018.056	Sonstiges	Personalkosten	Personal- und Lohnnebenkosten des Chauffeurs	2.200,00 €
2015-2018.057	Sonstiges	Projektbetreuungsreise		1.800,00 €
2015-2018.060	Sonstiges	Foyer Sainte Monique	Foyer Sainte Monique (Schulgeld, Unterkunft, Aufklärungsarbeit)	26.000,00 €
			Projektausgaben:	1.308.050,00 €
			Verwaltungskosten Deutschland:	20.000,00 €
			Gesamtausgaben:	1.328.050,00 €
			abzüglich Zuschuss des BMZ:	999.999,00 €
			Erforderliche Spendensumme:	328.051,00 €

Da durchschnittlich ca. 75 Kinder in einer Klasse sind, werden für ca. 10.000 Kinder neue Schulplätze geschaffen.

